Mähl. Bibl.

J u l i u s B e n e s c h
Herausgeber der "Deutsch-
böhmischen Korrespondenz"
Wien I.,Parlament

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

==========

Wien, den 9.Oktober 1917

E u e r E x z e l l e n z !

Ich erlaube mir heute E u e r E x z e l l e n z wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe dran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.

- - - - - -

Eine Solidaritätskundgebung der Mittelmächte bevorstehend.

Wie ich erfahre, wird demnächst eine Solidaritätskundgebung der Mittelmächte erfolgen . Diese Kundgebung bildet, wie ich höre, das "bedeutsame Ereignis", welches Ministerpräsident Radoslawow kürzlich in einer Unterredung mit einem Vertreter der Presse angekündigt hat.

****

Die russische Presse über das Verhalten tschechischer Regimenter.

Das russische Blatt "Birschewija Wjedomosti" vom 26.Mai (8.Juni) 1917 berichtet:
"Auf dem tschechischen Revolutionskongress in Kiew wurde der tschechischen Regimenter der österreichisch-ungarischen Armee, wie zum Feinde übergegangen sind; schon während der Mobilisierung und des Abmarsches zur Front meuterten Regimenter der österreichisch- ungarischen Monarchie, darunter das 36. Jungbunzlauer Regiment; sie trugen slawische Fahnen oder Fahnen mit Aufschriften, die die Deutschen verspotteten.
An der serbischen und russischen Front kam es gleichfalls zur Gehorsamsverweigerungen. Das 11.Piseker Regiment weigerte sich, gegen Valjevo (in Serbien) vorzugehen und wurde teils durch die Ungarn, teils durch die Serben, die auf sie feuerten, aufgerieben.-
Das 102. Beneschauer Regiment verbrüderte sich mit den Serben (November 1914) und fügte der österreichischen Armee am Flusse Kolubar grossen Schaden zu.
Es ereignete sich, dass an der Südfront sich Zehntausende tschechischer Soldaten und Offiziere den Serben gefangen gegeben hatten.-
Das 88. Regiment, das sich in den Karpathen den Russen ergeben wollte, wurde von preussischer Garde und Honveds zusammengeschossen.-
Das 35.Pilsener Regiment ergab sich eine halbe Stunde, nachdem es die Bahn verlassen hat, in Galizien den Russen, mit Ausnahme derjenigen, die von den Deutschen und Ungarn erschossen wurden.
Das 28. Prager Regiment ging im April 1915 mit dem ganzen Train unter Musik zu den Russen über und wurde vom verstorbenen Kaiser Franz Josef aus der Armee gestrichen.
Im Endergebnis befanden sich etwa 2 5 0. 0 0 0 T s c h e c h e n und s l o w a k e n i n r u s s i s c h e r G e f a n g e n s c h a f t.
Die Unzuverlässigkeit tschechisch-slovakischer Regimenter verhalf den Rumänen zu ihren Anfangserfolgen in Transsylvanien. Heute existieren rein tschechische oder slowakische Regimenter überhaupt nicht mehr in der österreichisch-ungarischen Armee."

Die Parteiströmungen in Polen.

~~Die Art und Weise, wie~~

Die Art und Weise, wie die Kriegsereignisse und das Verhalten der Zentralmächte auf die politischen Verhältnisse im Königreich Polen bisher eingewirkt haben, lässt Schlüsse auf die weitere Entwicklung zu. Für die Beurteilung der Sachlage sind auseinander zu halten:
a) die Zeit vom Kriegsausbruch bis zur Einnahme von Warschau 1./8. 1914 - 5./8. 1915.
b) der Kampf um die Lösung der polnischen Frage von der Besetzung von Warschau bis zur Proklamation der Selbständigkeit 5./8.1915 - 5./11-1916.
c) der Kampf um den Wirkungskreis des polnischen Staatsrates, dessen Einsetzung (14./1.1917) Wirksamkeit und Rücktritt bis zur Erlassung der Patente über die polnische und den Regentschaftsrat 5./II.1917 - 15.9.1917.
Im Folgenden wird eine orientierende Skizze der politischen Bewegung innerhalb der obigen Zeiträume gegeben.
Die vielfach verbreitete Annahme als ob ganz Russisch-Polen seit Kriegsausbruch vom Russophilismus ergriffen gewesen wäre, wird durch nachfolgende Tatsachen widerlegt. Bei der Einnahme von Warschau (5/8.1915) wurden nachstehende Parteiorganisationen vorgefunden.
Grossgrundbesitz:
1) Die polnische Partei der realen Politik, kurz R e a l i s t e n genannt. Führer: Graf Wielopolski.
2) Die Gruppe des Ognisko Nowe. Führer: Mazyloki, Graf Ronikier.
Bürgerliche, städtische Intelligenz:
1. Die N a t i o n a l d e m o k r a t e n. Führer: Dunowski.
2. Der N a t i o n a l e V e r b a n d, Sezession aus der Sozialdemokratie.
3. P o l n i s c h e F o r t s c h r i t t s p a r t e i (FPP) Führer: Knnic.
4. P o l n i s c h e f o r t s c h r i t t l i c h e V e r e i n i g u n g (P.Z.P.), Führer: Swientochowski.
5. U n a b h ä n g i g k e i t s - V e r b a n d.
6. P a t r i o t e n b u n d.
7. Die G r u p p e d e r n a t i o n a l e n A r b e i t.
8. R a d i k a l n a t i o n a l e P a r t e i.
Bäerliche Organisationen:
1. Die V o l k s p a r t e i.
2. Der N a t i o n a l e B a u e r n b u n d.
3. der B a u e r n b u n d.
Arbeiter-Organisationen:
1. Der nationale A r b e i t e r b u n d.
2. Die p o l n i s c h e s o z i a l i s t i s c h e P a r t e i. (P.P.S.) - Revolutionäre Fraktion (F r a k i) = Rechte.
3. Die p o l n i s c h e s o z i a l i s t i s c h e P a r t e i. (P.P.S.) = Linke.
4. die S o z i a l d e m o k r a t i e im Königreich Polen und Litauen.
Diese verwirrende Menge von Parteien wird nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, dass nach der Wahlordnung für die Duma das Königreich Polen mit einer Bevölkerung von 10 Millionen Menschen im ganzen 14 Abgeordnete zu entsenden hatte. Alle jene politischen Richtungen, die durch die differenzierende Macht der sozialen Interessen und des kritischen Gedankens, infolge der geringen Anzahl von Mandaten eine Prüfung auf die Zweckmässigkeit durch die Wahlabstimmung nicht bestehen konnten, fristeten ihr Dasein als theoretisch sich bekämpfende Parteigruppen.
Im Uebrigen muss daher gleich hervorgehoben werden, dass beinahe alle obangeführten Parteien einer der d r e i nachstehenden Hauptorganisationen (Obergruppen) angehören:
A) Das n a t i o n a l e K o m i t e e, bestehend aus den Realisten und Nationaldemokraten;
B) Der U n a b h ä n g i g k e i t s b l o c k, bestehend aus dem nationalen Verband, nadikalnationalen Partei, der Gruppe der nationalen Arbeit und der Volkspartei;
D) Die V e r e i n i g u n g der U n a b h ä n g i g k e i t s -

p a r t e i e n des r u s s i s c h e n T e i l u n g s g e b i e t e s, bestehend aus dem Nationalen Arbeiterbund, Nationalen Bauernbund, Unabhängigkeitsverband, ferner aus der P.P.S.-Rechten, dem Bauernbund und dem Patriotenbund.
Abseits stand das demokratische Komitee, welchem die beiden obenerwähnten fortschrittlichen Gruppen angehörten.
Was nun die politische Haltung der gesamten Hauptorganisationen anbelangt, so ist es bezeichnend, dass r u s s o p h i l eigentlich nur das demokratische Komitee genannt werden konnte, weil es den Standpunkt einer Verständigung zwischen Polen und Russen, von Volk zu Volk einnahm. Einer aktiven Politik enthielt sich übrigens das demokratische Komitee stets während des Krieges.
Was die übrigen Hauptorganisationen aber anbelangt, so war das p a t r i o t i s c h e K o m i t e e für eine Anlehnung an Russland und dessen damalige Regierung eingenommen. Der U n a b h ä n g i g k e i t s b l o c k vertrat die Forderung nach einer staatlichen Unabhängigkeit Polens, verhielt sich aber im übrigen passiv. Die V e r e i n i g u n g der U n a b h ä n g i g k e i t s p a r t e i e n war schliesslich für die Selbständigkeit Polens aktiv tätig. Sie bestand aus den rührigsten Elementen, unterhielt eine rege Verbindung mit den Legionen und dem Obersten Nationalratskomitee in Galizien und betrieb im Einvernehmen mit Pilsudski die militärische Organisation der Jugend Polens (P.O.W.) zum Kampfe gegen Russland.
Durch die unentschlossene Haltung der Zentralmächte in Bezug auf die Lösung der polnischen Frage wurden die angedeuteten günstigen Dispositionen bei den Parteien Polens nicht gehörig ausgenützt. Seit der Einnahme Warschaus (5.August 1915) bis zur Proklamation der Selbständigkeit Polens (5.11.1916) bildeten sich unter Bezugnahme auf die äusseren Verhältnisse nachstehende Hauptorganisationen:
1. I n t e r p a r t e i l i c h e r K l u b, mit Realisten, Nationaldemokraten, polnischer Fortschrittspartei, polnischer fortschrittlicher Vereinigung, der Partei der Nationalen Arbeit, der Gruppe des "Ognisko Nowe". Kennzeichen: Misstrauen gegenüber den Zentralmächten; Passivität.
2. L i g a d e r p o l n i s c h e n S t a a t l i c h k e i t, mit Nationalem Verband und Radikalnationalen. Kennzeichen: Vollständige Uebereinstimmung mit dem galizischen Obersten Nationalkomitee (N.K.N.) und der Legionsidee.
3. N a t i o n a l e s Z e n t r a l k o m i t e e (C.K.N.) bestehend aus der polnischen Sozialistenpartei - Rechte, Bauernbund, Nationaler Bauernbund, Nationaler Arbeiterbund, Unabhängigkeitsverband Kennzeichen: Entschiedene Orientierung gegen Russland, Selbständigkeit gegenüber den Zentralmächten, höchster Aktivismus mit militärischer Organisation (P-O-W).
Angesichts der Proklamation ddo 5. November 1916 haben sich a l l e politischen Richtungen einmütig zustimmend zu diesem Akt gestellt. Als aber am 7.November 1916 unverhofft der Werbeaufruf der beiden Generalgouverneure erschien, der ohne jedes Einvernehmen mit den Parteiführern das Volk zum Beitritt in das polnische Heer aufforderte und als am 11.November 1916 ein gänzlich unzureichendes Organisationsstatut für den provisorischen Staatsrat mit mangelnden Kompetenzen veröffentlicht wurde, trat die Ernüchterung ein.
Zwecks einheitlichen Vorgehens wird von der Liga der polnischen Staatlichkeit und vom Nationalen Zentralkomitee am 21.November 1916 ein g e m e i n s a m e r N a t i o n a l r a t eingesetzt, dem der Interparteiliche Klub zwar nicht beitritt, sich jedoch ebenfalls für die Erweiterung der Kompetenz des Staatrates ausspricht.
Am 6.Dezember 1916 erscheint ein neues Organisationsstatut für den provisorischen Staatsrat. Die im Nationalrat vertretenen Organisationen nehmen zum Teil an der Bildung des Staatsrates. Der Interparteiliche Klub lehnt die Mitwirkung ab; nachdem jedoch zwar die Polnische fortschrittliche Vereinigung, die Partei der Nationalen Arbeit und die Gruppe des "Ognisko Nowe", aus ihm ausgetreten sind, um an den Arbeiten des Staatsrates mitzuwirken ?
Der provisorische Staatsrat tritt am 14.Jänner 1917 zusammen und

setzt gleich in der ersten Sitzung eine militärische Kommission mit Pilsudski als Referenten ein, um die Frage der Bildung der polnischen Armee und den Okkupanten der Entscheidung zuzuführen. Der vom Staatsrat vertretene Grundsatz lautete: strategisch dem militärischen Oberbefehl der Okkupanten unterstellt, wird die polnische Armee vom polnischen Staatsrat errichtet und von ihm politisch gedeckt.
Aber die Realisierung dieses Grundsatzes erweist sich im Laufe der Verhandlungen nicht durchführbar. Dieser Umtand bewirkt eine neuerliche Sprengung der Parteienstruktur. Am Ausgang des ersten Halbjahres 1917 bis knapp vor der Proklamation des Regentschaftsrates in den Patenten vom 12.September 1917 stellt sich die Zusammensetzung der Hauptorganisationen folgendermassen dar:
Die R e c h t e (Interparteilicher Klub) bestehend aus den Realisten, Nationaldemokraten, polnische Fortschrittspartei: Kennzeichen: Zuwartende Haltung.
Das Z e n t r u m bestehend aus der Liga der polnischen Staatlichkeit, der Partei der polnischen Demokratie (entstanden im Laufe des Jahres 1917 aus j e n e n bürgerlichen Elementen, die sich für eine bedingungslose Unterstützung der Werbeaktion ausgesprochen haben,- der Volksvereinigung (entstanden im Februar 1917 aus dem Nationalen Bauernbund und zwei anderen, nach der Okkupation durch die Zentralmächte, eigens gebildeten bäuerlichen Parteien) und dem Nationaleh Arbeiterbund. Kennzeichen: Einvernehmen mit dem galizischen Obersten Nationalkomitee, Bildung des polnischen Heeres unter dem Oberbefehl der Zentralmächte, ohne politische Rücksicht bezw. Rückhalt im Staatsrat.
Die L i n k e , bestehend aus der Polnischen sozialistischen Partei-Rechte (P.P.S.) - Unabhängigkeitsverband, Bauernbund und der vereinigung der demokratischen Parteien (entstanden im Jänner 1917 aus der pPartei der nationalen Arbeit, den Radikalnationalen und der polnischen fortschrittlichen Vereinigung). Kennzeichen: Selbständigkeit gegenüber den Zentralmächten; entschiedene Ablehnung jeder Werbeaktion für das polnische Heer, wenn es ohne Rückhalt in einer polnischen Regierung bleiben soll.

- - - - - -

Nach der Veröffentlichung der Patente vom 12.September 1917 ist die weitere Stellungnahme der Parteien bis zur Bildung des Regentschaftsrates und der künftigen Regierung abzuwarten. Die Linke hat die Teilnahme an der Regierung im vorhinein abgelehnt und wird im künftigen gesetzgebenden Staatrat als Opposition tätig sein.

Der " M a t i n " über die Verhältnisse in Oesterreich.

Das französische Blatt "Le Matin" schreibtam 21.Juni 1917 unter dem Titel " Krise in Oesterreich; Böhmen erhebt sich" ausführlich über die Verhältnisse in Oesterreich und führt unter anderem aus:
" Erst seit drei Wochen tagt der Reichsrat in Wien und man kann heute schon sagen, dass die Tagung vollständig erfolglos ist. Anstatt die heilige Einigkeit in die Tat umzusetzen, die man in den Monaten vor der Einberufung des Parlamentes eifrig vorbereitete, hatte der Reichsrat ganz im Gegenteil das Ergebnis, dass die Schande der österreichischen Regierungsverwaltung vor aller Welt zur Schau gestellt wurde und dass die ganze zivilisierte Welt die Schandwirtschaft erkennen konnte, welche die Habsburger über ihre Untertanen slawischer Rasse haben ergehen lassen.
Die Sitzungen sind zu Faustkämpfen ausgeartet und der gegenseitige Hass ist ärger geworden als jemals."
"Le Matin" schildert dann den aus diesen Umständen sich ergebenden Sturz des Ministeriums Clam-Martinic und fährt fort: Was aber in Böhmen vorgeht, ist unendlich schwerwiegender als alles andere, obzwar die offiziösen Nachrichten davon keine Erwähnung machen.Folgendes haben wir darüber aus sicherer Quelle erfahren: Seit einigen Tagen ist Prag der Schauplatz ausgedehnter revolutionärer Bewegung. Es hat sich ein Arbeiterausschuss gebildet, der die tschechischen Arbeiter aller Prager und Vorstädtischen Fabriken ohne Unterschied der Partei vertritt. In einem Manifeste verlangen sie die Einberuf

einer konstituierenden Versammlung der tschechischen Länder auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechtes, um den unabhängigen tschecho-slowakischen Rat ins Leben zu rufen. Sie protestieren gegen die Haltung der sogenannten tschechischen Delegierten bei der Stockholmer Konferenz.
Die revolutionäre Unternehmung der Prager Arbeiter hat in der ganzen Stadt eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Viele Zehntausende der Einwohner versammelten sich auf dem Altstädter Platz vor dem Monument des Johannes Huss und sangen die Hymne des "Hej Slovane" mit dem Refrain: Die Russen und die Franzosen sind mit uns. Die Demonstranten begaben sich hierauf auf den Graben und bewarfen das Deutsche Haus mit Steinen. Die Gendarmen und die ungarischen Soldaten, die in Prag einquartiert sind, griffen die Menge mit blanker Waffe an; es gab Tote und zahlreiche Verletzte. Gleichartige Aufstände ereigneten sich in den hauptsächlichsten Städten von Böhmen, insbesondere in Pilsen und Budweis. Man kann annehmen, dass diese Ereignisse dazu den Ausschlag gegeben haben, dass Clam-Martinic sich bewogen fühlte, seine Demission einzureichen."

Indem ich hoffe, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse E u e r E x z e l l e n z gefunden haben, zeichne ich mit dem Ausdrucke

vorzüglichster Hochachtung

Julius Baucsch

J u l i u s B e n e s c h,
Herausgeber der "Deutschböhmischen Korrespondenz" Wien,
I.Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, den 23.Oktober 1917.

E u e r E x z e l l e n z !

Infolge eines bedauerlichen Versehens sind bei der Versendung meines letzten Briefes vom 23.ds.M. bei einigen Exemplaren gewisse Seiten vertauscht worden. Da ich befürchte, dass dies vielleicht bei dem an die Adresse E u e r E x z e l l e n z gerichteten Briefe der Fall war, erlaube ich mir denselben zur Gänze nochmals zu übersenden.

Sollten E u e r E x z e l l e n z tatsächlich ein solches unvollständiges Exemplar bereits erhalten haben, so bitte ich dieses bedauerliche Versehen gütigst entschuldigen zu wollen.

Mit dem Ausdruck ausgezeichneter

Hochachtung

Julius Benesch

Voraussichtliche Abhaltung einer Delegations - Tagung.

Wie ich authentisch mitteilen kann, hat Minister des Aeussern Graf Czernin den Plan der Abhaltung einer Delegations=Tagung keineswegs aufgegeben. Die Delegationen sollen vielmehr Ende November oder Anfangs Dezember zusammentreten und dem Minister des Aeussern Gelegenheit geben, sich über die grossen Fragen der äusseren Politik zu äussern. Alle Meldungen, wonach man eine Delegationstagung nicht beabsichtige, sind vollkommen falsch. Graf Czernin wird, wie ich höre, vor allem mit ungarischen Politikern wegen einer Delegationstagung Verhandlungen pflegen und wird dann auch mit den führenden Persönlichkeiten des österreichischen Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses in Verbindung treten. Bekanntlich findet morgen im Ministerratspräsidium eine gesellige Zusammenkunft der Führer sämtlicher Parteien des Abgeordnetenhauses, der Präsidien beider Häuser des Reichsrates, sowie der führenden Mitglieder der Gruppen des Herrenhauses statt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Graf Czernin an diesem Abend teilnehmen und schon diese Gelegenheit benützen wird, um die Auffassung der österreichischen Politiker über die Möglichkeit der Abhaltung einer Delegationstagung kennen zu lernen.

Zur Friedensrede des Grafen C z e r n i n in Budapest.

Die Abgeordneten P i k, H a b e r m a n n, W o d r a c e k, D r. W i t t und Genossen haben folgende, an die Gesamtregierung gerichtete Interpellation eingebracht, die von den Blättern nicht veröffentlicht wurde.

Am 2.d.M. hielt der Herr Minister des Aeussern bei einem Bankett in Budapest vor geladenen Gästen eine Rede, in welcher er hinsichtlich der Friedensbedingungen und der Aufgaben der Friedenskonferenz Gedanken von grösster Tragweite kundgab.

Erwägt man, dass der Herr Minister des Aeussern sich für einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen ausgesprochen hat, dass er jeglichen Gedanken der Revanche für immer bannen will, dass er die Institution eines von allen Staaten garantierten Schiedsgerichtes für die Austragung strittiger Fragen akzeptierte, dass er die allgemeine Abrüstung zu Wasser, zu Lande und in der Luft propagierte, so muss man anerkennen, dass er der allgemeinen Sehnsucht nach dem Frieden das Wort geredet hat. Bei der Wertung der Bedeutung der Erklärungen des Herrn Grafen Czernin darf aber nicht

ein gewisser Gegensatz oder wenigstens die Differenz ausser acht gelassen werden, die sich aus der Vergleichung der Rede unseres Herrn Ministers und jenen offiziellen Erklärungen ergibt und zwar über den Frieden, welche seitens der offiziellen Faktoren Deutschlands letzthin abgegeben wurden. Es wird den Wert der Rede des Herrn Grafen Czernin nur erhöhen und alle Zweifel zerstreuen, wenn auch seitens der verbündeten Staaten, ganz besonders aber von Deutschland eine solidarische Erklärung abgegeben werden wird, welche auf demselben Gedanken beruht, die die Rede des Herrn Grafen Czernin beinhaltet. Es ergibt sich daher im Interesse der Erlangung des Friedens die zwingende Notwendigkeit, unsere Verbündeten dazu zu veranlassen, dass auch sie sich offen und rückhaltslos zu den vom Herrn Grafen Czernin geäusserten Ansichten bekennen.-
Die Interpellanten setzen eine solche Solidarität voraus, doch die Regierung derselben ist im Hinblicke darauf, als sich bei unseren Verbündeten heftige Strömungen zeigen, die ganz diametralen Zielen zustreben, geradezu unerlässlich. Der Ernst der von dem Herrn Minister des Aeussern geäusserten Friedenswünsche gebietet es, die Welt wissen zu lassen, dass Oesterreich-Ungarn entschlossen ist, von den geäusserten Gedanken sich nicht drängen zu lassen, soweit es das Wohl des Staates und der Völker erheischt, jene Wege zu gehen und sie gehen wird, die zur Erlangung des Friedens führen.
Aber wiewohl die Aeusserungen des Herrn Aussenministers nicht alles erschöpfen, was die Unterzeichneten zwecks rascher Beendigung des Krieges und Herbeiführung des Friedens wünschen, obwohl insbesondere die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen, derjenigen, die in den Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie wohnen, gänzlich ignoriert und die Erklärung der Nationen der Völker hinsichtlich des Umbaues des Reiches und der Sicherstellung ihrer staatlichen Souveränität ganz unbeachtet lässt, gestatten sich die Unterzeichnetan an den Herrn Ministerpräsidenten die A n f r a g e zu richten:
1.) Ist die gesamte Regierung geneigt, dahin Einfluss zu nehmen, dass auch unsere Verbündeten ihre Zustimmung zu den Aeusserungen des Herrn Grafen Czernin zu manifestieren ?
2.) Ist die gesamte Regierung geneigt, dafür Sorge zu tragen, dass der Inhalt der Rede des Herrn Grafen Czernin in geeigneten Wege den feindlichen Mächten notifiziert werde ?
3.) Ist die gesamte Regierung geneigt, auf den Herrn Aussenminister dahin einzuwirken, dass er in Ergänzung seiner Rede zur Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker unseres Reiches offiziell Stellung nehme ?
4.) Ist die gesamte Regierung bereit, den Herrn Aussenminister aufmerksam zu machen, dass es seiner Stellung mehr entsprechen und den Wert seiner Erklärungen nur erhöhen würde, wenn er derartige politische Reden nicht bei Banketten, sondern vor den legitimen Vertretern der Völker in den kompetenten Körperschaften halten würde ?

Ein Zwischenfall im Abgeordnetenhause .

Der vielfach erörterte Zwischenfall, der sich im Abgeordnetenhause nach der Rede des Ministers des Innern gelegentlich der Debatte über den Vorfall im Flüchtlingslager in Wagna abspielte und dessen Veröffentlichung von der Staatsanwaltschaft verboten wurde, spielte sich folgendermassen ab:
Minister des Innern Graf Toggenburg hatte eben seine Rede beendet, als ein Offizier, der sich in der Diplomatenloge auf der ersten Galerie befand, an die Logenbrüstung trat und in den Saal hinabrief:
" Hier wird die ganze Zeit von allem Möglichen gesprochen, nur nicht von dem Wichtigsten. Wegen eines Toten wird tagelang debattiert und an den Fronten werden täglich Tausende zerrissen und tausende von Leben vernichtet. Das Abgeordnetenhaus befasst sich mit lauter Nichtigkeiten und Lappalien. Die Völker streiten sich um Nebensächlichkeiten, aber über die Einsetzung eines Schiedsge-

richtes wird nicht verhandelt. Wie man zum Frieden kommen soll, darüber wird nicht gesprochen."
Im Sitzungssale machte sich einige Bewegung bemerkbar. Einige Abgeordnete riefen: "Was ist das ? Hier hat niemand herunterzusprechen." Der den Vorsitz führende Vizepräsident U d r z a l sagte zuerst zur Galerie gewendet: "Sie haben nicht das Wort, schweigen Sie !", dann unterbrach er die Sitzung, damit die Ordner ihres Amtes walten sollen. Von den Ordnern war aber wie gewöhnlich niemand anwesend, so dass sich bloss der Direktor der Kanzlei des Abgeordnetenhauses, Hofrat K u p k a auf der Galerie einfand, um den unbefugten Redner zu entfernen. Schon früher hatten die Diener die auf der Galerie Dienst machen, versucht, den Offizier an der Fortsetzung seiner Rede zu hindern, doch er wies sie zurück und sie wagten es nicht, einem Offizier i n Uniform energisch zu begegnen.
Als Hofrat Kupka auf der Galerie erschien, folgte der Offizier seiner Aufforderung ohne Weigerung und begleitete ihn in die Kanzlei des Abgeordnetenhauses, wo sich auch der politische Beamte des Landesverteidigungsministeriums, der als Vertreter des Ministers FML. C z a p p während der Sitzungen des Hauses im Parlamentgebäude zu weilen pflegt, Sektionsrat Dr. F r ö h l i c h einfand.
Der Offizier legitimierte sich als Hauptmann des Ruhestandes Rudolf G a u d y, auf Mobilitätsdauer aktiviert und dem Monturdepot in Brunn am Gebirge zugeteilt. Er gab an, dass er mit seiner Stellung nicht zufrieden sei und den Frieden herbeisehne, um einen Beruf ergreifen zu können. Der Offizier, welcher etwa 45 Jahre alt ist, machte den Eindruck eines leidenden Menschen. Er gab weiters an, dass er sich lebhaft für Politik interessiere und in der letzten Zeit sehr häufig als Galeribesucher an den Sitzungen des Abgeordnetenhauses teilgenommen habe. Insbesondere habe er sich mit der Friedensfrage und dem Schiedsgerichtsproblem befasst und erwartet, dass dieses Thema, das in allen Parlamenten der Welt zur Sprache komme, endlich auch einmal im österreichischen Abgeordnetenhause verhandelt werde. Leider seien seine Erwartungen nicht erfüllt worden, so dass er über die Vorgänge in den Sitzungen des Hauses in eine steigende Erbitterung geraten sei. An dem kritischen Tage habe er erwartet, dass der Minister des Innern im Zusammenhange über die Flüchtlingsfrage auch über den Frieden sprechen werde, doch habe er sich mit der Bemerkung begnügt, dass eine restlose Bereinigung der Flüchtlingsfrage nur durch den Frieden erfolgen könne und zum Schlusse seiner Ausführungen nur auf die Opfer hingewiesen, die aller Menschen Pflicht in dieser Zeit seien. Da habe er sich nicht mehr zurückhalten können und habe seinen Empfindungen durch die Worte, die er in den Saal hinunterrief, Ausdruck verliehen.
Hauptmann Gaudy, der in Begleitung seines Offiziersdieners auf der Galerie geweilt hatte und eine grosse Aktentasche bei sich trug, wurde sodann entlassen.
Die Veröffentlichung dieses Vorfalles wurde verboten. Der Minister des Innern hatte sich über Einschreiten des Abgeordneten Zenker bereit erklärt, diese Verfügung der Staatsanwaltschaft rückgängig zu machen, musste aber später seine Zusage zurückziehen, weil der Kriegsminister gegen die Veröffentlichung dieses Zwischenfalles in den Blättern seine Einsprache aufrecht erhielt. So kam es, dass die Veröffentlichung in Wien unterbleiben musste, während sie in Ungarn und im Auslande tatsächlich erfolgt ist.

Eine neue demokratische Partei.

Vor einigen Tagen teilte die Wiener Mittags-Zeitung mit, dass in Wien Bestrebungen zur Schaffung einer neuen demokratischen Partei im Zuge sind, die bereits schon sehr weit fortgeschritten seien. Die neue demokratische Partei soll sich nach dem Willen ihrer Gründer über das ganze Reich erstrecken. Ich bin in der Lage, Euer

E x z e l l e n z die zum Programm für die innere Politik ausgearbeiteten Leitsätze mitzuteilen.
Der erste Teil behandelt die nationale Frage und enthält die folgenden Punkte:

I. Die n a t i o n a l e F r a g e.

1.) Der Kampf der Nationen, der seit 1848 die innere Politik Oesterreichs beherrscht, verhindert die organisatorische Fortbildung von Kultur und Wissenschaft, verurteilt die Gesetzgebung zum Stillstand, korrumpiert die Verwaltung. Die endliche Herstellung des nationalen Friedens ist demnach die wichtigste und ebenso unerlässlichste Vorbedingung für den Fortschritt des Staates, nicht minder der Nationen selbst.
2.) Die Erfahrung hat bewiesen , dass der nationale Friede nicht durch Mittel der Gewalt erreicht werden kann; Verständigung ist aber nur möglich auf dem Boden des gleichen Rechtes.
3.) Die nationale Auseinandersetzung selbst ist eine Angelegenheit des Staates. Sie muss also durch Reichsgesetz erfolgen.
4.) Die wesentlichen Bestimmungen dieses Gesetzes müssen folgende sein:
a) Die Angehörigen jeder Nation bilden - ohne Rücksicht auf ihren Wohnort - einen rechtsfähigen Personenverband, dessen Wirksamkeit sich über das ganze Reich erstreckt. Jeder österreichische Staatsbürger muss einem Nationsverband angehören. Die acht Nationsverbände haben die gleiche Verfassung und sind in jeder Beziehung daher gleichberechtigt.
b) Der Wirkungskreises jedes Nationsverbandes umfasst:
Die Gesetzgebung und Verwaltung in allen Angelegenheiten der Erziehung, des Unterrichtes und der Kultur der Nationsangehörigen (aller Schulen vom Kindergarten bis zur Universität: die Kinder- und Jugendfürsorge; Volksbildungswesen, Akademien, Museen, Theater u.s.w.)
II. Den Schutz und die Vertretung der eigenen nationalen Minderheiten, in den Gebieten, die nach den Ergebnis der jeweils letzten Volkszählung als einsprachig gelten. Ueber das Mass des zu gewährenden Schutzes und der zu leistenden Vertretung entscheidet jeder Nationsverband selbst. Ein rechtlicher Anspruch des einzelnen Nationsangehörigen besteht nicht.
c) Die obersten Organe des Nationsverbandes sind der Nationalrat und der Nationskanzler. Der Nationalrat wird durch Wahlen auf Grund des allgemeinen gleichen und direkten Walrechtes gebildet. Der Nationskanzler wird vom Nationalrat aus drei von der Zentralregierung vorgeschlagenen Personen gewählt. Die Regierung kann den Nationalrat auflösen und Neuwahlen veranlassen und den Nationskanzler seines Amtes entheben. Die vom Nationalrat beschlossenen Gesetze bedürfen zu ihrer Giltigkeit der Sanktion der Krone und der Mitunterfertigung des Nationskanzlers.
d) Bei Aemtern, deren Sprengel ein einsprachiges Gebiet umfasst, dürfen nur Angehörige der betreffenden Nation angestellt werden. Für die Anstellung bei mehrsprachigen Aemtern ist das Verhältnis der Volkszahl der im Amtsbereich wohnhaften Völkerstämme massgebend.
e) in allen Schulen und Lehranstalten - in Volksschulen von der 5. Klasse aufwärts - ist eine zweite Landessprache obligatorischer Unterrichtsgegenstand.
f.) Die Autonomie der Nationalverbände ist innerhalb des ihnen zugewiesenen Wirkungskreises eine vollkommene; die Grundsätze jedoch nach denen jede Nation das Erziehungs- und Bildungswesen einzurichten und den Schutz ihrer nationalen Minderheiten zu organisieren hat, sind Gegenstand der Reichsgesetzgebung.

II. Verfassungs- und Verwaltungsreform.

1.) Die vollständige Neugestaltung von Verfassung und Verwaltung ist neben der Herstellung der nationalen Ordnung die dringendste Forderung der Völker Oesterreichs. Die Bedingungen sind zu schaffen unter denen sich die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung

des Staates und seiner Bürger ungestört und in möglichst raschem Fortschritt vollziehen kann.
2.) Auf dem Gebiete des Verfassungsrechtes ist demnach vor allem sicherzustellen:
a) die Stärkung der Staatsgewalt durch vorbehaltslose Anerkennung des Grundsatzes, dass alle Gesetzgebung vom Staate auszugehen hat dass also das Recht auf Gesetzgebung nur dem Reichsrat im Vereine mit der Krone zusteht und jedes andere Recht der Gesetzgebung nur ei ein vom Staate aus freiem Willen übertragenes und somit jederzeit widerrufliches Recht darstellt.
b) das Recht des Reichsrates auf die verfassungsmässige Mitwirkung an der Gesetzgebung, demnach Aufhebung des § 14.
c) das Recht des Reichsrates auf die verfassungsmässige Mitwirkung an der Gesetzgebung, demnach Aufhebung das § 14.
d) Das Recht der einzelnen Staatsbürger auf die ungeschmälerte Ausübung der ihnen durch die Verfassung gewährleisteten Rechte, demnach die Umbildung Oesterreich vom Polizei- zum Rechtsstaate.
3.) Auf dem Gebiete der Verwaltung ist die Reform der inneren Verwaltung und der autonomen Verwaltung das bedeutsamste Problem.

\- - - - -

Ziele dieser Reform sind:
a) Die Trennung der der Verwaltung von der Verwaltungsrechtspflege und die Neuorganisation der Verwaltungsgerichtsbarkeit
b) die Verbindung der staatlichen und der autonomen Verwaltung durch Uebertragung der politischen Verwaltung auf neu zu schaffende Kreisorganisationen, deren beschliessende Organe die Kreisvertretungen sind. Drei Viertel der Mitglieder der Kreisvertretung werden durch Wahl auf Grund des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes bestellt, ein Viertel wird durch die Regierung ernannt. Mitglieder der Kreisvertretung können nicht zugleich Mitglieder des Abgeordnetenhauses sein. Der Vorsitzende der Kreisvertretung wird für die erste Wahlperiode von der Regierung ernannt, in den folgenden Wahlperioden von der Kreisvertretung aus drei von der Regierung vorgeschlagenen Personen gewählt. Kreisbeamte werden bei der Schaffung der Kreise von der Regierung ernannt, dann von der Kreisvertretung bestellt.
Die Kreise sind nach wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten zu bilden. Jeder Kreis würde etwa 10 bis 12 Bezirksgerichtssprengel umfassen. Die grossen Städte bilden eigene Kreise.
Als untere Instanzen der inneren Verwaltung fungieren die Landgemeinden, Märkte und Städte. Ihre Kompetenz wird gemäss ihrer verschiedenen Eignung zur Mitwirkung an der Verwaltung verschieden geregelt. Die Landgemeinden und Märkte jedes Gerichtsbezirkes sind überdies zu Verbänden mit eigenen Bezirksvertretungen zusammenzufassen. Die Wahl der Bezirksvertretungen und die Bestellung des Bezirksamtmannes erfolgen analog wie im Kreise. Die Städte bilden eigene Bezirke.
Die autonome Wirksamkeit der Länder und Landesausschüsse ist auf die Verwaltung solcher Anstalten zu beschränken, die über das Gebiet eines Kreises hinausgehen. Die Landesregierungen bilden keine Instanz, sondern sind inspizierende und berichtende Organe der Regierung.
c) die Neuorganisation der polizeilichen Verwaltungsbehörden und des Polizeistrafverfahrens.
d) die vollständige Trennung der staatlichen Finanzverwaltung von der politischen Verwaltung.

****

* * * * * * * *
* * * * * * *
* * * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

l i u s B e n e s c h
usgeber der Deutschböh-
chen Korrespondenz" Wien
I. Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, den 30.Oktober 1917.

E u e r E x z e l l e n z !

Ich erlaube mir, heute E u e r E x z e l l e n z wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.

- - - - -

Zur polnischen Frage.

Ein bedeutsames Ereignis bevorstehend.

Streng vertraulich kann ich heute E u e r E x z e l l e n z zur polnischen Frage Mitteilungen weitergeben, die ich v on unterrichteter Seite erhalten habe. :
Bei der Errichtungdes selbständigen Königreiches Polen hat die Dynastiefrage von Anfang an eine grosse Rolle gespielt. Ursprünglich hatte es den Anschein, dass Deutschland dem Wunsche der Polen nachgeben und in eine Vereinigung des polnischen Königreiches mit der österreichisch-ungarischen Monarchie einwilligen werde.Man sprach damals von einem Trialismus und diese Form wurde speziell von den österreichischen Polen stark propagiert. Im Vorjahre trat in Deutschland eine Wendung ein. Eine Strömung, die gegen eine Vereinigung Polens mit der Monarchie gerichtet war, erlangte die Oberhand.Das Königreich Polen sollte nach jeder Richtunghin selbständig sein. Der neue Kurs führte jedoch zu einem ausgesprochenen Chaos in Kongresspolen. Die dortigen Polen leisteten den angedeuteten Bestrebungen gegenüber Widerstand und die deutsche Regierung war unter dem Druck der sich immer mehr zuspitzenden Verhältnisse gezwungen, den politischen Forderungen gegenüber schrittweise zurückzuweichen. Die österreichischen Polen gelangten auf demselben Wege zur Resolution Tetmayer, in der der Anschluss Galiziens an Kongresspolen verlangt wird. Diese Resolution ist der Ausgangspunkt für die Zerfahrenheit im österreichischen Polenklub, die in der oppositionellen Haltung der Parteien ihren Ausdruck fand und jede Mehrheitsbildung für die Regierung unmöglich macht. Diese Umstände veranlassten einen Gesinnungswechsel Deutschlands, dessen Eintritt erst vor kurzer Zeit in einer offiziellen Verlautbarung, in der von einer stattgefundenen Annäherung der Standpunkte der polnischen Frage gesprochen wurde, angedeutet worden ist. Deutschland hat nunmehr eingewilligt, dass Kaiser Karl auch König von Polen werde. Als Morgengabe für das neue Königreich würde Kaiser Karl die vereinigung der österreichischen Polen mit den Polen des Königreiches mitbringen. Ob diese vereinigung durch den Anschluss von ganz Galizien durchgeführt werden soll oder nur durch den Anschaluss Westgaliziens, ist noch nicht bekannt geworden. Wahrscheinlich gilt das letztere, da Ostgalizien, voraussichtlich mit der Bukowina zu einem Kronlande vereinigt werden soll. Das Verhältnis des neuen Königreiches zur Monarchie dürfte die Form einer Personalunion haben.
E s v e r l a u t e t , d a s s d i e V e r l a u t b a r u n g d i e s e s E n t s c h l u s s e s d e r M i t t e l m ä c h t e s c h o n i n a l l e r n ä c h s t e r Z e i t u n t e r g a n z b e s o n d e r e n A e u s s e r l i c h k e i t e n e r f o l g e n w i r d .

- - - - - - -
- - - - - -
- - - - -
- - - -
- - -
- -
-

Ein Gesellschafts-Abend beim Ministerpräsidenten.

Der Ministerpräsident Dr. Ritter von Seidler hatte für den Abend des 24.ds. die Führer sämtlicher Parteien des Abgeordneten-Hauses zu einer zwangslosen Besprechung in Ministerpräsidium eingeladen. Die tschechischen und spdslawischen Abgeordneten leisteten auf Grund eines vorher gefassten Beschlusses der Einladung keine Folge und hatten ihren Vorstandsmitgliedern das Fernbleiben von dem Abend zur Pflicht gemacht. Aus politischen Gründen. Diese politischen Gründe legen bei den Teschen, wie von ihnen erklärt wird, darin, dass sie der Regierung gegenüber jeden, über das unvermeidliche Mindestmass hinausgehenden Verkehr ablehnen und zwar vor allem deshalb, weil im Kabinett kein tschechischer Beamter als Minister Platz gefunden hat. Die Südslawen kündigten ihr Fernbleiben zwar auch demonstrativ an, unterliessen jedoch jede weitere Begründung.
Von den anderen politischen Parteien waren ohne besondere politische Demonstration dem Abend ferngeblieben: die Sozialdemokraten mit Ausnahme der polnischen Sozialdemokraten, die als Mitglieder des Polenklubs ihre Haltung nach den Beschlüssen dieses Klubs einzurichten hatten, die deutsche Arbeiterpartei, die ukrainisch-parlamentarische Vertretung, in welcher nur die Ruthenen aus Galizien vereinigt sind und die Italiener.
Der Minister des Aeussern, Graf C z e r n i n, welcher sich am selben Abend an die Südfront begeben hatte, um dem Kaiser Bericht zu erstatten, sowie die anderen Mitglieder der gemeinsamen Regierung waren nach den letzten Dispositionen nicht in der Lage, an der Veranstaltung teilzunehmen, wenngleich in einem früheren Stadium daran gedacht worden war, auch die gemeinsame Regierung mit den Vertretern des Abgeordnetenhauses in gesellschaftliche Berührung zu bringen.
Ueber den Verlauf des Abends erhalte ich die folgende Mitteilung: Es hatten sich eingefunden: Minister des Innern, Graf Toggenburg, Ackerbauminister Graf Sylva-Tarouca, Handelsminister Freiherr von Wieser, Finanzminister Freiherr von Wimmer, Landesverteidigungs-Minister FML Czapp, Minister GM Höfer, Justizminister Dr.Ritter von Schauer, Minister für soziale Fürsorge Dr.Mataja, Minister für Volksgesundheit Dr. Horbaczewski, Minister Dr. Ritter von Twardowski, Minister P. Zolger und Minister für öffentliche Arbeiten Ritter von Homann. Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Gross mit den Vizepräsidenten Jukel, Pogacnik, Simionovici, die Abgeordneten Dr. Sylvester, Dobernig, Dr. Erler und Dinghofer von der Deutschnationalen Partei, Dr. Urban und Dr.Freisler von der Deutschnationalen Vereinigung, Dr. Waldner und Mayer von der deutschen Agrarpartei, Freiherr von Pantz vom Deutschen Zentrum, Wolf und Pacher von der Deutschradikalen Vereinigung, Friedmann und Dr. Ofner von der Wiener freiheitlichen Gruppe, Fink, Freiherr von Fuchs und Dr. Schöpfer von der christlichsozialen Vereinigung Kendzior, Baron Goetz, Dr. Zeleniewski, Dr. Glombinski und Daszynski vom Polenklub, Ritter von Wassilko von der Bukowiner Ruthenengruppe, Freiherr von Hormuzaki und Dr. von Isopescul-Grecul vom Rumänenklub, Sektionschef Dr. Pinschof, Hofrat Dr. Breisky, Sektionschef Dr. Erhart, vom Ministerratspräsidium, der Kanzleidirektor des Abgeordnetenhauses Hofrat Kupka und der Direktor des reichsrätlichen Stenographenbureaus Hofrat Fleischner.
Der Abend boteben den Anwesenden Gelegenheit zu zwangsloser Aussprache über die verschiedensten aktuellen Fragen und trug einen vorwiegend gesellschaftlichen Charakter. Den Gästen wurde ein sehr einfacher, den Kriegszeiten entsprechender Imbiss gereicht.
Von einem Teilnehmer an dem Abend erfahre ich: Der Ministerpräsident hatte gestern den Parteien Gelegenheit geboten, sich in zwangsloser Weise miteinander und den Mitgliedern der Regierung die mit Ausnahme des erkrankten Eisenbahnministers Freiherrn von Banhans vollzählig erschienen waren, zu unterhalten. Es war eine gesellschaftliche Zusammenkunft, die einen guten und angenehmen Eindruck machte, sowohl wegen der Einfachheit, mit der es dabei zuging, als auch wegen der Ungezwungenheit, die dem Abend ihren Stempel aufdrückte. Auch hat es sehr sympathisch berührt, dass Dr.

Ritter von Geidler keine grosse Gasterei veranstaltete, sondern den Gästen, die an kleinen Tischen gruppiert sich zusammenfanden, wie es der Augenblick eingab, nur mit höchst bescheidenen, dabei aber allerdings qualitativ ausgezeichneten Genussmitteln aufwartete: ein Glas Bier, ein Glas Wein, belegte Brödchen und warme Würsteln.

Das Programm der Gruppe der Rechten das H e r r e n h a u s e s.

Bekanntlich haben vor kurzem die Mittel- und Verfassungspartei des Herrenhauses neue Parteiprogramme beschlossen und entgegen aller bisherigen Uebung dieses Programm auch veröffentlicht. Es dürfte deshalb Interesse begegnen, das Programm der Gruppe der Rechten, das nicht zur Kenntnis weiterer Kreise gebracht wurde, in seinem Wortlaute mitzuteilen.

P r o g r a m m
der
Gruppe der R e c h t e n des Herrenhauses.

Wir wollen einstehen für das Recht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens,
wir wollen einstehen für die historisch begründete und gesetzlich garantierte Autonomie der Länder, für die Gleichberechtigung aller Nationalitäten im Reiche, auf dass Alle der verfassungsmässigen Freiheiten im gleichen Masse teilhaftig werden;
wir wollen einstehen für den vollen Einklang zwischen Kirche und Staat;
wir wollen einstehen für die Einheit der Monarchie, die ungeschmälerte Erhaltung ihrer Grossmachtstellung, sowie für die hiezu erforderliche Kraft und die Ordnung im Staatshaushalte.

An den konservativen Traditionen unserer Gruppe festhaltend, wollen wir diese Ziele im Wege der ruhigen und stetigen Entwicklung des Bestehenden erreichen.

Fürst Karl Schwarzenberg,
Obmann.

Die Mandate der verurteilten tschechischen Abgeordneten.

Die seit längerer Zeit auf der Tagesordnung stehende Frage der Mandate der verurteilten tschechischen Reichsrats - Abgeordneten ist namentlich unter den tschechischen Parteien selbst zu einer heiss umstrittenen geworden. Vorerst war auf allen Seiten die Absicht, die Mandate auf Grund der behaupteten Immunität zurückzugewinnen und sämtliche Parteien legten sich auch auf diesen Standpunkt fest. Erst bei den engeren Beratungen der Parteien zeigte es sich, dass die Jungtschechen die Wiederkehr des Dr. K r a m a r ins Haus nicht wünschen, weil Dr. Kramař selbst sich mit allen Kräften gegen seine Rückkehr sträubt. Auch bei den National-Sozialen besteht die Absicht, die Abgeordneten C h o c , V o j n a und B u r i v a l nicht mehr im Hause erscheinen zu lassen.
Dr. Kramař, so behaupten seine Freunde, scheut sich, in die jetzige politische Situation deshalb einzutreten, weil er offenbar sich weder der einen noch der anderen Richtung anschliessen will. Er hat vielmehr die nichteingestandene Absicht, so verbreiten seine Gegner, ausserhalb allen tschechischen Parteien solange zu bleiben, bis eine Entscheidung auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Gegen die Abgeordneten Choc, Vojna und Burival führen ihre ehemaligen Kollegen ins Treffen, dass sie sich durch die Art ihrer Verteidigung in dem bekannten Prozesse diskreditiert haben und es unmöglich erscheint, sie gerade jetzt in der verschärften Situation wieder als National-soziale Abgeordnete zu begrüssen.-

Choc selbst will unter keinen Umständen ins Haus zurück und beabsichtigt, sich vom politischen Leben überhaupt zurückzuziehen, dagegen sehnen sich sowohl Burival als auch Vojna nach ihren Sitzen im Abgeordnetenhause sehr zurück.

Die tschechischen Parteien verhehlen sich nun nicht, dass sie, wenn es zu Neuwahlen käme, unbedingt alle Verurteilten kandidieren müssten, um der in Böhmen herrschenden Stimmung und den Sympathien für die Verurteilten zu entsprechen. Die Gewählten müssten dann auch nolentes volentes ins Haus eintreten. Infolgedessen beharren sowohl die Jungtschechen als auch die National-Sozialen auf dem Standpunkte, dass das Prinzip der Immunität obsiegen müsse und sie beharren auf diesem Standpunkte umsomehr, weil sie wissen. dass dieser Standpunkt im Hause keine Aussicht hat, durchzudringen. Auf diese Weise wollen sie ihre Absicht, die Abgeordneten nicht ins Haus zu bringen, durchführen. Dabei ist hervorzuheben, dass der Leiter der ganzen Aktion Dr. S t r a n s k y energisch für ein Kompromiss eingetreten ist und die Neuwahlen herbeiführen wollte.

Sowohl die parlamentarische Kommission der Jungtschechen als auch der neu kreeirten staatsrechtlichen Partei fassten keine Beschlüsse und die wiederholten Beratungen dieser Verbände verliefen resultatlos. Sehr viel zu diesem Ergebnis trägt der Umstand bei, dass der Abgeordnete Klofac auf keinen Fall auf eine Fusion seiner Partei mit der der Jungtschechen eingehen will, sondern vielmehr eine Annäherung mit dem nationalistischen Flügel der Sozialdemokraten zuneigt.

DiePolitik der T s c h e c h e n.

Von einem hervorragenden tschechischen Politiker, der sich in allen Kreisen des grössten Ansehens erfreut, erhalte ich die nachstehenden Ausführungen, die fortgesetzt werden:

Das tschechische Volk ist gegenwärtig einig, wie es selten seit Beginn der verfassungsmässigen Aera in Oesterreich gewesen ist.- Allein, das soll gleich im Vorhinein betont werden, diese Einigkeit ist dermalen lediglich, ja fast ausschliesslich rein negativer Natur; in der Ablehnung all dessen, was man im tschechischen Volke und in der Zeit seiner schärfsten Gegnerschaft gegen Regierung und Staat unter dem Gesamtnamen "Wien" aussprach. Es ist eine Einigkeit in der passiven Ressistenz gegen Alles, was das Ministerium, die Regierung, die Zentralgewalt, das Zentralparlament und alle Verfügungen betrifft, die für die östliche Hälfte der Monarchie vorgeschlagen oder getroffen werden.-

Das tschechische Volk hat sich in eine zuwartende Haltung zurückgezogen, in welcher es aktiven Fragen gegenüber sich prinzipiell oppositionell benimmt oder jede Stellungnahme verweigert.

Sucht man nach den Ursachen dieses politischen Nihilismus allem gegenüber, was auch nur äusserlich den Anstrich einer Gemeinsamkeit haben könnte, so wird man mancherlei finden. Ein gewisser staatsrechtlicher Gegensatz und Widerstand einer ziemlich bedeutenden Schichte des tschechischen Volkes gegen das, was man gemeiniglich unter Zentralismus versteht, war immer da. Die Strömung, von der sich diese Schichten tragen liessen, war höher oder niedriger, tiefer oder seichter, stürmischer oder ruhiger, aber sie bestand schon seit dem Jahre 1848. Ihr Ziel war und ist die staatliche Selbständigkeit Böhmens, Mährens und Schlesiens.

Im Jahre 1861 konnte man konstatieren, dass der Hang nach der Souveränität der Länder der böhmischen Krone, die in der Königskrönung ihren Ausdruck finden sollte, auch vom deutschen Grossgrundbesitz geteilt wurde. Der Landtag von Böhmen beschloss einstimmig eine Deputation an den Kaiser zu entsenden, mit der Bitte, sich zum König von Böhmen krönen zu lassen. Nach 2 - 3 Jahren stiess der deutsche Flügel ab.

Konservative grossgrundbesitzer und Nationaltschechen blieben die alleinigen Träger das staatsrechtlichen Gedankens, namentlich als ihm die Tschechen durch ihren Austritt aus dem Reichsrate, geführt vom Grafen Clam anschaulichen Ausdruck gaben. Feudaladel und Alttschechen stellten sich unter die Fahne des Grafen und proklamierten ihre Forderung, die auch in dem Fundamentalartikel des Jahres 1871 ihre prägnante Kundgebung gefunden hat.
Trotz der katastrophalen Niederlage, welches dieses Unternehmen schon im Jahre 1871 und dann im Jahre 1878 erlitten und trotz des Betreten des faktischen Bodens des Wiener Reichsrates seitens der Tschechen, erlosch die Flamme des staatsrechtlichen Feuers nicht. Als im Jahre 1891 die alttschechische Partei bei den Wahlen auf das Haupt geschlagen worden war, steckten die siegreichen jungtschechischen Erben abermals die staatsrechtliche Fahne aus. Sie hielten sie hoch, liessen sich aber durch sie nicht hindern, unter Führung Dr. K a i z l 's und Dr. K r a m a r s politische Wege einzuschlagen und zu wandern, von denen staatsrechtliche Desiderien recht weit entfetnt waren-. Auf Nebenstrassen stellte sich inzwischen eine staatsrechtliche oppositionelle Gruppe auf. Diese ist es nun, die im dritten Jahre des gegenwärtigen Krieges die Führung des tschechischen Volkes an sich gerissen und alle anderen Parteien ohne Unterschied: Jungtschechen, Alttschechen, Realisten, Klerikale und Sozialdemokraten mitgezogen hat. Das tschechische Volk ist einig und marschiert wieder geschlossen unter der faktischen Leitung der staatrechtlichen Generale. Die Negation, das einfache "Nein" sind die Losungen, und diesen fügen sich alle, wenn auch manche widerwillig. Das tschechische Volk hat ein staatsrechtlicher Rausch, ein Trubel, ein Fieber erfasst; dieses hat rasch und gründlich um sich gegriffen, derart, dass alle, bei denen man zumindest eine gewisse Zurückhaltung, wenn schon nicht ein gewisses Zögern erwarten konnte, ihre Sonderstellung aufgaben und das gemeinsame Lager der Staatsrechtler bezogen. Von den Alttschechen konnte füglich gesagt werden, sie wären im Jahre 1891 ehrenvoll auf dem Schlachtfelde gefallen; von den Jungtschechen, von den Realisten und von den Katholisch-Nationalen kann dies nicht behauptet werden. Sie sanken nicht halb, sondern ganz und gar hin. Sie kapitulierten auf der ganzen Linie, ohne einen Schwertstreich getan zu haben. Zu ihrer Entschuldigung führen sie an, es wäre für die Gesamtheit des Volkes nur von Schaden, wollten sie durch ihren Widerstand eine Bewegung hemmen, die elementar wirke und gegen die jedes Sträuben vergeblich wäre. Eine ganz besondere Beachtung verdienen die tschechischen Sozialdemokraten. Im Jahre 1897 legten sie im Reichsrate eine Verwahrung gegen die staatsrechtliche Deklaration der bürgerlichen Tschechen ein; nach dem Kopenhagener Prozess wurden sie autonom und national. Nunmehr sind sie, die noch vor Jahr und Tag für die nationale Autonomie gewesen waren, reine Staatsrechtler. Alle Fraktionen der Tschechen, die einst für positive Politik sich eingesetzt und öffentlich und beredt die Politik des romantischen Radikalismus als Katastrophenpolitik bekämpft hatten, alle Parteien, welche die Kraft aus der eigenen Stärke schöpften und ihre Hoffnungen nicht auf fremde Hilfe setzen wollten, tun jetzt mit beim Spiel, als wären sie des Gewinnes sicher. Es ist eine volle Einmütigkeit zwischen den Parteien des tschechischen Volkes: dermalen und in der einen Sache.
Eine Reihe interessanter Wandlungen haben sich in dieser Hinsicht vollzogen: Seit dem Jahre 1867, seitdem R i e g e r und P a l a c k y den ethnographischen Kongress in Moskau besuchten, gab es im tschechischen Volke Elemente, die den Glauben hegten und verbreiteten, der reiche Onkel, der Russe, werde helfen und aus dem Osten werde das Licht für die Tschechen kommen. Das blieb so fast volle 50 Jahre. Immer gab es im tschechischen Volke Klassen und Leute, die sich und anderen einredeten, das grosse Russland werde dem kleinen Tschechenvolke zu Macht und Ansehen verhelfen.-

Erst in den letzten Wochen geschah hierin eine gründliche Wendung- Nicht seit dem Sturze des Zarismus, sondern erst seit die russisch-revolutionäre Regierung sogar sich ohnmächtig erwiesen hat, den Sieg an die Fahnen Russlands zu heften. Es ist eine unleugbare Tatsache: die Tschechen haben Russland aus ihren Berechnungen ausgeschaltet. Der alte Refrain: "Russland ist mit uns" hat eine andere Textierung erhalten. Er heisst jetzt: "England ist mit uns." Die Führer des tschechischen Volkes und dieses selbst sind von dem Wahne befallen, in der Friedenskonferenz werde England und dessen grosser Allierter Amerika für denselbständigen tschechischen Staat in die Wagschale werfen.

Zur Delegationstagung.

Bereits vor 14 Tagen habe ich in meinem Briefe festgestellt, dass alle Meldungen der Blätter, wonach Graf Czernin auf die Abhaltung einer Delegationstagung verzichtet habe, vollständig falsch sind. Die Entwicklung der Dinge hat meiner Behauptung Recht gegeben, denn die Delegationstagung findet bereits am 3.Dezember statt.Da ich nicht weiss, ob die Blätter bereits in ihrer morgigen Ausgabe diese Tatsache melden werden, erlaube ich mir, E u e r E x z e l l e n z auf alle Fälle davon Mitteilung zu machen.

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse Euerer E x z e l l e n z gefunden haben und zeichne mit dem Ausdrucke vorzüglichster

Hochachtung

Julius Szeps

Hdvt. Bibl

Julius Benesch,
Herausgeber der "Deutsch-
böhmischen Korrespondenz",
Wien I., Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

****

Wien, am 10. November 1917-

Euer Exzellenz !

Ich erlaube mir heute, Euer Exzellenz wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.

- - - - - -

Authentische Mitteilungen über die polnische Frage.

Die Nachrichten, die über die Lösung der polnischen Frage aus Berlin in Form von Zeitungsmeldungen in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, versetzten die österreichischen politischen Kreise in derartige Erregung, dass sich das Auswärtige Amt veranlasst sah, diese Nachrichten teilweise zu dementieren. Von vollkommen informierter Seite erhalte ich über den tatsächlichen Stand der Verhandlungen zwischen dem Wiener Auswärtigen Amt und der deutschen Reichsregierung folgende authentische Mitteilung:

Die Verhandlungen zwischen Wien und Berlin über die polnische Frage datieren bereits auf längere Zeit zurück. Ihre Notwendigkeit ergab sich aus den unleidlich gewordenen Verhältnissen in Kongress-Polen und aus der immer mehr in eine antiösterreichische Stimmung hineingeratenden Haltung des österreichischen Polenklubs. Die polnische Frage hatte im Laufe der letzten Zwei Jahre verschiedene Wandlungen durchgemacht. Solange die Möglichkeit bestand, dass Russland die verlorenen polnischen Gebiete wieder zurückerobern könnte, beobachteten die politischen Kreise Kongress-Polens gegenüber den österreichischen und deutschen Vorschlägen eine gewisse Reserve. Als die Möglichkeit der Zurückeroberung der polnischen Gebiete durch Russland unmöglich geworden war, gab es für die Lösung der polnischen Frage eine österreichische, eine deutsche und eine sogenannte Unabhängigkeitsrichtung. Die zuletzt angestrebte Tendenz der Errichtung eines unabhängigen Königreiches

Polen wurde von dem Momente an be denklich, als sich herausstellte, dass unter solchen Umständen Galizien im Rahmen des österreichischen Staates kaum zu halten wäre. Die Einnahme von Riga konnte die österreichische Lösung auch für die deutsche Reichsregierung diskutabel machen, da ja in Livland und Kurland eine Kompensation für Deutschland enthalten war. Die Annäherung der deutschen Regierung an eine Lösung der polnischen Frage im österreichischen Sinne datiert eigentlich noch auf die Reichskanzlerschaft Bethmann-Hollwegs zurück, obwohl das entscheidende Stadium in der Zustimmung Deutschlands erst unter Michaelis eingetreten war, unter dessen reichskanzlerschaft sich eine derartige Annäherung an den österreichischen Standpunkt in der polnischen Frage vollzogen hat, dass man bereits von einer prinzipiellen Anerkennung seitens der deutschen Regierung sprechen konnte. Der österreichische Standpunkt bei der Lösung der Polenfrage entspricht den in den Blättermeldungen bereits angeführten Richtlinien: Personalunion des Königreiches Polen mit Oesterreich unter Angliederung Galiziens an das neue Königreich, wobei der Kaiser von Oesterreich zugleich auch König von Polen sein soll. Der Rücktritt des deutschen Reichskanzlers Michaelis machte neue Verhandlungen mit der deutschen Reichsregierung notwendig. Tatsächlich hatte die jüngste Reise des Ministers des Aeussern Grafen C z e r n i n nach Berlin den Hauptzweck, mit dem neu ernannten deutschen Reichskanzler Grafen Hertling eine Einigung in der polnischen Frage zwischen der Monarchie und Deutschland zu erzielen.

Als Hauptergebnis der Reise des Grafen Czernin lässt sich feststellen, dass auch heute die Stimmung der deutschen Reichsregierung für eine Lösung der polnischen Frage in österreichischem Sinne ist. Es lässt sich behaupten, dass im allgemeinen eine prinzipielle Uebereinstimmung zwischen dem Minister des Aeussern, Grafen Czernin und der deutschen Reichsregierung besteht. Offen geblieben sind noch einige sehr wichtige Detailfragen. Ebenso wurde in den Berliner Besprechungen des Grafen Czernin mit der

deutschen Reichsregierung noch keine endgiltige Entscheidung darüber getroffen, in welcher Form und wann die Entscheidung im Sinne der prinzipeillen Uebereinstimmung fallen soll. Im Zuge der letzten Verhandlungen ergab sich die Geneigtheit auf beiden Seiten, zunächst eine Einigung der deutschen Reichsregierung mit dem Wiener auswärtigen Amte auch in den Detailfragen in der Absicht anzustreben, dass dann die Lösung, auf welche sich Deutschland und die Monarchie bezüglich des neu zu errichtenden Königreiches Polen geeignigt haben, auf der Friedenskonferenz seitens der Mittelmächte vertreten wird. Vorläufig wird somit in den bestehenden verhältnissen im Wesentlichen keine Aenderung eintreten. Um aber der Bevölkerung von Kongress-Polen einen weiteren Beweis für das entgegenkommende Verhalten der Mittelmächte zu geben, wird bereits in allernächster Zeit die Kompetenz des polnischen Regentschaftsrates eine Erweiterung erfahren, indem einzelne Ressorts, wie der Justiz und des Unterrichtes, soweit es angesichts der militärischen Verhältnisse gegenwärtig möglich ist, ausgebaut werden sollen. Ueber diese Erweiterung der Kompetenz des polnischen Regentschaftsrates fanden gestern und heute, wie ich Euer E x z e l l e n z melden kann, in Wien Verhandlungen statt, an welchen reichsdeutsche und österreichische Beamte, die in den okkupierten Teilen Polens tätig sind, teilgenommen haben. Die Verhandlungen über den weiteren Komplex der polnischen Frage, insbesondere über die einzelnen Details, die dabei in Betracht kommen, werden zwischen dem Minister des Aeussern, Grafen Czernin und der deutschen Reichsregierung in nächster Zeit fortgesetzt werden. Ursprünglich hiess es auch, dass als Ausdruck der bereits erfolgten Einigung der Monarchie und Deutschland auch die österreichische Lösung der polnischen Frage schon in nächster Zeit auf die deutsche Verwaltung in den okkupierten Teilen Polens sukzessive an österreichische Behörden abgegeben werden soll; doch gilt nach dem jüngsten Stand der Verhandlungen diese Absicht als sehr unwahrscheinlich.

Die Erregung, die sich in österreichischen politischen Kreisen über die Nachrichten bezüglich der Lösung der polnischen Frage bemerkbar gemacht hat, ist hauptsächlich auf die ungewöhnliche Form der Aufmachung zurückzuführen. Schon vor Wochen wurde die Wahrscheinlichkeit einer Lösung der polnischen Frage in österreichischem Sinne in der reichsdeutschen Presse anstandslos und breitspurig erörtert. Es lässt sich feststellen, dass das Gros der reichsdeutschen Presse dieser Lösung keineswegs freundlich gesinnt ist. Der österreichischen Presse war bis Mittwoch von der Zensur die Erörterung des Themas überhaupt verboten gewesen. Die österreichische Presse war daher gezwungen, entweder den Stand der Verhandlungen überhaupt zu verschweigen oder sich den wahren Andeutungen gegenüber zu bewegen, die für den grössten Teil des Publikums ziemlich unverständlich waren. Für die Mittwoch-Abendblätter wurden dann plötzlich und ohne jede weitere Information die Berliner Blättermeldungen über die Details der beabsichtigten Lösung der polnischen Frage freigegeben. In politischen Kreisen war zwar seit geraumer Zeit die Tatsache einer Annäherung der deutschen Regierung an das österreichische Projekt bekannt, es wirkte aber nichtsdestoweniger verblüffen und überraschend, dass die erste Nachricht für die Oeffentlichkeit durch Berliner Zeitungsmeldungen erfolgte.

Das Exposée des Grafen Czernin in den Delegationen.

Wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet, wird das Exposèe, das Graf Czernin in den Delegationen vortragen wird, sich nicht allein auf die auswärtige Politik der Monarchie beschränken. Das Exposé des Grafen Czernin wird auch die Grundlinien für den künftigen Neuaufbau des Staates ziemlich deutlich kennzeichnen und es soll auch beabsichtigt sein, in demselben die Grenzen festzustellen, innerhalb derer die staatsrechtlichen Aspirationen der Tschechen und Südslawen verwirklicht werden können. Graf Czernin wird diesen Forderungen ein sehr deutliches „bis hierher und nicht weiter" entgegensetzen. Es kann schon deshalb nicht überraschen, weil die staatsrechtlichen Aspirationen am innigsten auch mit der auswärtigen Politik zusammenhängen, das Tschechen und Südslawen die Erfüllung ihrer Forderungen ganz offen von der kommenden Friedenskonferenz oder besser gesagt, von der Entente erwarten. Insoferne erscheint eine Zurückweisung dieser Aspirationen im Exposé des Ministers des Aeussern in den Delegtionen vollständig gerechtfertig. Ferner verlautet, dass anlässlich der Delegtionssession der Minister des Aeussern, Graf Czernin den Delegierten eine Anzahl bisher noch nicht bekannter und veröffentlichter Akten über die Entstehung des Weltkrieges und über gewisses Vorfälle, die sich während des Krieges ereignet haben, vorlegen werde.

Zur Delegationstagung.

Die Delegationen werden am 3.Dezember zusammentreten. Die Delegationssession findet diesmal in Wien statt. Präsident der österreichischen Delegation wird dem Turnus entsprechend, ein deutscher Abgeordneter, der grössten Wahrscheinlichkeit nach, Abg- D o b e r n i g . Die Einberufung der Delegationen war ursprünglichschon für den Sommer geplant; die parlamentarische Krise in Ungarn und die rednerischen Ausschreitungen der slawischen Abgeordneten liessen es ratsam erscheinen, die Einberufung der Delegationen zu vertagen. Was speziell die österreichische Delegation betrifft, so musste das Zustandekommen einer Mehrheit für die Regierungsvorlagen selbst mit Hilfe der vom Herrenhause gewählten Delegierten solange fraglich erscheinen, bis nicht eine Klärung im Polenklub erfolgt war, mit anderen Worten, bis nicht die Regierung auch auf die Gefolgschaft der österreichischen Delegierten rechnen konnte. Die Verhandlungen der österreichischen Regierung mit dem Polenklub haben vorläufig zu dem Ergebnisse geführt, dass der Polenklub allerdings unter gewissen Voraussetzungen im österreichischen Abgeordnetenhaus auf Seite der Regierung steht. Die Wendung, welche in der Polenfrage in den letzten Wochen eingetreten ist, ermöglicht es nunmehr auch, dem polnischen Delegierten für die Politik des Grafen Czernin in der österreichischen Delegation einzutreten.

Aus dem tschischen Lager.

Wie bekannt, besteht seit geraumer Zeit innerhalb des tschechischen Verbandes eine heftige innere Fehde, die sich vor allem in einem scharfen persönlichen Kampfe der radikalen Gruppe des Verbandes gegen den Führer der tschechischen Sozialdemokratie Dr. S m e r a l ausdrückt. Erst in den letzten Tagen wieder hat der Abgeordnete Dr.Adolf S t r a n s k y neue Angriffe gegen Dr.Smeral gerichtet, von dem es bekannt ist, dass er während des Krieges die tschechische Politik wieder auf eine österreichische Orientierung hinüberleiten wollte. Dr. Smeral hat auch diese Angriffe in einem, in den Zeitungen veröffentlichten Artikel erwidert, indem er jedoch andeutete, dass er auf weitere Angriffe mit Mitteilungen darüber antworten werde, wie sich Dr. Stransky und der Führer der tschechischen Agrarier, S v e l a , als Zeugen in den vor dem Militärgerichte durchgeführten Hochverratsprozessen gegen tschechische Politiker verhalten haben.
Ich bin nun in der Lage auf Grund authentischer Dokumente jene Aeusserungen mitzuteilen, auf die Dr. Smeral in seinem Artikel angespielt hat. In dem Ermittlungsverfahren gegen die nationalsozialen Abgeordneten C h o c , B u r i v a l , V o j n a und N e t o l i t z k y wurde auch Dr. Stransky als Zeuge einvernommen. Damals erklärte er, sehr im Widerspruche mit seinen letzten Aeusserungen im Abgeordnetenhause wörtlich folgendes: "Wenn mir jemand sagen würde, dass wir Tschechen uns nicht nur auf die Russen verlassen dürfen und dass wir irgend etwas nicht tun dürfen, weil es uns und den Russen schaden würde, würde ich darin die Wahrung russischer Interessen sehen und da wir mit Russland im Kriege stehen, Hochverrat darin erblicken".

Das Ukrainertum in der P o l e n f r a g e.

Die am Freitag im Abgeordnetenhaus angeführte Polendebatte ist aus diesem Grunde beachtenswert, weil sich in der Beurteilung der Vereinbarungen bezüglich einer Personalunion mit Polen, Parteien zusammengefunden haben, denen jede Einheitlichkeit der Be-

weggründe fehlt. Die deutschen Sozialdemokraten erblicken in der Union eine Annexion und befürchten dadurch eine Verlängerung des Krieges; die Südslawen und Tschechen befürchten das -vorzeitige - Ausscheiden der Polen aus dem Wiener Parlament und eine dadurch bewirkte Schwächung ihrer Stellung. Nur der ukrainische Teil der Ruthenen lässt sich bei seiner Abwehraktion von meritorischen Erwägungen leiten; er will Ostgalizien als österreichische Provinz fortdauern, oder an die ukrainische Republik abtreten lassen.

Es seien daher im Folgenden jene Gesichtspunkte angeführt, die für die polnische Staatsraison bei der Beurteilung der ostgalizischen Frage massgebend sind.

Zwischen den Ansiedlungsgebieten zweier Volksstämme gibt es stets und überall Territorien, Landstreifen, die von den Ausläufern beider Volksmassen gemeinsam bewohnt werden. Diese Grenzlandstreifen sind die Puffer für die spontane nationale Expansion; über ihre staatliche Zugehörigkeit entscheiden historische, kulturelle und ethnographische Momente.

Im Süden der Ostgrenze, zwischen der polnischen und reussischen Welt, bildet Ostgalizien ein solches Teritorium gemeinsamer Besiedlung. Seit dem Anbeginne geschichtlicher Ueberlieferung wechselt in Ostgalizien die Oberherrschaft zwischen den reussischen und polnischen Fürsten, bis im Jahre 1340 das Gebiet endgiltig an die polnische Krone kam.

Vor und nach diesem Datum besteht also in Ostgalizien eine Stetigkeit der Expansion polnischer Volks- und Kulturelemente, die ununterbrochen bis auf den heutigen Tag anhält und sich darin kundgibt, dass nach der offiziellen Volkszählung vom Jahre 1910 von der Bevölkerung in Ostgalizien sich

als Ruthenen.....3,132.233
Polen.....2,114.792
Deutsche..... 64.845

bekannten, daher b.d.Gesamtzahl .....5,311.870, die Polen zu den Ruthenen in Ostgalizien sich wie 2 : 3 verhalten.

Dieses Verhältnis gründet sich nicht auf irgend welche planmässig betriebene Patronisierung der ruthenischen ethnischen Masse, weil zur Zeit, da die polnische Republik bestand, eine zielbewusste Entnationalisierung, wie überhaupt nirgends in Europa am Werke war und in Polen von Regierungswegen nicht ausgeübt wurde. Der Adel und die städtische Bürgerschaft polonisierten sich zur Zeit der polnischen Staatlichkeit spontan, auf dem Lande aber wurde das polnische Element einfach durch das Zuströmen kernpolnischer ackerbautreibender Bevölkerung von West nach Ost vermehrt. Dieser Prozess besteht bis auf den heutigen Tag, da einerseits die Naphtaindustrie die Zuwanderung polnischer Arbeiten bewirkt, andererseits aber der polnische Landmann von geringerer Volksdichte und billigeren Bodenpreis angezogen, an der Parzellierung der Gutsgebiete sich beteiligt und inmitten der Ruthenen sich ansiedelt. Ein volkswirtschaftlicher BVorgang, der mit Naturnotwendigkeit seit Jahrhunderten mit derselben Exaktheit, wie der Drang der Deutschen nach Osten sich vollzieht. Es ist einfach ein stetiges Hinschieben der Lebensenergie nach der Richtung "minoris resistentiae" von der Nordseeküste angefangen nach Osten, das sich zuletzt darin äussert, dass kleinrussische (ruthenische) Volksausläufer bis nach Kaukasus und Kirgisien vorgedrängt werden.

Auf dem Gebiete Ostgalizien bewirkt dieser Prozess, dass die römisch-katholische (also kernpolnische) Bevölkerung zwischen

1880 - 1890 um .....14.4 %
1890 - 1900 " .....15.9 %
1900 - 1910 " .....19.4 %

gewachsen war. Von 100 Polen in ganz Galizien, wohnten in Ostgalizien im Jahre 1880 .....35 Polen
1890 .....38 "
1900 .....45 "

Wenn daher Ostgalizien nach historischen und ethnischen Gesichtspunkten nicht den Anspruch erheben darf, als "ukrainisches Land"zu gelten, so muss daran erinnert werden, dass es, was die soziale Schichtung anbelangt, p o l n i s c h ist. Polnische Ackerbauer, polnisches Handwerk und industrielle Arbeiterschaft, polnischer Grundbesitz, in gemeinsamer produktiver Arbeit begriffen, prägen dem Lande den polnischen Kulturcharakter auf, eine Grundbedingung für die staatliche Z u g e h ö r i g k e i t . Wenn man der Theorie zuliebe daran gehen wollte, in Ostgalizien ein "ukrainisches Regime" zu etablieren, so müsste man dem Polentum daselbst mit all seiner ethnischen, sozialen, kulturellen und historischen Macht einen Kampf aufzwingen, aus dem er ungeschwächt hervorgehen müsste. Denn welchen Potenzen würde das Polentum gegenüberstehen ?
Die einzige v i t a l e Quelle für das nationale Bewusstsein des Ukrainertums erscheint in der Zugehörigkeit zu der griechischen Kirche gegeben, welche unter dem polnischen Einfluss zwar in eine Union mit dem römischen Papst (griechisch katholisch) im Jahre 1595 trat, aber dennoch nach der ideellen Seite hin, mit der byzanthinischen Orthodoxie auf das innigste verknüpft ist und zusammenhängt. Damit erklärt sich die Erscheinung, dass es nach der russischen Invasion in Ostgalizien keiner besonders nachdrücklichen Propaganda bedurfte, damit zehntausende "ukrainisch" gesinnter Landbewohner zur russischen Orthodoxie bekehrt wurden. Die Zugehörigkeit zur griechischen Kirche muss als die einzige vitale Quelle des nationalen Bewusstseins aus dem Grunde angenommen werden, weil alle Reklamationen der "ukrainischen" Staatlichkeit, die angeblich bestanden haben soll, eine aufreizende Fälschung der Geschichte sind. Aus jedem Lehrbuche der Geschichte ist zu entnehmen, dass nach dem im XII. Jahrhundert der einheitliche grossrussische Staat endgiltig in Brüche gegangen war, die von den Ruthenen bewohnten Gebiete zum Schauplatz stetiger Wirren und wechselnder Herrschaft polnischer, ungarischer und einheimischer Fürsten wurden. Im XIII.Jahrhundert bemächtigten sich der ruthenischen Gebiete schliesslich die littauischen Fürsten,während speziell Ostgalizien (Halier und Vladimir) an Polen fiel, so dass seit jener Zeit jede Spur einer "ukrainischen" Staatlichkeit verloren geht, wenn man so viel Einsicht hat, um den im XVII.Jh. in der polnischen Provinz U k r a i n a am Dniestr ausgebrochenen Kosakenaufruhr nicht als Gründung eines "ukrainischen" Staatswesens zu betrachten.
Den Mangel jedweder historischer ukrainischer Vergangenheit beweist am besten der in einem angesehenen Wiener Blatt (Neue Freie Presse) im Jahre 1915 veröffentlichte Aufsatz des ukrainischen Abgeordneten Nikolaus von W a s s i l k o, der die Erinnerung eines "grossen ukrainischen Nationalhelden" namens D o b o s z feierte. Der Genannte war Ende 1870 ein Kolomaer Strassenräuber, der von den österreichischen Gendarmen zuletzt erwischt, seine Heldenlaufbahn im Kriminal beschloss.
Entscheidend für die Beurteilung der staatsbildenden Fähigkeiten des Ukrainertums in Ostgalizien ist aber auch das Vorhandensein äusserst starker russophiler Gesinnungen innerhalb der ruthenischen Volksmasse. Ein reflexionsloser, mechanischer auf Identität des Glaubens basierter Russophilismus bestand innerhalb der ruthenischen Geistlichkeit schon zur Zeit der polnischen Republik, währte auch nach der Annexion Galiziens durch Oesterreich und wurde bloss nach dem Uebergang der Landesregierung in polnische Hände zu Gunsten des nationalen Ruthenentums (jetzt Ukrainer) im Zaum gehalten.
Gegen die Russen seit der Teilung Polens eingenommen, trachteten die in Galizien herrschenden Polen, den Russophilismus nicht aufkommen zu lassen und lieber einer selbständigen ruthenischen Nation als allfälligen Bundesgenossen im Kampfe gegen das Gross-

russentum zur Entwicklung zu verhelfen. Dieser Politik hat man zuzuschreiben, dass bei den letzten Reichsratswahlen (1911) bloss zwei Russophile (M a r k o w , K u r y l o w i c z) gewählt wurden. Daraus folgt aber nicht im entferntesten, dass die ruthenischen Volksmassen nicht in einem unverhältnismässig bedeutenderen Umfang zum Russentum sich hingezogen fühlten.- Bedenkt man, dass die russophile Bewegung zuletzt alle platonische Schwärmerei abgelegt hat und unter Führung D u d y k i e w i c z direkt das Aufgehen der Ruthenen im Grossrussenthum mit Erfolg anstrebte, so muss denn doch erkannt werden, dass die 3 Millionen Ruthenen Ostgaliziens eigentlich potentiell Russen geradeso wie Ukrainer sein können und man vom deutschen Standpunkt nicht das geringste Interesse haben kann, sich mit einer Abart des Ruthenenstammes einzulassen. Dieses Geschäft wäre den Polen zu überlassen, die ihrer geschichtlichen Schulung gemäss die geeigneten Mittel bei der Behandlung Ostgaliziens treffen werden.
Dies sind die Lehren, die aus der Polendebatte im Abgeordnetenhause zu entnehmen wären.

****

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse E u e r E x z e l l e n z gefunden haben und zeichne mit dem Ausdrucke ausgezeichneter

Hochachtung

Julius Benesch

Häv. Arch.

Julius Benesch,
Herausgeber der "Deutschböhmischen Korrespondenz" Wien
I., Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, 27. November 1917.

Euer Exzellenz !

Ich erlaube mir, heute Euer Exzellenz wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.-

- - - -

Zum Rücktritt des Grafen Polzer - Hoditz.

Bei der Enthebung des Grafen Polzer-Hoditz von dem Amte des Chefs der Kabinettskanzlei des Kaisers ist nur der Zeitpunkt, in welchem die Enthebung erfolgte, überraschend gekommen. Zwei Tage, bevor die Enthebung offiziell kundgemacht wurde, ist Graf Polzer mit dem Kaiser an die Südwestfront abgereist und erst gestern im Gefolge des Kaisers nach Laxenburg zurückgekehrt. Da die Enthebung des Grafen Polzer mit Gesundheitsrücksichten begründet wurde, ist es wahrscheinlich, dass Graf Polzer zunächst einen längeren Gesundheitsurlaub erhalten wird. Ueber seine Verwendung in der Zukunft ist noch keinerlei endgiltige Entscheidung gefallen und bestehen hiefür, wie mir von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, gegenwärtig zwei Möglichkeiten: Entweder wird Graf Polzer an Stelle des Sektionschefs Haverda die Verwaltung des Vermögensfonds des Kaisers übernehmen, oder er wird dazu ausersehen sein, als Obersthofmeister in dem neu zu errichtenden Hofstaate des Erzherzogs Max zu fungieren.

Ueber die Ursachen der Enthebung des Grafen Polzer-Hoditz erfahre ich folgendes: Graf Polzer hat sein Amt als Chef der Kabinettskanzlei des Kaisers im Besitze des eminentesten Vertrauens Sr. Majestät angetreten. Sein rasches Aufsteigen zum Geheimen Rat und die Verleihung des Grafentitels in einer verhältnismässig kurzen Zeit sind die sprechendsten Beweise des ausserordentlichen Vertrauens, welches ihm der Kaiser entgegenbrachte. Gerade infolge dieses Vertrauens wurde Graf Polzer von der Oeffentlichkeit auch für Vorgänge verantwortlich gemacht, die eigentlich nicht in sein Ressort als Chef der Kabinettskanzlei gefallen sind. Insbesonders auch für politische Vorgänge !

Es wurde angenommen, obwohl es vom Grafen Polzer selbst stets bestritten wurde, dass er auch in politischen Fragen als einer der Hauptratgeber des Kaisers fungierte. Die Vorgänge, die zur Enthebung des Grafen Polzer geführt haben, datieren in erster Linie auf die Amnestiefrage zurück. Es wurde von eingeweihten Kreisen immer wieder behauptet, dass der Entschluss des Kaisers, den wegen Hochverrat verurteilten czechischen Abgeordneten Amnestie zu gewähren, hauptsächlich über den Rat und unter Mitwirkung des Grafen Polzer erfolgt sei. Gerade die kaisertreuen und staatserhaltenden Elemente erblickten in dieser Amnestie einen Ratschlag, der mit Rücksicht auf das Verhalten der Czechen und auf die Stellung der staatstreuen Deutschen unangebracht war. Insbesondere machte man dem Grafen Polzer den Vorwurf, dass er dem Kaiser zu dem Amnestie-Erlass geraten habe, ohne von den tschechischen Parteien irgend eine Gegenleistung zu verlangen. Dieser Verzicht auf eine Gegenleistung entspricht zwar vollkommen der hochherzigen und chevalereskan Natur des jungen Kaisers, widersprach jedoch jeder politischen Erfahrung und rechnete insbesondere nicht mit der Psychologie der Czechen.

Tatsächlich hat die Hochherzigkeit des Kaisers, die sich in dem Amnestie-Erlass offenbarte, in keiner Weise das staatsfeindliche agressive Vorgehen der Czechen aufgehalten.- In der Politik herrscht das Prinzip der Leistung und Gegenleistung. Die Czechen haben ein für sie hochbedeutendes Geschenk erhalten, ohne im geringsten von ihrer staatsfeindlichen Haltung abzugehen. Das Verhalten der Czechen im Parlament hat an agressiver Tendenz seit dem Amnestieerlass eher zu, als abgenommen. Dieses Verhalten der Tschechen ist nicht zum geringen Teil auf die Haltung des amnestierten Abgeordneten Dr. Kramarsch zurückzuführen, der in Prag die führende Rolle über alle czechischen Parteien einnimmt. Seit dem Wiederauftreten des Dr. Kramarsch in der czechischen Politik haben die czechischen Parteien nur umso offener bei jeder Gelegenheit betont, dass sie ihr Heil in der Zukunft nicht von Oesterreich, sondern von den Ententestaaten erwarten. Unter solchen Umständen musste der hochherzige Akt des Kaisers die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen. Die Hauptschuld daran wurde dem Grafen Polzer als Ratgeber des Kaisers zugerechnet.-

Es wird behauptet, dass Graf Polzer auch in anderen politischen Fragen als Ratgeber des Kaisers aufgetreten ist. So wird behauptet, dass er in der Friedensfrage weit über die Linie eines Verständigungsfriedens, wie sie der Minister des Aeussern, Graf C z e r n i n gezogen hat, hinausgegangen ist und Persönlichkeiten Audienzen und Zugang zum Kaiser verschafft hat, die eine Friedenslinie vertreten, welche mit der offziellen Ansicht nicht mehr vereinbar ist. Es ist selbstverständlich, dass die offiziellen Kreise unserer auswärtigen Politik in diesem Vorgehen des Grafen Polzer eine Einmischung in ihren Wirkungskreis erblicken mussten. Politische Persönlichkeiten, die Gelegenheit gehabt haben, mit dem Grafen Polzer über die innerpolitische Entwicklung Oesterreichs zu sprechen, behaupten, dass Graf Polzer, was die Neugestaltung Oesterreichs betrifft, die Richtung eines weitgehenden Föderalismus vertreten hat. Diese Tendenz widerspricht ebenfalls jenen Richtlinien, welche die österreichische Regierung in der Entwicklung des Staates einzuhalten gedenkt. Sie neigt ebenfalls bedenklich in die Richtung jener unverantwortlichen Kreise, die neben einer weit über das offizielle Mass hinausgehenden Linie bezüglich des Verständigungsfriedens auch die föderalistische Entwicklung des Staates mehr oder weniger im Sinne der Ententestaaten betreiben. Es verlautet in eingeweihten Kreisen, dass Graf Polzer durch diese Ansichten auch in Widerspruch mit den offiziellen ungarischen Kreisen geraten ist und tatsächlichscheintauch ungarischer Einspruch der letzte Anlass gewesen zu sein, der die plötzliche Enthebung des Grafen Polzer von seinem Amte verursachte.-

---

Der gegenwärtige Stand der amerikanischen Schiffsbauten.

Das "Army and Navy Journal" veröffentlicht in der Nummer vom 6./X. die nachstehende Tabelle über den gegenwärtigen Stand der amerikanischen Schiffsbauten:

Schiffstyp:	Anzahl:	Tonnage:
Holz	353	1,253.900
Stahl	235	1,663.800
Holz und Stahl	58	207.000
Beschlagnahmte Schiffe	403	2,800.000
Zusammen:	1039	5,924.700

b) Ueber amerikanische Schiffsbestellungen meldet der "Exchange Telegraph" laut "Financial News" vom 6./XI. aus Washington: Die Regierung hat den Bau von 70 Schiffen, die in einem Jahre geliefert werden sollen, abgeschlossen; die Kosten betragen 20 Millionen Pfund.

Die staatsfeindliche Agitation unter den tschechischen Soldaten an der Westfront.

Von deutscher Seite ist in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. ds. folgende Interpellation an den Landesverteidigungsminister eingebracht worden, die ich E u e r E x z e l l e n z im Wortlaute mitteile:
"In Tausenden von Exemplaren wurden vor der 11.Isonzoschlacht an der südwestlichen Front Flugzettel abgeworfen, welche in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut hatten:
Czechen ! Slowaken ! Teure Brüder ! W i e i m V o r j a h r e so treten auch jetzt Jene an Euch heran, welche in Italien, Frankreich, England, Russland und Amerika für unsere Freiheit arbeiten. Wir haben die Freundschaft der Verbündeten für unsere Sache gewonnen. Die verbündeten versprachen uns feierlich die Befreiung der Czechen-Slowaken. Wir bereiten eine g r o s s e c z e c h o - s l a w i s c h e A r m e e v o r, d e r e n T e i l e b e r e i t s r u h m v o l l an d e r r u s s i s c h e n u n d f r a n z ö s i s c h e n F r o n t k ä m p f e n.
Czechen, Slowaken ! Teure Brüder ! Kämpft nicht gegen Eure Freunde ! S c h l a g t E u c h n i c h t f ü r E u r e e i g e n e n M ö r d e r, f ü r d i e V e r g e w a l t i g e r u n d U n t e r d r ü c k e r E u r e s V o l k e s. Wir arbeiten in Italien, Frankreich, England und Amerika sowie in Russland für unsere I d e a l e und erzielen neue Vorteile für unsere Sache. Eurer eigenen Sache, Eurem Volke, Euren Familien und Euch selbst würdet Ihr schaden, wenn Ihr für Eure jetzigen Herren kämpfen würdet.
Das Ende des Krieges naht. Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden böse geschlagen werden, denn die Verbündeten werden nicht eher den Kampf einstellen, bis diese Ziele erreicht sind. Alle Unseren wissen dies z u h a u s e, deshalb haben sie am 1. J u n i i m P a r l a m e n t e erklärt, d a s s w i r aus diesem Kriege selbständig hervorgehen und O e s t e r r e i c h - U n g a r n z e r s c h l a g e n w o l l e n.- Höret auf unsere Stimme, höret auf die U n s r i g e n z u h a u s e und auf unsere A b g e o r d n e t e n im Parlament. Verlängert nicht den Krieg gegen die Interessen des eigenen Volkes ! K ä m p f e t n i c h t ! E r g e b e t E u c h I t a l i e n ! Wir warten auf Euch ! Auf Wiedersehen !
Im Namen des czecho-slawischen Nationalrates in Paris: Prof.T.G. M a s a r y k, Vorsitzender, Prof. Eduard B e n e s, Generalsekretär, Dr. M.R. S t e f a n n i k, Vertreter der Slowaken."
Der Erfolg dieser Agitation österreichischer bezw. ungarischer Staatsbürger unter den Soldaten tschechischer Nationalität zeigte sich darin, dass im Gefechte bei Carzano am 18.September 1917 und bei anderen Gelegenheiten tschechische Reserveoffiziere zum Feinde übergingen und zwar waren es unter anderem der Oblt.i.d.R. Dr.Pivko, Oblt.i.d.R. Irsa, Lt.i.d.R. Kohoutek und Lt.i.d.R. Zeleny. Man fand auch bei gefallenen italienischen Offizieren die Beweise, dass seit langem tschechische Soldaten den Italienern militärische Daten ausliefern und dass die verräterische Propaganda in tschechischen Regimentern stark betrieben wird. Ein tschechischer Leutnant namens M a r t i n e c soll an der Agitation beteiligt gewesen sein; da er in einem Spital lag, konnte er nichts weiter unternehmen, jedoch steht er in gerichtlicher Untersuchung.

Auch nach der letzten glorreichen Offensive der Mittelmächte an der Südwestfront fand man in italienischen Kundschaftsaktenstücken Andeutungen, dass man über Ort und Zeitpunkt des Beginnes des Angriffes genau informiert war und zwar nicht nur durch Abhören der darüber geführten österreichischen telefonischen Gespräche, sondern auch durch direkte Nachrichten aus den österreichischen Linien. Es ist nur der überwiegenden Heldenkraft unserer Truppen zu danken, dass es trotz dieser Tatsache gelang, die italienische Front zu durchbrechen.
Auf die vorerwähnte tschechische Agitation ist wohl auch der bekannte Verlauf der 11.Isonzoschlacht zurückzuführen. Der italienische Angriff auf der Hochfläche von Bainsizza geschah beim Schützenregiment 28 und zwar beim rechten Baon (bei Bodrez) Erg. Bez.Pisek (90 % Tschechen). Wie es sich dabei eigentlich zutrug, ist niemand bekannt. Wie stark, bezw. wie schwach der Widerstand war, kann man daraus ersehen, dass das linke Baon (bei Canale) allerdings sehr stark unter den italienischen Minenwerfern leidend, von dem linken Nachbarn (Schützen 7, Pilsen, 70 % Tschechen, 30 % Deutsche aus Mies, Bischofteinitz, Offiziere meist deutsche Lehrer) mit Handgranaten aus den Cavernen gejagt werden musste, als die Italienier den Isonzo schon überbrückt hatten. Hier erweiterte sich infolge der Haltung dieser Truppen der Durchbruchsraum, sodass die Siebener nur mit Mühe gegen rechts abriegelnd sich halten konnten. Inzwischen gingen die Italiener durch die Lücke weiter gegen Vrch, wie das aus den Zeitungen bekannt ist. Hier "warfen" sich ihnen die Achter, das Prager Landwehrregiment entgegen (90 - 95 % Tschechen), die den Gegenangriff zu spät ansetzten. Das Regiment, freilich unter dem schweren Feuer sehr leidend, setzte nicht den notwendigen Widerstand entgegen, der an dieser Stelle den Angriff hätte aufhalten können, ja Truppenteile (Züge, Schwärme) ergaben sich.Durch diese zwei Regimenter wurde also alles, was dann in der 11. Isonzoschlacht verloren ging, verschuldet. Zwischen dem 15. und 17.September griffen die Italiener bei den Stellungen der Schützenregimenter 8 und 28 an. Sie wussten also schon, wo diese Truppen standen. Der Anfangserfolg war ebenfalls wieder auf ihrer Seite, doch wurde es von anderen verlässlichen Truppen wieder gutgemacht.
Diese Mitteilungen von verlässlicher Seite beleuchten die immer wiederholten Behauptungen, dass die Tschechen wenigstens an dieser Front ihre Pflicht getan hätten.Wenn nun auch der bekannte Zwischenruf des tschechischen Abgeordneten S t r i b r n y, der besagt, d a s s j e n e T s c h e c h e n g a n z R e c h t h ä t t e n, d i e s i c h f r e i w i l l i g d e m F e i n d e e r g e b e n, also ein endliches Geständnis von tschechischer Seite selbst, den Sachverhalt klarstellt,scheint es doch im Interesse der historischen Wahrheit notwendig, dass die vorstehend erwähnten Ereignisse restlos aufgeklärt werden.
Die Gefertigten stellen daher an Seine Exzellenz, den Herrn Landesverteidigungsminister folgende Anfrage:
Ist Seiner Exzellenz der von italienischen Fliegern abgeworfene, an die tschechischen Soldaten gerichtete Aufruf zur Fahnenflucht bekannt ?
Hat Seine Exzellenz Kenntnis darüber, ob und in welcher Weise dafür vorgesorgt wurde, dass die furchtbare Schande dieses Krieges, der im besagten Aufruf geradezu verherrlichte Ueberlauf tschechischer Truppen zum Feinde, nicht auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz neu auflebe ?

==========

- - - - - -
- - - - -
- - - -
- - -
. .
.

Englands Kriegskosten in den ersten drei Kriegsjahren.

Einer umfangreichen Studie der "Bankers Magazine" (Septemberheft) sind die folgenden Aufstellungen entnommen, die sich auf die ersten drei Kriegsjahre vom 1.August 1914 bis 4.August 1917 beziehen (in Pfund Sterling).

I. K r i e g s a u s g a b e n :

Kriegsausgaben für:

Kriegsausgaben	1.Kriegsjahr *)	2.Kriegsjahr **)	3.Kriegsjahr ***)	alle drei Jahre ****)
für Heer, Flotte und Kriegsbedarf	674,000.000	1143.000.000	1683,000.000	3500,000.000
für Darlehen und Vorschüsse an Dominions- und Verbandsgenossen	96,000.000	445,000.000	587,000.000	1128,000.000
Insgesamt auf Grund von Kreditbewilligungen (auf Millionen abgerundet)	770,398.000	1587,823.000	2270.367.000	4628,588.000
Tagesdurchschnitt	2,077.000	4,374.000	6,220.000	4,212.000
Zinsen etc. auf die Kriegsschuld	2,636.000	81,898.000	123,323.000	207,857.000
Insgesamt	773,034.000	1669,721.000	2393,690.000	4836,445.000
Tagesdurchschnitt	2,084.000	4,600.000	6,560.000	4,400.000
Gedeckt: aus Staatshaushaltseinnahmen:	118,148.000	253.566.000	525,107.000	896,821.000
(Verhältnis zum Ganzen)	15.3 v.H.	15.1 v.H.	22.v.H.	18.5 v.H.
Aus Reinertrag der Geldaufnahmen:	757,941.000	1336,607.000	1861,437.000	3955,985.000
Insgesamt:	876,089.000	1590,173.000	2386,544.000	4852.806.000

*) 1.Kriegsjahr vom 1./VIII.1914 - 7./VIII.1915.
**) 2.Kriegsjahr vom 8./VIII.1915 - 5./VIII.1916.
***) 3.Kriegsjahr vom 6./VIII.1916 - 4./VIII.1917.
****) Alle drei Jahre: vom 1./VIII.1914 bis 4./VIII.1917.

II. D i e S t a a t s s c h u l d.

In der folgenden Uebersicht sind die Beträge der Staatsschuld mit denen der von den Dominions und Verbandsgenossen zurückzuzahlenden Vorschüsse verglichen. Der Betrag der letzteren schliesst Zinsen und Skonto ein, so dass er nicht mit dem unter I. übereinstimmt.

	Fundierte und unfundierte englische Staatsschuld:	Darlehen und Vorschüsse an Dominions und Verbandsgenossen mit Zinsen:
1./VIII.1914	652,270.000	-
31./III.1915	1.108,817.000	34,000.000
31./III.1916	2.140,749.000	376,000.000
31./III.1917	3.854,000.000	970,000.000
4./VIII.1917	4.622,000.000	1.195,000.000

Von den 1.195,000.000 Pfund schulden die Dominions 146, die Verbandstaaten 1949 Millionen.

Bevorstehender Rücktritt des Prinzen H o h e n l o h e .

Wie ich erfahre, wird der Erste Obersthofmeister Sr. Majestät, Prinz Hohenlohe in nächster Zeit von seinem Posten zurücktreten. Der Grund hiefür liegt in der Heirat seiner Tochter. Prinz Hohenlohe wird bei seinem Ausscheiden aus dem Amte vom Kaiser mit der Verleihung des Herzogstitels ausgezeichnet werden.

Die selbständige u n g a r i s c h e Armee.

Wie ich erfahre, sind die Forderungen von ungarischer Seite die wegen der Errichtung einer selbständigen ungarischen Armee gestellt wurden, an Allerhöchster Stelle bereits bewilligt worden. Wie verlautet, wird in Zukunft nur der Generalstab gemeinsam bleiben und beide Armeen im übrigen ihre volle Selbständigkeit nach aussen hin erhalten. Dies wird auch durch die Errichtung eines eigenen ungarischen Kriegsministeriums zum Ausdruck gebracht werden.- Die offiziellen Verlautbarungen über die geplanten Aenderungen werden bereits in naher Zeit erfolgen.

N a c h t r a g .

Zum Rücktritt des Grafen P o l z e r - Hoditz.

Wie mir heute authentisch mitgeteilt wird, ist der plötzliche Rücktritt des Grafen Polzer-Hoditz als Chef der Kabinettskanzlei auf die Tatsache zurückzuführen, dass sowohl der Minister des Aeussern, Graf C z e r n i n, wie der ungarische Ministerpräsident Dr. W e k e r l e ihr weiteres Verbleiben von dem Rücktritt des Grafen Polzer-Hoditz abhängig gemacht und auch an Allerhöchster Stelle diese Absicht vertreten haben.

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse E u e r E x z e l l e n z gefunden haben, und zeichne mit dem Ausdrucke ausgezeichneter

Hochachtung

Julius Benesch

J u l i u s B e n e s c h
Herausgeber der "Deutschböhmischen Korrespondenz" Wien,
I., Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen Information !

Wien, den 4.Dezember 1917.

E u e r E x z e l l e n z !

Ich erlaube mir heute E u e r E x z e l l e n z wieder auf brieflichem Wege einige Informationen zukommen zu lassen, die ich jedoch bitte, streng vertraulich zu behandeln, da dieselben nur zur Kenntnisnahme E u e r E x z e l l e n z dienen sollen.

- - - -

Zu den Waffenstillstandsverhandlungen mit Russland.

Wie ich höre, ist der Standort der Waffenstillstandsverhandlungen mit Russland B r e s t - L i t o w s k. Von österreichischer Seite nehmen unter anderen als Unterhändler an den Verhandlungen teil: Der frühere Botschafter in Rom Baron M e r e y und der frühere Gesandte in Belgrad, Freiherr von G i e s l .

Zum Rücktritt des Grafen Polzer-Hoditz.

Ich habe bereits in meinem letzten Briefe berichtet, dass die Enthebung des Grafen Polzer zum Teil auch über Betreiben von ungarischer Seite erfolgte. Ich erfahre über den Anteil der ungarischen Regierung von verlässlicher Seite aus Budapest:
Der Kaiser hat am 13.November die Enthebung des Grafen Polzer beschlossen. Graf Polzer hat niemals ein Geheimnis daraus gemacht, dass er kein Freund der Ungarn ist. Man behauptete sogar in ungarischen politischen Kreisen, Graf Polzer habe sich wiederholt geäussert, es sei im Interesse der Monarchie gelegen, Ungarn mit einem starken slawischen Ringe zu umgeben, damit es wie in einer eisernen Zange gezähmt werden könne. Seitdem galt Graf Polzer in Ungarn als ausgesprochener Slavenfreund und insbesondere als Protektor der Czechen. Die Persönlichkeiten, die in der Umgebung des Kaisers leben bezw. Gelegenheit haben, mit ihm in Berührung zu treten, wissen sehr wohl, dass der Kaiser diese Ansichten über Ungarn nicht teilt, alle übrigen jedoch mussten sich aus den umlaufenden Gerüchten die Meinung bilden. Als einer der Urheber des Amnestieerlasses wurde in Ungarn geflissentlich der Name des Grafen Czernin verbreitet. Eingeweihte wussten, dass Graf Czernin daran keinen wesentlichen Anteil gehabt hat, wohl aber Graf Polzer und man nahm, dass von diesem Graf Czernin absichtlich vorgeschoben wurde, der in seiner Stellung nicht in der Lage war, diese Gerüchte zu dementieren.-
Die Folgen des Amnestieerlasses zeigten sich bald. Die begnadigten Hochverräter bereisten im Triumph ganz Böhmen, die staatsrechtlichen Forderungen der Czechen im ö s t e r r e i c h i s c h e n A b g e o r d n e t e n h a u s e nahmen an Intensität zu, wurden zu direkten und vehementen Angriffen gegen Ungarn. In Ungarn rief die Agressivität der Czechen die grösste Bestürzung hervor. Es erhielt den Anschein, als ob sich die staatsrechtlichen Forderungen der Czechen auch an Allerhöchster Stelle einer besonderen Begünstigung erfreuen würden. Und wieder wurde behauptet, dass Graf Polzer mit seinen Bemerkungen dazu beigetragen habe, dass dieser Glaube verbreitet werde,r In ungarischen politischen Kreisen wird auch behauptet, dass Graf Polzer den Kaiser nicht immer objektiv informiert, sondern seine Berichte zum Nachteile Ungarns tendenziös gefärbt habe.-
Der letzte Fall, der mit ein Anlass zur Enthebung des Grafen Polzer war, sei die Angelegenheit des Torpedobootes gewesen, d durch den Verrat der tschechischen Mannschaft in einen ital

schen Hafen entführt wurde. Graf Polzer habe, wie behauptet wird, anfangs versucht, dem Kaiser den Fall ganz zu verschweigen, dann aber, als sich der Kaiser dafür interessierte, dabei die Bedeutung der Angelegenheit abzuschwächen versucht. Es wurde von ungarischer Seite dafür Sorge getragen, dass der Kaiser auch über die Details der Angelegenheit aufgeklärt werde. Bei dieser Gelegenheit kamen auch die Gerüchte zur Sprache, die über die Rolle des Grafen Polzer in Ungarn kursierten. Als Ministerpräsident Dr. W e k e r l e vom Kaiser die Ermächtigung erbat, in seinem Namen im ungarischen Abgeordnetenhause eine Erklärung gegen die czechischen staatsrechtlichen Aspirationen abgeben zu dürfen, hat der Kaiser mit Freuden den Anlass benützt, um damit die in Ungarn kursierenden Gerüchte endgültig aus der Welt zu schaffen.- Wie auf das bestimmteste verlautet, hat der Kaiser den Ministerpräsidenten noch zu viel mehr ermächtigt, als Dr. Wekerle im Abgeordnetenhause gesagt hat. Der unmittelbare Anlass zur Enthebung des Grafen Polzer war also das Auftreten des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle, der in diesem Falle vollkommen übereinstimmend mit dem Grafen Czernin vorgegangen ist.-

---

Aus dem russischen Vorparlament.

"Nowoje Wremja" vom 30./X. gibt den Bericht über den zweiten Teil der Sitzung des russischen Vorparlaments vom 29./X. nach der Rede des Ministers des Auswärtigen. Die Kadetten hatten eine Interpellation über die unberufenen, gewaltsamen Beschlagnahmen von Brotgetreide auf den Anlageplätzen des Mariensystems eingebracht, die die Versorgung Petersburgs und anderer grosser Mittelpunkte bedrohen. Die Antwort gab der Versorgungsminister Prokopowitsch. Sobald er die Rednertribüne bestieg, wuchsen zu beiden Seiten zwei grosse Kartogramme hervor. Das europäische und das asiatische Russland sind auf beiden rot und blau gefleckt. Rot bedeutet Hunger. Die Gouvernements, in denen genügend Lebensmittel vorhanden sind, sind blau gezeichnet.-Das sind kleine Winkel im Süden, an der Küste des Schwarzen Meeres und einige Gegenden von Südwest-Sibirien. Im vorigen Jahre mussten 1100 Millionen Pud Getreide beschafft werden, besorgt wurden nur 450 540. Im laufenden Jahre belaufe sich die zu beschaffende Menge auf 1120 Millionen Pud. Wird es gelingen ? fragte der Minister und bekam keine Antwort. Gewöhnlich beträgt die Roggenernte 1164 Millionen Pud. In diesem Jahre wird sie auf 964 Millionen geschätzt. An Weizen sind statt 1056 nur 790 Millionen Pud erzeugt worden. In den letzten drei Kriegsjahren sind die Gesamtgetreideernten ständig gesunken und weisen folgende Ziffern auf: 3739, 3242 und 2954. Im laufenden Jahre ist also der erhebliche Minderertrag von 300 Millionen Pud gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Die russischen Kornkammern, die Gouvernements Saratow und Samara sind besonders von Missernte betroffen. In Turkestan herrscht Hungersnot. Der Ministersozialist kennzeichnete fest und bestimmt vor ganz Russland die wahren Schuldigen an der Unterernährung und der Hungersnot; Wenn die Arbeiter auf den Eisenbahnen- und Lokomotivreparaturwerkstätten intensiv gearbeitet hätten, wenn die Masse der Bauern auf der Höhe des Staatsbewusstseins gestanden hätte, wenn die zerrütete anarchistische Propoganda nicht gewesen wäre, oft unter dem Deckmantel der feldgrauen Uniform u.s.w.- Einige Palliativmittel gibt es, um die Ausführung der Getreidebestellungen zu ermöglichen: Verminderung der Heeresstärke und genaue Feststellung seines Istbestandes. Grosse Hoffnung setzt das Ministerium auf die Getreideausfuhr aus Sibirien, wenn es nur gelingen möchte, das Transportwesen in Ordnung zu bringen.
Des weiteren berichtete der Minister, dass die unerlaubte Hausbranntweinerzeugung ungeheuren Umfang angenommen hat und dass Massregeln getroffen sind, um die Verwendung von Brotfrucht

Branntweindestillation zu verhindern. Getreide wird in sehr beschränkten Mengen geliefert. Die Anwendung von Waffengewalt zur Getreidebeschaffung ist unerlässlich. Die Verdoppelung der Getreidepreise gab gegen 19 Millionen Pud im Vorjahre - 43 Millionen im laufenden.- Der Abtransport aber lässt erhebliches zu wünschen übrig. Er erfolgt im Durchschnitt nur mit 65 v.H. Eine Verbesserung zu erzielen ist unmöglich infolge der Zustände der Eisenbahnangestellten. Darauf ging der Minister zu einer Uebersicht der Versorgungslage an der Front und in Petersburg über.
An den Fronten war in den letzten Monaten häufig nur ein Mehlvorrat für einen Tag vorhanden, zuweilen nur für dreiviertel Tage; bei einzelnen Truppen kam es zum Ausbruch der Hungersnot. Stellenweise nähren sich die Soldaten nur mit Zwieback. Pferde fallen aus Futtermangel. Zwischen dem Heere und den Vorräten liegt die Anarchie. Zur Versorgung Petersburgs ist ein Vorrat von 152 Waggons vorhanden, bei einer täglichen Zufuhr von 25 Wagen und einem Tagesverbrauch von 40 Wagen. Für 7 - 8 Tage ist Petersburg mit Mehl versorgt und Ausgabe auf Karten erfolgt mit 300 Gramm täglich. Massregeln zur Versorgung Petersburgs sind getroffen und sie würden Erfolg haben, wenn nicht die Anarchie die Getreideausfuhr verhindert. Getreide kommt nicht heran und das ist nicht die Schuld des Versorgungsministeriums. Von 400.000 Pud auf dem Mariensystem nach Petersburg verladenen Getreide sind 200.000 mit Gewalt unterwegs weggenommen worden - Miljukow fragt vom Platze aus: "Wer hat zurückgehalten ?" Der Minister verliest die Telegramme: Das Getreide rauben die Bauern, die an den Ufern wohnen und die die Transporte begleitenden Soldaten können den Räubereien nicht Einhalt tun. Bewaffnete Soldaten und Bauern helfen den Räubern; im Falle die Bewachungskommandos Widerstand leisten, kommt es zu regelrechtem Infanteriefeuer."
Dann bespricht der Minister die finanzielle Seite der Frage und führt aus, dass das Ministerium nach Verdoppelung der Getreidepreise nicht immer in der Lage war, die nötigen Zahlungsmittel aufzubringen. Die Bauern, die kein Geld erhielten, führten das Getreide wieder nach Hause. Eine grosse Hilfe könnten hierin die Privatbanken leisten; aber die Propaganda der Bourgeoisiebanken, kein Geld zuzuführen, hat als Ergebnis gezeitigt, dass der Zustrom der Depositen in diesem Herbste nur 150 - 200 Millionen Rubel bei den Privatbanken ausmacht gegen sonstigen 300 Millionen.- Den Schluss der Ausführungen Prokopowitsch bildete eine bewegliche Schilderung des Anwachsens der Anarchie im Lande.-

---

Zur Delegationstagung.

Wie Euer Exzellenz bekannt sein wird, war gestern die Mitteilung verbreitet, dass mit Rücksicht auf die Waffenstillstandsverhandlungen die Delegationen vertagt werden sollen. An kompatenter Stelle erfahre ich, dass eine solche Absicht nicht besteht und dass die Delegationstagung ohne Rücksicht auf die Waffenstillstandsverhandlungen durchgeführt werden soll. Falls in den Verhandlungen mit Russland sich eine Wendung ergeben sollte, die eine längere Abwesenheit des Ministers des Aeussern Grafen Czernin von Wien notwendig machen wird, so würde auch da die Tagung der Delegationen nicht abgebrochen werden, sondern es würde sich Graf Czernin durch eine ihm geeignet erscheinenden Persönlichkeit des Auswärtigen Amtes vertreten lassen.-

---

Zur Leitung der Kabinettskanzlei.

Wie ich höre, wird das Provisorium in der Leitung der Kabinettskanzlei nur von kurzer Dauer sein und wird der Posten des Chefs der Kabinettskanzlei voraussichtlich bald nach Beendigung der Delegationstagung besetzt werden. In sonst sehr gut unterrichteten Kreisen wird behauptet, dass für diese Stelle Exzellenz W i e s n e r vom Auswärtigen Amte ausersehen sei.

Der Wortlaut der Pariser Rede von Lloyd George.

Nach "progres de Lyon" vom 13.11. und "Temps" vom 14.11. hatte Lloyd Georges Rede, über welche das Reuter Büro nur einen ganz kurzen Bericht von etwa 40 Zeilen ausgab, folgenden Wortlaut:
"Ich muss an Ihre Nachsicht appellieren, indem ich um die Zeit bitte, die gegenwärtig der Führung der grossen Politik schwer entzogen werden kann, um Reden anzuhören. Meine einzige Entschuldigung ist, dass ich Ihnen wichtige Erwägungen praktischer Natur vorzutragen habe, die nicht bloss die Zukunft unseres und meines Landes betreffen, sondern die Schicksale der Welt. Mein Freund und Kampfgenosse P a i n l e v e hat Ihnen den von der französischen, italienischen und englischen Regierung getroffenen wichtigen Entschluss auseinandergesetzt, einen höheren Rat des Verbandes zu bilden, dessen Armeen an der Westfront operieren, damit ihren Bemühungen an dieser Front eine einheitliche Richtung gesichert wird. Wie bereits bekannt, wird dieser Rat aus leitenden Männern der verbündeten Länder bestehen, die von einigen ihrer berühmtesten Generäle beraten werden, und die von unseren Regierungen bereits getroffene Wahl beweist ihren Willen, diesen Rat zu einem wirklich starken Organ für das Zusammenwirken über militärische Kräfte zu machen.
Leider haben wir keine Zeit gehabt, Amerika vor der Schaffung dieses Rates zu befragen. Das italienische Unglück und die Notwendigkeit, zu dessen Wiedergutmachung sofort zu handeln, machen es unvermeidlich, jetzt mit den Mächten anzufangen, deren Streitkräfte an der italienischen Front verwendet werden können, Aber es ist notwendig, dass alle unsere grossen Verbündeten bei den Beratungen vertreten sind und ich bin überzeugt, dass wir die Zustimmung dieser beiden grossen Länder und ihre Teilnahme an den Arbeiten des interalliierten Rates erlangen werden.
Die Ereignisse des Krieges zeigten die Notwendigkeit grösserer Einheit unter den Verbandsmächten in der Leitung des Krieges.- Sie haben die Herrschaft über die Meere und wer diese besitzt und zu Lande durchzuhalten vermag, hat noch immer den Endsieg bekommen. Sie haben die zahlenmässige Ueberlegenheit an Truppen und Material, an wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsmitteln und vor allem die Gerechtigkeit ihrer Sache. In einem langen Kriege ist nichts so bedeutungsvoll wie das Bewusstsein, das Recht auf seiner Seite zu haben.
Alle diese Ueberlegenheiten zusammen hätten uns bereits den Sieg sichern oder wenigstens den Verbandsgenossen gestatten müssen, auf dem Wege zum Siege viel weiter vorwärts zu kommen. Auf wen und auf was fällt die Verantwortung dafür, soweit sie ihr Ziel erreichen können ? Der Fehler liegt nicht in unseren Flotten und an unseren Armeen. Wir bewundern alle die Tüchtigkeit unserer Flotten und Heerführer. Wir sind alle voll Begeisterung für die Tapferkeit unserer Matrosen und Soldaten. Die Verteidigung von Verdun wird der Gegenstand des Staunens und Stolzes bleiben, solange die Erde existiert. Und die Geschichte der unzähmbaren Zähigkeit, durch die die Höhen von Paschendaele nach Monatelangem fast beispiellosem Kampfe erobert wurden, wird für immer die Nebel meines Heimatslandes mit dem Strahl des Ruhmes erleuchten.- Und lassen Sie mich ein Wort für die italienische Armee hinzufügen in der Stunde der Prüfung, die sie durchmacht. Niemand kann die italienischen Grenzgebirge ansehen, die sie der österreichischen Armee hinzufügen in der Stunde der Prüfung, die sie durchmacht. Niemand kann die italienischen Grenzgebirge ansehen, die sie der österreichischen Armee in ihren Schützengrabenstellungen entrissen hatten, ohne von Achtung, von der Tapferkeit dieser Männer durchdrungen zu werden.-
Russland leidet an einem heftigen Fieber, in das es durch die Fehler einer Schreckensregierung gestürzt wurde. Es kämpft gegen das Uebel, es sucht den Weg zu seiner Gesundheit, die sicherer und reiner wird, als es jemals eine gehabt hat. Es ist heu-

te geschlagen, was aber nicht seine Schuld ist. Vergessen wir nicht, was es in den ersten Tagen des Krieges getan hat, als es durch seine Tapferkeit und seine Aufopferung dazu beitrug, den Westen vor der schrecklichen Preussenherrschaft zu bewahren.- Auch jene heldenhaften kleinen Nationen sind da, die ihr Gebiet verloren haben und deren Wert an Aufopferung wir nie vergessen.- Der Fehler liegt einzig an dem tatsächlichen Mangel an Einheit in der Kriegsleitung des Verbandes. Mehr, als ein Versuch wurde gemacht, wie meine hier gegenwärtigen Kollegen sehr wohl wissen, um die strategische Einheit zu verwirklichen. Jedes Jahr haben wir Konferenzen abgehalten, zwecks einer zusammengefassten Aktion für den Feldzug des vorigen Jahres. Bei diesen Versammlungen herrschte aber immer Zaghaftigkeit und Empfindlichkeit, selbst, wenn es sich einfachdarum handelte, einen Vorschlag zu machen und noch mehr, wenn es sich darum handelte, dass ein General dem eines benachbarten Abschnittes zu Hilfe kommen sollte. So war die Einheit wenigstens was die Strategie betrifft, ein Trugbild. In Friedenszeiten kann ein solches Trugbild einer ganzen Generation von Nutzen sein, in Kriegszeit aber lebt es keine Woche lang. Es ware eine Sammlung besonders absolut von einander unabhängiger und zusammengeflickter Pläne. Vergegenwärtigen Sie sich die Ereignisse der vier letzten Feldzüge, so werden Sie sehen, inwieweit die Misserfolge, die wir erlitten haben, diesem Grundübel der Kriegsorganisation des Verbandes zuzuschreiben sind. Wir haben grosse Siege errungen, auf einem beträchtlichen Teil unserer Landfront haben wir den Feind zum Rückzuge genötigt. Auf unserer Seefront haben ihm wir trotz der Ruchlosigkeit des U-Bottkrieges geschlagen. Wir haben viel erreicht und ich glaube, wir hätten schon alles erreicht, wenn wir zu rechter Zeit unsere Einheit verwirklicht hätten. Unter den zahlreichen Kriegen der Geschichte steht der gegenwärtige einzig da. Er ist eine Belagerung, bei der ganze Nationen belagert werden. Es wäre für uns besser gewesen, wenn wir dies stets vollkommen genau begriffen hätten. Bei einer Belagerung muss nicht nur jeder Teil der einschliessenden Linien stark genug sein, um den Angriffen des Belagerten zu widerstehen; die Belagerer müssen auch bereit sein, den Feind an seinen schwächsten Punkten zu treffen. Haben wir das immer getan ? Der Feind war durch die Flotten des Verbandes von allen überseeischen Ländern abgeschnitten. Im Osten war er von Russland blockiert, im Westen von den Heeren Frankreichs, Englands und Italiens. Aber der Süden, das so wichtige Tor nach dem Osten, nach dem Orient, war der Hut eines kleinen Landes überlassen, einer durch dreijährige Kämpfe erschöpften Bevölkerung, die zweimal geringer war als die Belgiens, und hinter diesem Lande standen zwei heimtückische Könige, die auf den Augenblick warteten, wo es sich gegen einen überlegenen Feind zu verteidigen haben würde, um es zu erdolchen. Welche Folgen hat dieser unglaubliche Fehler gehabt ? Während wir mit allen unseren Kräften die undurchdringlichen Schranken des Westens zerhämmerten, warfen sich die Mittelmächte mit aller Wucht auf dieses kleine Land, brachen seinen Widerstand und öffneten die Tore zum Orient und zu den grossen Magazinen von Getreide, Vieh. Metallen, kurz allem, was Deutschland brauchte, um den Kampf fortzusetzen. Die Türkei, die in diesem Augenblicke fast alle ihre Hilfsmittel erschöpft hatte, wurden eu ausgerüstet und damit wieder eine gefährliche Militärmacht die uns zwang, Hunderttausende unserer besten Soldaten zu entsenden, um etwas von unserem Ansehen im Orient zu retten. Durch unsere Schuld wurde dieser furchtbare Krieg neu belebt. Warum wurde dieser unglaubliche Fehler begangen ?
Weil niemand besonders beauftragt war, die Balkantore zu hüten ! Die Einheitsfront war nicht zur Wirklichkeit geworden. Wir schickten allerdings Truppen nach Saloniki, um Serbien zu helfen aber wie immer wurden sie zu spät geschickt. Die Hälfte der Männer, die im September 1915 bei dem vergeblichen Versuche, die Westfront zu durchbrechen, fielen, hätte Serbien, den ganzen Bal-

kan gerettet und die Einschliessung Deutschlands vervollständigt. Das war das erste Kapitel einer Reihe, die sich bis zur gegenwärtigen Stunde fortgesetzt hat. 1915 war das Jahr der serbischen Tragödie, 1916 das Jahr der rumänischen Tragödie. Rumäniens üppige Getreidefelder und reiche Petroleumquellen fielen in die Hände der Feinde. So konnte Deutschland uns durch die Ernte des Jahres 1917 entschlüpfen. Der entsetzliche Krieg wurde wiederum verlängert. Das wäre nicht geschehen, wenn es eine Zentralgewalt gegeben hätte, die die kriegerischen Aufgaben für den gesamten Kriegsschauplatz durchdacht hätte.-

Nun stehen wir im Jahre 1917 und was geschieht ? Ich möchte, dass die Tragödie wenigstens eine Abwechslung böte, aber bei derselben Ursache wiederholt sich dasselbe Unglück. Russland ist zusammengebrochen, Italien ist bedroht."Mag Russland sich um seine eigene Front kümmern, mag Italien seinen Krieg selbst führen ! Soll ich meines Bruders Hüter sein !" - Verhängnisvoller Irrtum ! Die italienische Front ist für Frankreich und England genau ebenso wichtig, wie für Deutschland. Deutschland hat das begriffen, wir haben es leider nicht begriffen !

Es würde zu nichts führen, die ganze Grösse des Unglückes nicht zuzugeben. Wenn man vor ihm die Augen verschliesst, so wird man nie die Massregeln treffen, deren es bedarf, um es gut zu machen. Wenn wir einen Kilometer tief in die feindlichen Linien eindringen, ein zu Staub zermalmtes Dorf erobern und einige hundert Gefangene machen, stossen wir ein Freudengeschrei aus. Und das ist berechtigt, denn es ist ein Zeichen, ein Symbol unserer Ueberlegenheit über einen prahlerischen Feind und die Bürgschaft für den Sieg, den wir schliesslich erringen müssen und werden. Aber was würden wir sagen, wenn wir 50 Kilometer über die feindlichen Linien vorgerückt wären, wenn wir dem Feinde 200.000 Gefangene, 2500 seiner besten Geschütze und dazu ungeheure Mengen Schiessbedarf und Lebensmittel abgenommen hätten ? Mit was für Lettern würden wir diese Tatsachen in den Ueberschriften unserer Zeitungen bekanntgeben ?

Das Ausmass, in dem wir verhindern können, das die italienische Niederlage zu einer Katastrophe werde, hängt jetzt davon ab, inwieweit wir schnell und völlig mit unserer Vergangenheit brechen, indem wir zum ersten Male die Einheit aller verbündeten Fronten im Wesentlichen in die Tat umsetzen.

Der hohe Rat, den wir soeben begründet haben, wird wirkliche Vollmacht besitzen, die Kräfte der Verbandsmächte werden endlich zusammengefasst werden und der Sieg wird der Lohn sein. Wir werden den Zeitpunkt erleben, wo wir das italienische Unglück sogar segnen werden; denn ohne dieses wäre es meines Erachtens nicht möglich gewesen, zur wirklichen Einheit zu gelangen, Vorurteile und Verdacht hätten uns fernerhin getrennt. Wenn wir die Lehre vor drei Monaten begriffen hätten, wie anders wäre es dann gekommen ! Ich möchte Ihnen ein Dokument vorlegen können, dass ich im letzten Januar der römischen Konferenz unterbreitet habe, indem die Gefahren für die italienische Front dargestellt waren. Ich bin sicher, dass nichts überzeugender darlegen könnte, welche Gelegenheiten die Verbandsmächte sich haben entgehen lassen, weil sie nicht gemeinsam gedacht und gehandelt haben. Wir haben in der letzten Zeit beständig die Sachlage durch häufigere Besprechungen zu bessern gesucht. Nach der römischen Konferenz und den folgenden Besprechungen sind gewisse Massregeln getroffen worden, die die Zeit die notwendig ist, um Italien im Falle eines Angriffes zu Hilfe zu kommen, erheblich abgekürzt haben. Wenn die serbischen und rumänischen Tragödien sich heute nicht wiederholen - und ich bin überzeugt, dass sie sich nicht wiederholen werden trotz der gegenwärtigen beunruhigenden Umstände - so wird es dadurch vermieden werden, dass die Vorbereitungen, die das Ergebnis der römischen Konferenz waren, die Lage gründlich geändert haben. Hätte aber ein wirkliches Ineinandergreifen der militärischen Anstrengungen des Verbandes stattgefunden, so würden wir jetzt nicht von unseren Verbündeten eine Katastrophe abzu-

wenden haben, sondern im Begriff sein, unserem gemeinsamen Feinden eine Niederlage zu bereiten. Deswegen sind wir zu dem Schluss gekommen, dass wir an Stelle dieses schwerfälligen und schlechten Mechanismus der Konferenz einen ständigen Rat einsetzen müssen, der das ganze Feld der militärischen Operationen zu überschauen hat, um zu bestimmen, wo und wie die Hilfsquellen des Verbandes mit bestem Erfolge verwendet werden können.
Was mich betrifft, so bin ich zu dem festen Entschlusse gelangt, dass ich, wenn nichts geändert worden wäre, die Verantwortung für die Leitung des Krieges nicht übernehmen könnte, der bei dem Mangel an Einheit zum Misserfolg verurteilt wäre. Das Unglück Italiens kann das Bündnis noch retten, denn ohne es wäre meines Erachtens auch heute noch ein wirklicher höherer Rat nicht geschaffen worden. Aus diesem Grunde habe ich heute mit vielleicht brutalem Freimut gesprochen auf die Gefahr hin, hier und anderswo falsch verstanden zu werden und den Feinden vielleicht eine vorübergehende Ermutigung zu geben.
Der Rat ist geschaffen, er ist an der Arbeit. Aber der Partikularismus wird sich wieder geltend machen, weil er andauernde, in jeder politischen und militärischen Organisation fest begründete Kräfte darstellt. Nur durch den Einfluss der öffentlichen Meinung der sich darin liegenden Gefahr bewusst, können Sie diese Triebe und Interessen verhindern mit samt der damit verbundenen Aussicht, dass sie neuerdings zur Vorherrschaft gelangen und uns wieder einmal in die Methode verwickeln, die die Tragödie von Serbien und Rumänien und fast eine noch schlimmere in Italien verursacht hat. Der Krieg wurde durch den Partikularismus verlängert, er wird durch die Solidarität abgekürzt werden. Wird unser gemeinsames Handeln zur Wirklichkeit, so zweifle ich nicht am Ausgang des Krieges. Die Ueberlegenheit an Menschen und an Material und die aller sittlichen Faktoren ist auf unserer Seite. Gleichviel, was mit Russland werden mag. Ich gehöre nicht zu denjenigen, die an Russland verzweifeln. Ein revolutionäres Russland wird stets nur eine Drohung für den "Hohenzollernismus" sein. Selbst aber, wenn wir an Russland verzweifeln müssten, so bleibt mein Glaube an den schliesslichen Sieg des Verbandes unerschüttert. Die erprobten Demokratien Frankreichs, Englands und Italiens müssen schliesslich mit Hilfe der grossen westlichen Demokratie den Sieg erringen.
Es mag sein, dass die Autokratie einen raschen, unvermuteten Hieb zu führen besser geeignet ist, aber die Freiheit hält länger durch. Wir werden siegen, aber ich will möglichst schnell siegen, ich will mit so wenig Opfern wie möglich siegen, ich will, dass möglichst viele von den prächtigen Jünglingen, die für den Sieg gekämpft haben, lange genug leben, um seine Früchte zu geniessen. Die Einigkeit, die wirkliche Einigkeit ist der einzige Weg, der sicher zum Wege führt. Jede persönliche Erwägung, jede Rücksicht auf die eigene Sache oder die einer Gruppe muss ohne Zaudern beiseite geschoben werden. Wir durchleben eine der feierlichsten Stunden der Menschheit. Entweihen wir diese grosse Stunde nicht durch unverzeihliche Engherzigkeit.-
Ich komme von Italien zurück, wo ich Ihre schönen Truppen dem ewigen Feinde der Italiener entgegenziehen und Schlachtfelder durchqueren sah, auf denen Männer Ihrer Rasse einstmals Heldentaten vollführt haben, die in dem Buch unserer alten Welt für immer eingeschrieben sind: Arcole, Lodi, Marengo. Wir sind dem König von Italien auf dem Schlachtfelde von Solferino begegnet und dort haben wir wieder einmal französische Soldaten gesehen, wie sie auszogen zur Verteidigung zur Verteidigung der Freiheit, die ihre Väter um den Preis ihres Blutes hatten erobern helfen. Als ich sie dort mitten in solchen Erinnerungen sah, fühlte ich, dass Frankreich in noch höherem Grade als irgend eine andere Nation die Art hat, sich für die Freiheit des Menschengeschlechtes zu opfern und ich hörte, wie mein Herz schluchzte. Sie alle, die heute hier so versammelt sind, müssen stolz sein, ein so grosses Volk zu so grosser Stunde zu führen. Sie werden einem Mann, der Frankreich aufrichtig liebt, erlauben, hinzuzufügen, dass Sie bei der Erfüllung Ihrer grossen Pflicht in jeder Hinsicht darnach trachten werden, sich eines so ruhmreichen Vaterlandes würdig zu erweisen.

lius B e n e s c h,
rausgeber der "Deutsch-
hmischen Korrespondenz"
Wien I., Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, 12.Dezember 1917.

E u e r E x z e l l e n z !

Ich erlaube mir, heute E u e r E x z e l l e n z wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.

- - - - - -

Bevorstehende Auszeichnung des Prinzen H o h e n l o h e.

Der Obersthofmeister des Kaisers, Prinz Hohenlohe, wird, wie ich E u e r E x z e l l e n z bereits mitgeteilt habe, in allernächster Zeit den Herzogstitel erhalten. Prinz Hohenlohe ist knapp vor der Hochzeit seiner Tochter mit Erzherzog Max erkrankt und hat seitdem seine Funktion als Obersthofmeister nicht ausgeübt.- Sein gegenwärtiges Amt als Obersthofmeister gilt infolge der nahen Beziehungen, in welchen Prinz Hohenlohe nunmehr zur kaiserlichen Familie steht, als mit diesen Beziehungen nicht mehr vereinbar. Seine Rangserhöhung zum Herzog würde nach sicheren Nachrichten zugleich auch mit seiner Enthebung von seinem Hofamte verbunden werden. Auf christlichsozialer Seite bemüht man sich, die Ernennung des Prinzen Hohenlohe zum Statthalter von Niederösterreich zu erreichen.

Der gegenwärtige Statthalter von Niederösterreich, Baron B l e y l e b e n ist bei den Christlichsozialen äusserst unbeliebt und zwar, wie offen zugestanden wird, deshalb, weil er bei den niederösterreichischen Bauern die Lebensmittelrequisition in energischer Weise durchsetzte. Prinz Hohenlohe hat es bisher abgelehnt, den Statthalterposten von Niederösterreich zu akzeptieren. Die Christlichsozialen wollen aber Baron Bleyleben von seinem Posten entfernen. Man erzählt von einer Vorsprache des Obmannes der christlichsozialen Vereinigung Prälaten Dr. Hauser beim Ministerpräsidenten Dr. von Seidler, in welcher Dr. Hauser an den Ministerpräsidenten das direkte Verlangen nach einer Amovierung des Barons Bleyleben ausgesprochen hat.

Zunehmende Geldbestände in neutralen Ländern.

Die folgende Uebersicht zeigt, in welchem Masse neutrale Länder Gewinn aus dem Kriege gezogen haben, soweit sich das in vermehrten Geldbeständen ausdrückt. Die Staatsbanken wiesen, bezw. weisen folgende Geldbestände in Millionen Pf.Sterling auf:

	Vor dem Kriege	Jetzt	Zunahme
Bank von Spanien	22	77	55
" " Holland	13	56	43
Schweizer Nationalbank	7	13½	6½
Bank von Schweden	6	11	5
" " Norwegen	3	7	4
" " Dänemark	4	11	7
		Gesamtzunahme:	120½

(aus dem November - Heft des " Bankers-Magazine ").

Die Haltung Ungarns in den gemeinsamen Angelegenheiten.

Es läsat sich feststellen, dass die Mitglieder der Delegation des Reichsrates mit einer ziemlichen Dosis von Missmut ihre Mission erfüllen, die im Grunde an Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung die grössten Anforderungen stellt. Nicht bloss die Erkenntnis, dass die tatsächlichen Verhältnisse seit dem Kriegsausbruche immer klarer die Tatsache aufscheinen lassen, um wie viel Ungarn wirtschaftlich und politisch kräftiger und selbständiger geworden ist, mag diese Stimmung hervorgerufen haben, sondern vielmehr die Divergenz in dem Verhalten der ungarischen offiziellen Kreise zu dem Bestreben der gemeinsamen und der österreichischen Regierung, in allen Fragen, welche die Gemeinsamkeit der Monarchie betreffen. Während man von österreichischen Ministern immer häufiger von "vertraulichen" Winken hört, es möge seitens der Mitglieder des Reichsrates alles unterlassen werden, was die Empfindlichkeit der ungarischen Kreise reizen könnte, wird in den ungarischen Vertretungskörpern ganz offen von einer geplanten Aenderung des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Reichshälften gesprochen und im Finanzausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses hat der kgl. ungarische Ministerpräsident Dr. W e k e r l e selbst erklärt, dass hinsichtlich des Zollgebietes wichtige Aenderungen vorgelegt und der Quotenschlüssel eine bedeutende Aenderung erfahren werde. Nach den Umständen, unter denen Dr.Wekerle diese Mitteilungen gemacht hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass Ungarn im Rahmen des abgeänderten Zollgebietes noch grössere Selbständigkeit erlangen und den Kreis jener Erfordernisse, die unter dem Titel "Gemeinsame Auslagen" bedeckt wurden, sehr enge zu ziehen wünscht. Dementsprechend würde dann auch die Beitragsleistung Ungarns zu den, in dem neuen Ausgleich als gemeinsame Auslagen bezeichneten Erfordernissen eine unverhältnismässig geringe sein.
Einen weiteren Anhaltspunkt für die künftige Gestaltung des Verhältnisses zwischen den beiden Reichshälften bietet das Ergebnis der Beratungen der Quotendeputation des Reichsrates. Als die Quotendeputation ihre Beratungen aufnahm, galt für die Mehrheit die von der gemeinsamen Regierung gegebene Richtlinie, die Quote in der bisherigen Höhe für die Dauer des Ausgleichsprovisoriums zu beschliessen, da die Quote immerhin einen integrierenden Bestandteil des Ausgleiches bildet. Angesichts des Umstandes, dass Ungarn durch die kriegerischen Ereignisse weit weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde als die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, war die Bereitwilligkeit der Mehrheit in der Quotendeputation auf dieser Richtlinie zu bleiben, gewiss eine undankbare Unterordnung der diesseitigen unter die gemeinsamen Interessen.Denn nicht bloss die Ernährungsverhältnisse diesseits und jenseits der Leitha, nicht bloss die ganz verschiedene Behandlung sämtlicher kriegswirtschaftlicher Angelegenheiten, sondern die Erscheinungen des täglichen Lebens führen immer deutlicher vor Augen, dass Ungarn der leistungsfähigere Teil geworden ist, wenngleich es nicht einmal annähernd die der faktischen Entwicklung, geschweige denn seiner eigenen Leistungsfähigkeit entsprechende Beteiligung an den gemeinsamen Erfordernissen zugesteht-.Die Quotendeputation des ungarischen Reichstages hat unter Zustimmung der ungarischen Regierung, insbesondere des Ministerpräsidenten Dr.Wekerle beschlossen, die geltende Quote nur auf ein Jahr zu verlängern und damit der finanziellen Grundlage für die Stabilität der gemeinsamen Wirtschaft die Basis zu entziehen.Ob Graf Czernin hiedurch vot vollendete Tatsachen gestellt oder dazu seine Zustimmung gegeben hat,ist in diesem Stadium der Angelegenheit nicht festzustellen. Nur müsste der Beschluss der ungarischen Deputation zur Folge haben, dass die österr. sich naturgemäss nicht auf eine längere Frist festlegen könnte.-
Die Ungarn wollen die Quote aber noch weiter zu ihren Gunsten verändern.Es wäre also zu einer Entscheidung des Kaisers (§ 3 d.Ges. über die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Auslagen) gekommen, die aber nur für ein Jahr die Quote bestimmen kann.Und nun soll für dieses Jahr der Entscheidung der Krone ausgewichen werden.

Die Ernährungsverhältnisse in England.

Der dänische Volkswirtschaftler Dr.L.V. Birck, Prof., besuchte vor einigen Wochen England. Wohl an Hand der von den englischen Behörden erhaltenen Unterlagen versuchte er in einer der "Nationaltidende" vom 10.,12.,13. und 15.November veröffentlichten Artikelreihe Englands wirtschaftliche Lage darzustellen.-Im ersten Artikel befasste er sich mit der englischen Handelsflotte und kam zur Schlussfolgerung, dass der U-Bootkrieg bis Ende 1918 Englands Aushungerung nicht herbeiführen werde. Im zweiten und dritten Artikel bringt er folgende Ausführungen über Englands Getreidebedarf und die tierischen Produkte. Die Bedeutung der englischen Getreidezufuhr ergibt sich daraus, dass England nur ein Drittel des Bedarfes selbst erntet. Während man in Fridenszeiten den Getreidebdarf für die menschliche Ernährung auf etwas über 5,000.000 t veranschlagte, werden jetzt zu dem gleichen Zwecke 6 ¾ Millionen benötigt, da der Mengel an Fleisch und Fett durch Brot ersetzt werden muss. Teils verwendet man aber jetzt mehr Hafer und Gerste für die menschliche Nahrung, teils wird das Getreide zu einem viel höheren Prozentsatz (95)ausgemahlen. Man führt weniger ein und greift zur Deckung der fehlenden Menge auf die Industrie zurück, die die Hälfte ihres gewöhnlichen Kornverbrauches abgeben muss, ferner auf die für die Ernährung des Viehes verfügbare Menge.Die früher dafür gebrauchtten 9,000.000 sollen auf die Hälfte ermässigt werden. Eine ins Gewicht fallende Herabsetzung des Viehbestandes wird dadurch nicht notwendig, da das Vieh hauptsächlich von Heu und Wurzelfrüchten genährt wird.Getreide und Oelkuchen machten im Trockengewicht nicht 14 v.H. des ganzen Futterbedarfes aus. Wenn nun das Getreidefutter auf die Hälfte herabgesetzt wird, so wird das gesamte Viehfutter doch nur um 5 v.H. geringer. England wird wahrscheinlich ebensoviel Oelkuchen wie früher einführen, da es infolge des Fettmangels die Einfuhr von Kopra und Erdnüssen zur Magarinefabrikation forcieren muss. Keinesfalls dürfte es seinen Viehbestand um mehr als 10.v.H. herabsetzen müssen.
Da die englische Regierung über die ganze Handelsflotte verfügt, wird sie die Durchführung des gesamten Ernährungsplanes sicherstellen können. Die Lebensweise muss aber so umgelegt werden,dass die Hälfte des Nährwertes in Brot aufgenommen wird, während der Verbrauch an Fleisch und Meiereierzeugnissen herabgesetzt wird.- Ferner hat man die Bierproduktion eingeschränkt, auch wird nur Sprit für den technischen Verbrauch fabriziert.

England muss aber auch für seine Bundesgenossen sorgen und hiebei muss an die um 472,000.000 Bushels geringere amerikanische Weizenernte denken, ferner daran, dass die französische Getreideernte sehr klein war und dass auch Italien ein bedeutendes Minus aufweist. England hat dagegen an Gerste und Hafer etwas mehr geerntet, weil eine halbe Million Acres mehr mit diesen Getreidearten bestellt waren. Eigentümlich für die englische Ernährungspolitik ist, dass durch die Preisregulierung nicht nur der Verbraucher, sondern auch der Produzent Hilfe erhält. Die Weizenpreise betrugen 1890 25 sh, 1908 30 sh. Im Dezember 1914 erreichten sie 40 sh. Nach vielen Streitigkeiten mit den Landwirten, die kein Getreide bauen wollten, wurde der Höchstpreis für 1917 mit 73½ sh festgesetzt. Dieser Preis erreicht mit verschiedenen Zulagen für Lagerung in der ersten Hälfte 1918 die Höhe von 75 sh. Besondere Aufsichtsbeamte überwachen die Art der Produktion und die Befolgung der Vorschriften. Sie sind ermächtigt, in der Ackerbestellung und dem Viehbestande Aenderungen zu veranlassen. Tüchtige Landwirte behaupten, dass hiebei manche Dummheiten gemacht wurden. Es kann sich nicht lohnen, gutes Weideland zu Weizenacker umzupflügen,denn es fehlt an Düngemitteln, besonders an Kali.
Der Marktpreis kann unter dem Erzeugerhöchstpreis liegen. Die Regierung trägt hierbei die Differenz, vorausgesetzt, dass der Landwirt nachweist, dass er mehr produzierte, als früher. In den einzelnen Bezirken sind Lohnausschüsse errichtet, die den Landarbeitern einen Mindestlohn von 25 sh wöchentlich sichern. Streiks sind

während der Kriegszeit verboten.
Die Müller müssen Genehmigung zum Vermahlen von Getreide haben und dürfen Getreide nur in einem bestimmten Umkreis verkaufen,, bezw. aufkaufen. Erst wenn sie auf diese Weise nicht genug erhalten, weist ihnen der Staat aus dem eigenen, in den Vereinigten Staaten, Kanada und Südamerika gekauften Getreidevorräten Ware zu. Die Müller liefern an bestimmte Bäcker. Der Staat verkauft das Brotgetreide mit einem Verlust von etwa 25 v.H., so dass ein Brot, das 12 d kosten würde, für 9 d verkauft werden kann (vor dem Krieg war der Preis 5 d.)
Brotkarten sind nicht eingeführt, doch erhalten die Müller nur eine bestimmte Menge Getreide, was wieder voraussetzt, dass sie nur den normalen Bedarf an die Bäcker absetzen, die es ihrerseits gerecht verteilen. Für Getreide, das sich nicht zur Menschennahrung eignet, werden 7 sh per Quarta gezahlt. Umgehen die Müller das Gesetz so wird ihnen sofort das Mahlrecht entzogen. Die starke Werbetätigkeit für die Einschränkung des Brotverbrauches wird kaum Erfolg haben, so dass man doch noch zur Rationierung gezwungen wird; anderseits wird der englische Ernährungsplan nach meiner Ansicht zusammenbrechen.
1916/17 herrschte Kartoffelnot. Alle für die menschliche Ernährung brauchbaren Kartoffeln sollen hiefür oder zur Saat reserviert werden. Der Höchstpreis beträgt 6 ½ Pfund Sterling die Tonne, der Mindestpreis 6 Pfund. Der Kleinhandelpreis beträgt im Durchschnitt ein penny für ein Pfund (453 gr) aber ein sh für vierzehn Pfund. Nur eingetragene Händler dürfen Kartoffel verkaufen und nur Händler, die auch 1916 Konzession hatten, erhielten die Erlaubnis.-

Um eine richtige Fleischverteilung zu sichern, sind sogenannte "livestock commissioners" angestellt worden, die den Verbrauch des Viehes überwachen und Mitteilung erhalten, wo Fleischmangel besteht und wo schlachtreifes Vieh vorhanden ist. Das Fleisch wird zu Höchstpreisen verkauft, der ab 1.1.1912 67 sh per cwt.(50,8 kg) Lebensgewicht beträgt. Dieser ergibt einen Durchschnittspreis von einen sh per lb für die geschlachteten Tiere. Lokale Lebensmittelkontrolleure verteilen diesen Preis auf die verschiedenen Teile des Tieres. Sie setzen auch den Kleinhandelpreis fest unter Zugrundelegung einer Durchschnittszulage von 2½ d per lb, so dass das Fleisch zwischen ½ sh bis 2 sh per lb für die Verbraucher schwanken kann.

Milchkühe dürfen nicht geschlachtet werden. Man verfolgt die Politik: Hohe Preise für Milch und für Getreide, aber niedrige Preise für Fleisch. Dadurch will man die Milch und Getreiderzeugung fördern, dagegen die Fleischproduktion weniger lohnend machen.

An Butter und Käse wurden 150.000 t produziert und 330.000 Tonnen eingeführt. Einfuhr und Heimatsproduktion wird auf die Hälfte herabgehen, letztere unter anderem, weil der Milchverbrauch nicht herabgesetzt werden soll. Schon jetzt herrscht Buttermangel, so dass selbst in besser gestellten Familien Butter fehlt und Margarine verbraucht wird. Die Einfuhr fertiger Margarine wird aufhören, ebenso die Zufuhr von Fett, Speck und allen Arten Schweinefleisch so stark sinken, dass England tierische Fettstoffe in hohem Grade entbehren wird und sie durch pflanzliche ersetzen muss. Der Fleischverbrauch betrug im Jahre 1900 etwa 60 kg per Person, 1912 etwa 50 kg und muss jetzt 28 und 30 kg herabgehen. Die Einfuhr von Erdnüssen, Kopra und anderen Rohstoffen für Margarine hat in den letzten 5 Jahren wesentlich zugenommen. England besitzt ja in seinen Kolonien ein Monopol, das jetzt zu einem Staatsmonopol ausgebaut ist. Wahrscheinlich kann England 1917 - 1918 mehrere Millionen Tonnen Oelfrüchte und Oel einführen, sodass ein katastrophaler Fettmangel vermieden wird. Neue Oelpressen und Magarinefabriken wurden angelegt. Aber man muss beachten, dass Dänemark früher 1/6 aller Schweine und Schweineprodukte nach England lieferte, was ganz aufhören wird. Ob England im nächsten Jahre Schweinfett aus Amerika erhalten kann, weiss ich nicht. Es ist also hinsichtlich

erhalten kann, weiss ich nicht. Es ist also hinsichtlich der tierischen Stoffe auf sich selbst und auf die Zufuhren aus Argentinien angewiesen, sowie auch auf pflanzliche Ersatzwaren.

Der Höchstpreis für Leder wurde 1916 auf 10 d p.lb. festgesetzt. Die Häuteauktionen sind aufgehoben worden. Die Regierung bestimmt, welche Gerber Häute erhalten sollen und wieviel. Gleichzeitig errichtete der Staat einen Zentraleinkauf für Nord- und Südamerikanische Häute, wobei ein cif-Preis von 14 - 16 d aufrecht erhalten werden kann. Eine Gewerbe- bezws. Gerbereivereinigung unter Leitung eines Staatsbeamten macht die Angebote auf ausländische Häute in den amerikanischen Häfen. Für Sohlenleder hat die Regierung einen Preis von 2 ½ sh per Pfund festgesetzt. Dieses Leder ist nicht nach der Schnellgerbmethode, sondern nach der langsamen Gerbmethode hergestellt und infolgedessen von viel besserer Beschaffenheit als das dänische Leder. Das Leder wird an die Schuhfabrikanten, Sattlereien und für die staatliche Reserve rationiert. Oberleder kostet 16 d per Fuss. Viel wird das sogenannte Kip-Leder gebraucht, das infolgendessen nicht ausgeführt werden darf. Für 24 sh kann man einen gutsitzenden und soliden Stiefel erhalten. Soldatenstiefel werden zu 19 sh das Paar geliefert. Augenblicklich wird über einen Einheitsstiefel verhandelt, der zu 14 sh das Paar geliefert werden soll. Die Fabrikanten dürfen nicht mehr als 5 v.H. verdienen. Die Regierung untersucht die Stiefeln und beschlagnahmt sie, wenn sie nicht gut sind. Wahrscheinlich werden die Fabrikanten verpflichtet werden, wenigstens 250.000 Paar Einheitsstiefel in der Woche zu liefern, im Anfang etwas mehr, um einen Bestand zu schaffen.

In einem vierten Artikel berichtet der Verfasser über seine Unterredung mit dem Ernährungsminister Lod Rhondda, der sich ausführlich über die englische Preispolitik äusserte. Zweitausend lokale Ernährungsausschüsse und Kontrolleure setzen die Verdienstgrenze fest und verwirklichen die vom Ernährungsministerium festgelegten Grundzüge. Aus einer Anzahl Haushaltungsbücher ergibt sich, dass die Warenmenge, die 1914 für 17 Kronen zu haben war, jetzt 38 Kronen kostet. Von einer Anzahl Höchstpreise seien unter andern genannt: Hafergrütze 5 d das englische Pfund, gelbe Erbsen 6 d, Marmelade 8 - 11 d, Mehl 2 ½ d, Norwegische Häringe 3 d. Von Grosshandelspreisen seien genannt Käse 264 sh für 100 kg, Amerikanisches Fett 244 sh. Norwegische Heringe 28 sh per 100 Kilogramm. Die Festbesoldeten leiden natürlich unter der Teuerung. Im allgemeinen ist aber der Verdienst, sehr gering in früherer Zeit, jetzt ziemlich gestiegen, so dass die Teuerung von der grossen Masse nicht sehr empfunden wird.

Der Verfasser kommt dann zu dem Schluss: England hat die die Ernährungsfrage mit Verständnis und Willenskraft in die Hand genommen und es ist meine Ueberzeugung, dass es das Erntejahr 1917 - 1918 hindurch seine Bevölkerung ernähren und kleiden kann, aber nur dann, wenn es die Ausfuhr von fertigen Erzeugnissen, welche Rohstoffe schlucken, einstellt und zu einer umfangreicheren Rationierung greift, als es bisher geschah. Brot ist genug vorhanden, selbst wenn der Verbrauch steigt. In allen anderen Nahrungsmitteln muss jedoch der Verbrauch etwas eingeschränkt werden und zwar um etwa 1/3, was aber durchzuführen ist, ohne dass der Ernährungszustand des Volkes leidet. Gelegentlich wird an der einen oder anderen Ware - abgesehen von tierischem Fett - natürlich Mangel herrschen, aber keine Ware wird dauernd fallen, da über den Schiffsraum entsprechend verfügt werden kann.

Der Mangel in gewissen Provinzstädten ist grösser, als in der Hauptstadt, aber selbst dort sind wartende Reihen von Hausfrauen nichts seltenes, die vor den Geschäften auf Ausgabe von Waren warten.

\- - - - -
\- - - -
\- - -
\-

Julius Benesch
Herausgeber der "Deutschböhmischen Korrespondenz" Wien,
I.Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen Information !

Wien, am 17.Dezember 1917.

Euer Exzellenz !

Wie Euer Exzellenz bekannt ist, haben die deutschen Abgeordneten eine mehr als 600 Seiten zählende Interpellation über das Verhalten der Tschechen im Weltkriege eingebracht. Der unmittelbare Anlass hiezu war die bekannte, 55 Druckseiten umfassende Anfrage der Abgeordneten Stanek, Tobolka und Genossen an Seine Exzellenz den Herrn Ministerpräsidenten betreffend das Verhalten der Regierungskreise während des Krieges gegenüber der böhmischen Nation. In dieser Interpellation wurde das Vorhandensein jeder Ursache zu irgend welchen Sicherheitsmassnahmen des Staates geleugnet und von entsetzlichen, ganz und gar ungerechtfertigten Persekutionen gesprochen; endlich wurde behauptet, dass die Tschechen in jeder Beziehung ihre Pflicht erfüllt, dass aber die Regierungskreise einen "planmässigen Ausrottungskrieg" gegen das tschechische Volk eingeleitet haben. Die Führer der deutschen Partei beauftragten aus diesem Grunde die "Deutschnationale Geschäftsstelle" , bekanntlich die gemeinsame Arbeitsstelle der (früher im Deutschen Nationalverbande vereinigten) deutschfreiheitlichen Parteien des Abgeordneten-Hauses mit der sofortigen Sammlung alles einschlägigen Materiales, insbesonders aller amtlichen Aktenstücke Dokumente, tschechischer ausländischer Zeitungen u.s.w., um an der Hand dieser Beweise eine ausführliche Darlegung des Verhaltens der Tschechen im Weltkriege auszuarbeiten.

* * *

Ueber den Inhalt dieser Riesenanfrage ist zu berichten.:
In der

Einleitung

werden eine Reihe von Stellen aus Reden tschechischer Abgeordneter angeführt, welche ebenso wie jene Anfrage Stanek behaupten wollen, es sei den Tschechen in schreckliches Unrecht geschehen. Hierauf wird im

I. Abschnitt

(Warnungen vor den Folgen der Duldung der panslawistischen Propaganda)

auf die Tatsache verwiesen, dass die österreichische Regierung wiederholt auf die schweren Folgen ihrer Duldsamkeit gegenüber der staatsfeindlichen Wühlerei unter den Tschechen aufmerksam gemacht worden war, die sich naturgemäss insbesondere bei einem Kriege mit Russland ergeben mussten.
Es werden Stellen aus einer Rede des Abgeordneten Doberning in den Delegationen vom Jahre 1910 angeführt, der dies damals schon unter Vorlage von Dokumenten darlegte; aus der Antwort des damaligen Delegierten Dr.Kramarz geht hervor, dass er damals - ganz im Gegensatze zu seinen Behauptungen im Prozesse - an der Fortarbeitung des sogenannten "Neoslawismus" trotzdem festhielt und es ist lesenswert, welche Konsequenzen diese Tätigkeit ihm damals schon kein Geringerer als Fürst Schwarzenberg vor Augen hielt.Die Anfrage enthält dann noch einige Stimmen aus deutschen Zeitungen vor dem Kriege, welche geradezu verblüffend richtig die nachher insbesonders in militärischer Beziehung eingetretenen Folgen der neoslawischen Propaganda prophezeiten. Im

II. Absc
(Die Lage zu Beginn des Weltkrieges),
wird an der Hand amtlicher Darlegungen ausgeführt, in welcher gefährlichen Lage sich insbesondere militärisch die Monarchie dann tatsächlich infolge der Duldung der staatsfeindlichen Agitation beim Kriegsausbruch befand. Der

III. Abschnitt
(Die Begründung der Verhaftung des Dr. Kramař)
enthält die Wiedergabe des wertvollen Aktenstückes, welches die Gründe darlegte, die das A.O.K. bekanntlich zur Verhaftung des Dr. Kramař nötigten und das bekanntlich von Seiner kaiserlichen Hoheit, dem Erzherzog Friedrich selbst gezeichnet ist. Da dieses Dokument noch nicht allgemein bekannt ist und es gerade heute angesichts der offenen tschechischen Eingeständnisse ihrer Absicht, Böhmen, Mähren und Schlesien von der Monarchie loszureissen, grösste Aktualität besitzt, sei der wesentliche Inhalt im Folgenden wiedergegeben:
"K.u.k.Armee-Oberkommando.
K.Nr.8395/I
Verhaftung Dr. K r a m a ř und S c h e i n e r .
An den Militäranwalt der Landwehrgruppe des Militärkommandanten
in W i e n.

Standort, am 24.Mai 1915.
Das k.u.k. Armee-Oberkommando hat es mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse in Böhmen als eine unbedingte Notwendigkeit erachtet, dassgewisse gefährliche Elemente unschädlich gemacht werden. Vor allem war es dringlichst geboten, den Abgeordneten Dr. Kramar und Dr.Scheiner unverzüglich verhaften zu lassen.-
Die Gründe, welche die Verhaftung Dr. Kramarsch und Scheiner's veranlassten, sind folgende:
Dem A.O.K. ist seit längerem bekannt, dass die im Auslande befindlichen t s c h e c h i s c h e n K o l o n i e n sowohl in Amerika als auch in Russland und in Frankreich, e i n e l e b h a f t e a g i t a t o r i s c h e T ä t i g k e i t g e g e n d e n B e s t a n d d e r M o n a r c h i e entwickelten und dass a n g e s i c h t s d e r z u n e h m e n d e n U n z u v e r l ä s s i g k e i t d e r t s c h e c h i s c h e n T r u p p e n k ö r p e r es keinem Zweifel unterliegt, dass dieses hochverräterische Treiben nicht nur in vielen tschechischen Kreisen lebhaften Wiederhall findet, s o n d e r n i n B ö h m e n auch im Geheimen unterstützt wird. Das A.O.K. musste daher in erster Linie das Augenmerk auf die Zerreissung der zwischen dem Auslande und den Tschechen im Inlande bestehenden Verbindung richten.Hinsichtlich dieser Verbindung sind dem A.O.K. im vertraulichen Wege Mitteilungen zugekommen welche besagen; "in Böhmen bestehen vorläufig vollständig unbehelligt von den Behörden 3 Korporationen, deren geheimes Ziel die Verwirklichung der tschechischen Träume, d.i. d i e S e l b s t ä n d i g m a c h u n g d e r L ä n d e r d e r B ö h m i s c h e n K r o n e i s t. In erster Linie ist dies der tschechische Nationalrat (Narodni Rada) und der Landesverband der Sokolvereine (Ceska obec Sokolska), welche auf rein nationaler Basis stehen. Die weitaus wichtigsten Persönlichkeiten dieser beiden Vereinigungen sind Dr. Kramarz und Dr. Scheiner. (Damals und im Verlaufe des Prozesses Kramarz wurde die Richtigkeit dieser Behauptung auf das Entschiedenste von tschechischer Seite bestritten. Heute wird es aber bereits offen zugegeben ! Anm.der Schriftleitung).
In zweiter Linie ist es die Wolna Myslenka (Freier Gedanke), in welcher vereinigung die national-tschechischen Tendenzen gemischt mit freimaurisch-republikanischen gepflegt und gefördert werden.- Ziel der gemeinsamen Bestrebungen obgenannter Vereinigungen ist die Selbstständigkeit der Länder der böhmischen Krone unter Einbeziehung der ungarischen Slovakei, vielleicht auch Preussisch-Schlesiens mit der Lausitz (Man vergleiche dass mit den 1917 tatsächlich offen zugestandenen Zielen der tschechischen Politiker!)

wobei sie es offen lassen, in welcher Form [illegible] erreicht werden soll. Es scheinen in dieser Richtung verschiedene Meinungen zu bestehen, von habsburgischen Royalisten angefangen bis zu Republikanern. Sicher ist das eine, dass man die Erfüllungen dieser Hoffnung vom Kriege erwartet, gleichviel, ob er glücklich oder unglücklich ausfällt. Im Falle des glücklichen Ausganges erwartet man von dem Zuwachse slavischer Länder eine Stärkung des slavischen Elementes und hiervon die Verwirklichung der tschechischen Träume. Im Falle der Niederlage hofft man vom russischen Einfluss die Aufrichtung eines tschechischen Staates.
Es wurde in Erfahrung gebracht, dass zwischen dem in Amerika bestehenden Ausschuss zur Selbständigmachung der Länder der böhmischen Krone einerseits und den beiden erstgenannten tschechischen Vereinigungen andererseits eine ständige Verbindung besteht.
Die Prager Behörden sind den vertraulichen Mitteilungen zufolge im Besitze von Belegen, welche diese Behauptungen erhärten. Dr. Kramarsch, der als ausserordentlich intelligent und schlau geschildert wird, beobachtete seit Kriegsausbruch eine ungemein reservierte Haltung und vermied alles, was ihn hätte kompromittieren können. Trotz dieser seiner Vorsicht ist es erwiesen, dass er seinerzeit eine von der Prager Statthalterei noch unter dem Fürsten Thun gewünschte L o y a l i t ä t s k u n d g e b u n g d e r t s c h e c h i s c h e n P a r t e i e n, für welche bereits die Tschechisch-Klerikalen, die Nationalsozialisten und die tschechischen Agrarier gewonnen waren, d u r c h s e i n e A r b e i t h i n t e r t r i e b, offenkundig mit der Tendenz, durch eine solche Kundgebung die Stimmung in Russland den Tschechen gegenüber nicht zu schädigen.
Kramarsch ist die massgebendste Persönlichkeit in der Narod.Rada und spielt darin die erste Rolle. Durch das Vorschieben eines Strohmannes als Obmann dieser gefährlichen Vereinigung war es ihm eben möglich, bis nun keine Handhabe zu einem Einschreiten wider seiner person zu bieten und so seine agitatorische Tätigkeit im Verborgenen fortzusetzen. Erst in der allerjüngsten Zeit hat Kramarsch seine Vorsicht ausser Acht gelassen. Es wurde einwandfrei festgestellt, dass er gegen seine sonstige Gewohnheit z w e i m a l i m H o t e l d e S a x i n P r a g n ä c h t i g t e, i n w e l c h e m H o t e l d e r i t a l i e n i s c h e K o n s u l S a b e t t a w o h n t e, wobei hervorgehoben werden muss, dass er ein Zimmer bewohnte, welches mit jenem des italienischen Konsuls durch ein Badezimmer kommunizierte.
Dieses Vorgehen lässt zur Genüge darauf schliessen, dass zwischen beiden geheime Besprechungen stattgefunden haben (Wurde nachher von Dr.Kramarsch selbst zugegeben). Weiters ist festgestellt, dass Dr. Kramarsch jedes Jahr mehrere Monate in Russland verbrachte, was er wohl damit zu begründen versuchen wird, dass seine Frau eine Russin ist und Besitzungen in der Krim hat.
Höchst eigentümlich ist auch die Haltung der tschechischen Gemeinden in der A p p r o v i s i o n i e r u n g s f r a g e .-
Diese Haltung entspricht ganz ihrem Vorgehen bei den Sammlungen für das Rote Kreuz und bei den Zeichnungen für die Kriegsanleihe. In beiden Fällen wurde die P a r o l e g r ö s s t e r Z u r ü c k h a l t u n g a u s g e g e b e n .
Was nun den zweiten der Verhafteten anbelangt, so ist Dr.Scheiner oberster Obmann der Sokolvereine in Böhmen. Gleichzeitig ist er Ausschussmitglied der " B o h e m i a " in Prag. Diese Bank und somit die Narodni Rada stehen in lebhaftem Verkehr mit der Bank in New-York, deren politisch bekanntes Mitglied der Notar Capek in New.York ist - welcher aber auch gleichzeitig Funktionsmitglied d e s a m e r i k a n i s c h e n A u s s c h u s s e s z u r S e l b s t ä n d i g m a c h u n g B ö h m e n s i s t . Der Verkehr scheiners beziehungsweise der Narodni Rada zum amerikanischen Ausschuss ging somit unter dem Deckmantel einer anscheinend harmlosen finanziellen Korrespondenz von Bank zu Bank vor sich, so dass dieser Briefverkehr einem in die Verhältnisse nicht eingeweihten Zensor einwandfrei erscheinen muss.
Zieht man dagegen die politische Tätigkeit der Beiden, welche sie

dieses Jahr hindurch vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges entwickelt haben, in Betracht, so stellt sich die geheime Korrespondenz durch die Banken unzweifelhaft als Verbindung mit dem umstürzlerischen amerikanischen Komitee stattgefunden dar und kann nicht anders als Hochverrat bezeichnet werden. Hinsichtlich der ersterwähnten Funktion des Dr.Scheiner als oberster Obmann der Sokolvereine in Böhmen diene nachstehende C h a r a k t e r i s t i k d e r S o k o l v e r e i n e.
Laut einer beim ersten operierenden Armeekommando eingelaufenen konfidentiellen Meldung g e n i e s s e n j e n e G e f a n g e n e n t s c h e c h i s c h e r N a t i o n a l i t ä t w e l c h e s i c h i m B e s i t z e v o n S o k o l l e g i t i m a t i o n e n f i n d e n, s e i t e n s d e r R u s s e n e i n e b e s o n d e r s g u t e B e h a n d l u n g. Diese konfidentielle Meldung stammt aus dem Dezember 1914 und wurde vom A.O.K. an alle beteiligten Militärkommandos mit dem Auftrage weitergegeben, die Mannschaft nach solchen Legitimationen zu visitieren.
Laut Meldung des Militärkommandos Krakau Präs. Nr. 3190 vom 28. IV. 1915 wurde gelegentlich der Visitierung der tschechischen Mannschaften bei den Ersatzkörpern bei ziemlich vielen Leuten die Sokollegitimation gefunden. Auch v on anderen Stellen sind ähnliche Mitteilungen gemacht worden. So von der Zentralstelle für den defensiven Kundschafterdienst, vom Militärkommando J i c i n, vom Militärkommando L e i t m e r i t z.
Aus all dem Gesagten geht somit deutlich hervor, dass wieder Dr. Kramarz durch diesen Verkehr mit dem italienischen Konsul der Verdacht der Spionage, wider Dr.Scheiner und dem Erstgenannten wegen ihrer von staatszersetzenden Ideen durchdrungrnen Tätigkeit der Verdacht des Hochverrates vollauf begründet erscheint.
Das k.u.k.Armee-Oberkommando legt einen grossen Wert darauf, d a s s d a s V e r f a h r e n w i d e r a l l e d i e s e E l e m e n t e m i t d e r g r ö s s t e n R i g o r o s i t ä t d u r c h g e f ü h r t w e r d e u n d d a s s v o r a l l e m d a f ü r z u s o r g e n i s t, d a s s j e d e K o l l i s i o n z w i s c h e n i h n e n v e r m i e d e n w e r d e n m u s s.

Erzherzog Friedrich."

Ein weiterer

IV. Abschnitt

der Anfrage behandelt ausführlich das Verhalten der Tschechen im Hinterlande.
Er beginnt mit der Darlegung von
a) Gesinnungsäusserungen der Tschechen in Prag an der Hand amtlicher Darstellungen, ferner an der Hand tschechischer Zuschriften an ausländische Zeitungen, wie dem "Journal de Genève", der bekannten hochverräterischen, in Paris von den dortigen Tschechen herausgegebenen Zeitschrift "La Nation tcheque" u.a.m. Sehr interessant ist die bisher fast unbekannte Tatsache, dass bei einer Hausdurchsuchung der Witwe des damals noch leben R.A. Fresl, der bekanntlich in den Prozess C h o c, B u r i v a l, V o j n a, N e t o l i c k y und Gen. verwickelt war, jedoch in der Untersuchungshaft gestorben ist, T a g e b u c h b l ä t t e r gefunden wurden. Diese

Tagebuchblätter des Abgeordneten F r e s l

nun werden ebenfalls in der Anfrage mitgeteilt; sie geben in den hauptsächlichsten Punkten f olgende Schilderung über die Zeit des Kriegsausbruches geben:
"Ergreifend, aber auch tragisch wirkt das Erscheinen der ersten Reservisten. Ihr Aussehen mit dem Bündelchen, den Frauen und Kindern. Hunger und Not sah der Mehrzahl aus den Augen. V o n e i n e r S t i m m u n g f ü r d e n K r i e g l i e s s e s i c h b e i d i e s e n L e u t e n ü b e r h a u p t n i c h t r e d e n. Entscheidend waren zwei Momente: das nationale (slavische Fühlen) und das soziale. Wer in Not ist, will nicht in den

Krieg, weil er sich selbst versorgen muss und wenn es gut geht, der Fürchteterst recht für sein Leben. Der Krieg wurde auf diese Weise s e h r u n p o p u l ä r und a l l g e m e i n v e r h a s s t, auch seitens der O f f i z i e r e." .....
Das ganze öffentliche Leben hört infolge der Mobilisierung auf. Die Aufregung und Erregung wuchs. Samstag den ersten August marschierte die Mannschaft des 35. Regiments nach Bosnien. I c h h ö r t e d i e S o l d a t e n l a u t m u r r e n. Die Stimmung war sehr gedrückt. Die Rede des Kommandanten wurde von den Soldaten gleichgiltig aufgenommen ebenso vom Publikum. Nur die Kinder schrieben "Slava" und die Juden "Hoch". ....
Dem Bericht über die zwar teuren, aber doch nur erreichten österreichisch-ungarischen Erfolge gegen Serbien s c h e n k t e n i e m a n d G l a u b e n (2000 Gefangene und 800 Getötete.)
Im Gegenteile, während einiger Tage kamen nicht einmal p r a h l e r i s c h e N a c h r i c h t e n und dieses erklärte sich jeder, d a s s d i e S e r b e n i m V o r g e h e n s i n d.
Bei der Abfahrt der Soldaten am 1.August aus Pilsen. Ein Betrunkener. Vor dem Bahnhofe tötet der Soldat sich und die Geliebte ....
Die allgemeine Mobilisierung, Samstag den I.VIII. wurde beim Landsturm mit einer noch grösseren B e u n r u h i g u n g aufgenommen, als früher die teilweise..... jetzt erstsah das Volk, was die Sozialdemokraten mit der Durchlassung des Gesetzes über die Mobilisierung am 10.XII.1912 begangen haben...."
" Am 1.VIII. kam nach Pilsen die P r i v a t n a c h r i c h t, dass die serben in Bosnien vorgehen, d a s s s i e b e r e i t s i n F o c a s i n d und dass es in Wien bereits eine Menge Verwundeter gibt).....
(Kollar: Was Tschechen, Russen, Polen und serben ? Löscht das Alles und schreibt Slaven !)....
Freal: I n s c h w e r e n A u g e n b l i c k e n i s t e s n o t w e n d i g, d a s s s l a w i s c h e F ü h l e n m e h r d u r c h T a t e n z u r G e l t u n g z u b r i n g e n und nicht bloss in Zeiten der Ruhe auf Banketten. E i n b l o s s e s B a n k e t t s l a v e n t u m w i r d u n s n i c h t h e l f e n....."
".....E s k a m z u v i e l e n v o n S o l d a t e n, w e l c h e s i c h a u f g e l e h n t h a b e n und sagten, d a s s s i e g e g e n d i e S e r b e n n i c h t g e h e n. Ein gewisser Fiala, Vepresalek."
" Der Kaiser sagte in Schönbrunn am 20.VII.1914 in Gegenwart des Dr. G r o s s, W e i s s k i r c h n e r, S y l v e s t e r etc. dass die "Kriegserklärung" an Serbien nach allem gut ist, dass diese Tat "auf allen Seiten Billigung findet". Niemand sagte ihm, dass es niemandem erlaubt ist, dies nicht zu billigen.
Der Charakter der kriegerischen Kundgebungen in Wien. Sie hörten gleich auf, als es zur a l l g e m e i n e n Mobilisierung kam. Den Krieg mit Serbien und dadurch auch den europäischen hat die christlichsoziale Partei in Wien hervorgerufen."
"Im Pilsener städtischen Museum ist ein Plakat (?) in 66 über einen Sieg Benedeks geschrieben, t r o t z d e m e r v o l l s t ä n d i g g e s c h l a g e n w u r d e.
.....Weil vom Kriegsschauplatze keine Nachrichten kamen, erklärte sich dies die Oeffentlichkeit als ein Faktum, d a s s d i e s e r b e n i n B o s n i e n und der H e r z e g o w i n a i m F o r t s c h r e i t e n b e g r i f f e n s i n d. —
Am 3.VIII. fanden in Pilsen 6 Begräbnisse von Soldaten statt, w e l c h e d u r c h S e l b s t m o r d g e e n d e t h a t t e n, a u s W u t, d a s s s i e i n d e n K r i e g g e h e n m u s s t e n. Es waren dies namentlich.....
Aber über solches durfte man nicht schreiben. Viele solcher Fälle blieben aber überhaupt verheimlicht. Ein bedeutendes Interesse der Oeffentlichkeit rief die N e u t r a l i t ä t I t a l i e n s h e r v o r; die Leute sagten, dass der Krieg, je allgemeiner er sein wird, umso früher beendet sein wird.
Am 5.VIII..... Viele bedauerten, dass sie den "Sokol" besucht haben. Sie sind dadurch stärker geworden und deshalb hat man sie angeblich assentiert.----

..... Der unvorsichtige Ausspruch Dr.Kramarz in der Narodni Listy vom 3.VIII.1914 und zwar, dass angeblich nach dem jetzigen Kriege niemand die Grenzen Europas erkennen wird" ....
Die Anklageschrift im Prozess Choc und Gen. hatte hiezu bemerkt: Aus solchen Worten, welche dauernd die Stimmung gegen den Krieg schildern, welche auf so missgünstige, abfällige Weise über die Haltung der Bevölkerung und der Soldaten sprechen und die eigenen militärischen Erfolge herabsetzen, geht nicht allein der illoyale Charakter des Darstellers hervor; wenn Fresl, insbesondere durch den Hinweis auf die "unvorsichtige" Haltung Dr.Kramar zu verstehen gegeben hat, dass man in der gegenwärtigen Zeit seine wahre Gesinnung verbergen müsse, wenn er nach den angeblichen Worten Kollars (Was, Tschechen, Rüssen, Polen und Serben? Löscht das alles und schreibt Slaven !") seine eigenen Worte anführt, nach welchen man das"slavische Fühlen" mehr durch Taten zur Geltung bringen müsse, so beweist er damit nicht nur seine ausgesprochene staatsfeindliche Gesinnung: sondern darüber hinaus auch sein auf die Betätigung derselben gerichtetetes Streben, ein Streben, das sich auch der Vorteile einer geheimen, unter der Maske gegenteiliger Ueberzeugung verborgenen Haltung bedienen will".
Die Anfrage setzt hinzu: " Wenn die vorher (aus Zeitungen) zitierten Darstellungen der wahren Gesinnung der Tschechen als nicht genügend beweiskräftig angesehen werden sollten; ihrem eigenen Abgeordneten Fresl werden sie doch Glauben schenken müssen..."

(Wird fortgesetzt.)

Zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen.

Minister des Aeussern,Graf Czernin, hat heute Montag zum erstenmal das Zimmer verlassen und eine kurze Spazierfahrt unternommen. Trotzdem Graf Czernin sich Schonung auferlegen sollte, wird der Minister noch im Laufe dieser Woche und zwar voraussichtlich schon am kommenden Mittwoch Abends nach Brest-Litowsk abreisen.Die Delegationstagung wird dann, wie aus der Umgebung des Ministers verlautet, eine Unterbrechung erfahren.

Die Haltung Ungarns in der Quotenfrage.

Während die Mitteilungen meines Gewährsmannes über die Haltung der Ungarn in der Quotenfrage bereits an Euer Exzellenz weitergeleitet waren, hat sich die Taktik der führenden ungarischen Politiker geändert und man etnschloss sich doch, für ein zweijähtiges Provisorium bezüglich der Quote einzutreten. Die österreichischen Deputationsmitglieder hatten sich aber inzwischen das einjährige Provisorium mit einer jedenfalls stichhaltigen Begründung zurechtgelegt. Sie erhielten die Mitteilung von dem Beschluss der ungarischen Quotendeputation erst nach Festlegung der eigenen grundsätzlichen Auffassung, während sie über die ursprünglichen Pläne der Ungarn, an denen diese dann nicht festhielten vertraulich informiert wurden. Daraus ergibt sich in dem letzten Absatze meiner Mitteilungen über diesen Gegenstand eine Divergenz gegenüber den faktischen Ereignissen.

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse deEuer Exzellenz gefunden haben, und zeichne mit dem Ausdrucke ausgzeichneter Hochachtung

Julius Bauer eh

Kais. Böhl.

J u l i u s B e n e s c h
Herausgeber der Deutschböhmischen Korrespondenz" Wien
I., Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, den 19.Dezember 1917.

E u e r E x z e l l e n z !

Ich erlaube mir, heute E u e r E x z e l l e n z wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.-

- - - - -

Zur Delegationstagung.

In diplomatischen und politischen Kreisen wurde es vielfach besprochen, dass der Botschafter a.D. und Mitglied des Herrenhauses Heinrich Graf L ü t z o w zu Drey-Lützow und Seedorf, der in den früheren Delegationstagungen sich als ein sehr eifriges und besonders umsichtiges Mitglied betätigte, diesmal nicht in die Delegation gewählt erscheint. Die Erklärung hiefür liegt darin, dass Graf Lützow damals der Mittelpartei des Herrenhauses angehört hatte und von ihr wiederholt in die Delegation entsendet wurde. Graf Lützow hat inzwischen eine Aenderung seiner Parteistellung vorgenommen und ist kürzlich der Rechten beigetreten, welche jedoch für ihre Delegationsmandate bereits früher bestimmte Persönlichkeiten in Aussicht genommen hatte, sodass Graf Lützow, der wohl ein langjähriges Herrenhausmitglied ist, jedoch zu den jüngsten Mitgliedern der Gruppe der Rechten zählt, diesmal nicht in die Delegation entsendet werden konnte.

Authentische Mitteilungen über im Juli l.J. auf Korfur stattgefundene Verhandlungen der Südslawen.

Bekanntlich haben im Juli d.J. unter der Patronanz Serbiens Verhandlungen über die südslawische Frage stattgefunden, deren Ergebnis die Aufstellung eines politischen und nationalen Programmes gewesen ist. Ich bin in der Lage, E u e r E x z e l l e n z dieses Programm im Wortlaute mitzuteilen. Dasselbe lautet:

"Die bevollmächtigten Vertreter der Serben, Kroaten und Slawonen kommen in Anerkennung des Wunsches ihrer Völker, sich selbst vom fremden Joche zu befreien, überein, zu erklären, dass dieser Staat auf folgenden Prinzipien beruhen müsse.-:

1). Der Staat der Serben, Kroaten und Slovenen, die auch als Südslaven bekannt sind, soll ein freies und unabhängiges Königreich mit unteilbarem Gebiet sein. Er soll eine konstitutionelle, demokratische und parlamentarische Monarchie unter der Dynastie der Karageorgewitsch sein.

2). Dieser Staat soll den Namen tragen: "Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen" und der Titel des Herrschers soll sein: "König der Serben, Kroaten und Slovenen". Er soll ein eigenes Siegel, eine eigene Flagge und Krone bekommen, deren Embleme aus den schon bestehenden zusammengestellt werden.-

3). Die speziellen serbischen, kroatischen und slowenischen Flaggen und Siegeln können frei gehisst und verwendet werden.-

4). Die drei nationalen Bezeichnungen sollen vor dem Gesetz frei sein und ebenso im öffentlichen Leben angewendet werden.

5). Die beiden Alphabete, das cyrillische und lateinische, sollen Gleichberechtigung im ganzen Königreiche haben.

6). Alle anerkannten Religionen sollen frei und öffentlich ausgeübt werden. Im Besonderen sollen der orthodoxe, römisch-katholische und muselmännische Glauben gleichberechtigt sein und die gleichen Rechte dem Staate gegenüber haben.-

7). Das Gebiet des Königreiches soll alles Gebiet, das geschlossen von unserem Volke bewohnt wird, umfassen und darf nicht ohne Verletzung vitaler Interessen der Allgemeinheit verkleinert werden. Unsere Nation verlangt nichts, was andern gehört, sondern was ihr Eigen ist. Es wünscht Freiheit und Einigung. Daher weist es bewusst und fest alle Teillösungen des Problemes seiner Befreiung von österreichischer Herrschaft zurück, ferner die der Vereinigung mit Serbien und Montenegro in einen unteilbaren Staat.
8). Im Interesse der Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationen soll die Adria frei und offen sein.
9). Alle Bürger sollen frei sein und die gleichen Rechte gegen den Staat und vor dem Gesetze besitzen.
10.) Deputierte des Nationalparlamentes sollen durch allgemeines Wahlrecht mit gleicher, direkter und geheimer Abstimmung gewählt werden.
11). Die Konstitution, die nach dem Friedensschluse von einer konstituierenden Versammlung durch allgemeine Wahl gewählt werden soll, wird die Basis des staatlichen Lebens sein. Sie wird die Möglichkeit schaffen, lokale Autonomien zu gründen. Sie wird in Kraft treten, nachdem sie die königliche Sanktion erhalten hat. Die so geeinete Nation würde einen Staat von ungefähr 12,000.000 Bewohnern bilden, die ein mächtiges Bollwerk gegen deutsche Angriffspläne bilden und einen unzertrennlichen Verbündeten aller zivilisierten Staaten und Völker abgeben würde.

Nikolaus P a s h i t s c h,
Ministerpräsident und Minister des Aeussern des
serbischen Königreiches.--

Dr.Anton Trumbitsch,
Präsident des Südslawenkomitees.

Zu diesem Gegenstande schreibt der "Corrierre della Serra" in einer seiner letzten Nummern: Das Hauptgewicht oesterreichs fällt auf Italien und Italien erstes und letztes Ziel muss sein, Oesterreich soviel als möglich zu schwächen. Das Hauptprinzip des ganzen Krieges ist, dass Deutschland, wenn Oesterreich geschwächt wird, den Krieg verloren hat, und wenn Oesterreich stark bleibt, hat ihn die Entente verloren, was sonst auch eintreten mag. Ein klares italienisches Adria-Balkan-Problem würde die schärfste Waffe gegen Oesterreich-Ungarn sein.Es würde für die Alliierten doppelt nützlich sein, denn es würde sie überzeugen, dass die Herrschaft über die Adria in sicheren Händen ist und es würde ferner Italien den nötigen Halt geben. Wer kann so gut als Italien den unterworfenen Völkern Oesterreichs Vertrauen in ihre Zukunft geben ?
Die Art des Adria-Balkan-Problems, das Italien vorerst interessiert, ist das südslawische. Ist es nicht möglich, eine Uebereinkunft von Prinzipien zwischen den Völkern zu finden,die bestimmt sind, miteinander an seinen Ufern zu leben und zu arbeiten und eine Aktion gegen den gemeinsamen Feind zu organisieren, um die gemeinsame Zukunft zu schützen ? Die Slaven verstehen es in immer steigendem Masse, dass Italien allein den Frieden an der Adria herstellen kann. Es sind sichere Zeichen vorhanden, dass die Slawen nur von Italien die Hilfe erhoffen-die sie früher von Russland erwarteten. Indem die serbische Regierung zu einem Einvernehmen mit dem südslawischen Volke kam, zeigt sie an, dass sie nach einem dauerhaften Stand der Adriabesiedelung und - Frage strebt, ferner dass sie zuerst das Recht Italiens anerkennt und den hohen Wert seiner künftigen Beihilfe als Element der Sicherheit und des Gleichgewichtes betrachtet. Der Augenblick war niemals so günstig, um gegen die Zentralmächte eine politische bezw. diplomatische Offensive zu unternehmen, die in so grossem Masse zum Endsieg bei-

tragen wird.

* * *
*

Die "Times" melden aus Mailand: Dr. Benesch, der Generalsekretär des tschechischen Nationalrates in Paris erklärte in einem Interwiew mit einem Vertreter der "Perseveranza", dass die Tschechen und Slowaken den Wunsch haben, dass ein Uebereinkommen zwischen Italien und den Südslawen zustandekomme und zwar in Bezug auf das Adriatische Meer als ein Präliminarübereinkommen zwischen Italien und den slawischen Staaten Osteuropas.

Merkmale zur ukrainischen Orientierung.

Der Metropolit Graf S z e p t i c k i befindet sich infolge der Haltung der ukrainischen Abgeordneten augenblicklich in einer sehr schwierigen Lage. Nach seiner Rückkehr aus Russland hat er seinseits mitgeteilt, dass er lebhaften Anteil an der Entstehung der ukrainischen Republik in Russland gehabt habe, andererseits hat er die österreichischen Ukrainer angewiesen, nicht über die Grenze zu schielen, sondern sich auf ein Verbleiben im Rahmen Galiziens einzurichten. Die Haltung, die von den Ukrainern nach dem Bekanntwerden der Pläne hinsichtlich Polens eingenommen wurde, macht dem Metropoliten die Fortführung seiner Aktion und Agitation fast unmöglich. Allerdings handelt es sich ihm gar nicht so sehr, wie die Ukrainer glauben machen wollen, um die nationalpolitischen Angelegenheiten des ukrainischen Volkes, sondern mehr um die Hierarchie. Der Metropolit ist nämlich ein Mann von sehr strenger katholischer Ueberzeugung und hält sich für ausersehen, um das Schisma zu beseitigen. Er beruft sich auf eine Vision, die er gehabt hat und in der ihm der Erlöser den Auftrag gegeben habe, die verirrten Schäflein zur uniierten Kirche zurückzuführen". Denn wo der Hirt ist, soll auch die Herde sein."
Graf Szepticky hat seiner Umgebung wiederholt von dieser Vision und den ihm gewordenen Auftrage erzählt, und seine Ueberzeugung von der Möglichkeit, diese Mission zu erfüllen, sein Glaube an die Echtheit der gehabten Erscheinung veranlassen ihn, die nächstliegenden politischen Ereignisse zu vernachlässigen. Bei dem hohen Ansehen, das Graff Szepticky bei allen Ruthenen geniesst, bei der Verehrung, die alle Schichten des ihm blind ergebenen Volkes ihm entgegenbringen, wäre es ihm nicht schwer gewesen, die ukrainischen Abgeordneten zu einer gemässigteren Politik zu bringen. Aber der Metropolit lebt so ganz in seiner kirchlichen Idee, dass er seinen Einfluss hier nicht geltend macht.
So kommt es, dass nach der Meinung genauer Kenner der Verhältnisse sowohl die ukrainischen Abgeordneten wie der Metropolit in falscher Richtung segeln, denn die von den Abgeordneten geforderte Angliederung an die ukrainische Republik, falls Polen und Galizien vereint werden sollten, wird von der Ukraine nicht gewünscht. Ueberdies ist es sehr fraglich, ob die nach der Revolution in Russland zweifellos zu erwartende Reaktion der ukrainischen Republik, wenn diese überhaupt bestehen bleibt, nicht eine ganz veränderte Gestalt geben wird. Und ebenso ist es kaum zweifelhaft, dass es dem Metropoliten nicht gelingen wird, sein Unternehmen, dass die Beseitigung des Schisma anstrebt, mit Erfolg zu Ende führen.
In hiesigen massgebenden Stellen sind in der letzten Zeit Nachrichten eingetroffen, die das oben Gesagte bestätigen. Dies ist auch der Grund, warum die Regierung sich der ukrainischen Opposition gegenüber ziemlich kühl verhält. Der Obmann der parlamentarischen ukrainischen Vereinigung hat dies schon seit län-

gerer Zeit sehr schmerzlich empfunden und deshalb kürzlich in seinem Blatte "Dilo" einen Druck auf die Regierung auszuüben versucht, indem er eine Krise bezüglich des Ministers Horbaczewski lanzierte. Natürlich hat an massgebender Stelle niemand von einer solchen Krise etwas gewusst, und Dr.Horbarczewski selbst war am meisten überrascht, als er im "Dilo" las, dass er aus nationalpolitischen Gründen aus dem Amte zu scheiden beabsichtige. Allerdings will Dr. Petruszewicz vorläufig noch nicht nachgeben und arbeitet weiter an dem Sturze des ersten Ministers, den die Ruthenen im österreichischen Kabinet hatten.

Englische Approvisionierungsmassnahmen.

Laut "Morning Post" vom 26./X. veröffentlichte das englische Parlamentsmitglied G.N. B a r n e s einen Bericht des englischen Lebensmittelministeriums, in dem es heisst: alle Hauptnahrungsmittel, wie: Brot, Mehl, Fleisch, Kartoffel, Zucker, Tee, Milch, Butter, Käse und Schinken sind unter staatliche Kontrolle gestellt worden; ebenso gewisse Hilfsnahrungsmittel, wie Marmelade, Hefermehl, getrocknete Erbsen und Bohnen, Schokolade, Süssigkeiten und schliesslich auch das Viehfutter. Die Preise sind oder werden für jedes Stadium der Herstellung und Verteilung, vom Ursprungsort an bis zum Schaufenster genau und gesondert festgelegt. Der spekulierende Zwischenhändler ist ausgeschaltet worden. Die für den unentbehrlichen Zwischenhändler und Kleinhändler zulässigen Gewinne werden durch Festsetzung der Preise und Gewinne reguliert. So beträgt z.B. der Ladenpreis für das Vierpfundbrot jetzt 9 d und für das Dreipfundbrot -4½ d. In manchen Bezirken werden diese Brote etwas billiger verkauft. Ein Viertelpfund (113,4 gr) Mehl kostet 8½ d. Dies bedeutet gegenüber den früheren Preisen eine V e r r i n g e r u n g um 20 - 25 v. H. und wird dem Schatzamt mindestens 40 Millionen Pfund kosten. Die Preise für Schlachtvieh werden nach einer Gleitskala um 20 - 25 c.H. verringert. Der Verdienst des Metzgers ist auf 2½ d am Pfund Fleisch, bezw. auf 20 v.H. seines vierzehntägigen Umsatzes beschränkt, je nachdem die eine oder andere Berechnungsweise den geringeren Betrag ergibt. Diese Massregeln sollen eine der Verringerung der Viehpreise entsprechende Ermässigung des Kleinverkaufspreises für Fleisch herbeiführen. Der Grosspreis für Rindfleisch ist seit dem Juli um 17 v.H., der für Hammelfleisch um 19.v.H. gefallen, was sich bereits bei den Kleinverkaufspreisen geltend macht, doch wird es noch einige Wochen dauern , ehe das Sinken des Grosspreises in den Kleinverkaufspreisen zum Ausdruck kommt. Die Anbaufläche für Kartoffeln ist infolge des den Kartoffelbauern vom Premierminister garantierten Preises von 6 Pfund für die Tonne beträchtlich gewachsen und die Ernte ist sehr reichlich. Der Kleinverkaufspreis für Kartoffeln steht unter Staatskontrolle und wird in der Regel 1 d pro Pfund betragen. Um den Klagen über die Art der Zuckerverteilung abzuhelfen, soll eine gerechtere Verteilung der verfübaren Bestände erfolgen.-. Eine Milchpreiserhöhung ist eingetreten. Die Milchpreise sind für alle Verkaufsstadien festgesetzt. Die augenblicklichen Kleinverkaufspreise für den Tee bewegen sich, soweit sie unter Staatskontrolle stehen, zwischen 2 sh 4 d und 3 sh das Pfund. Ein gewisser Vorrat an Tee steht ausserhalb der Kontrolle. Die Regierung plant, die ganzen für England notwendigen Teevorräte aufzukaufen und so die Kontrolle auf den gesamten Tee auszudehnen.-Der so aufgehäufte Tee soll auf beschlagnahmten Schiffen zu wesentlich ermässigten Preisen eingeführt werden, wodurch die Kleinverkaufspreise eine wesentliche Ermässigung erfahren werden. Eingeführter amerikanischer und kanadischer Käse besonders guter Beschaffenheit wird zum festen Kleinverkaufspreise

von 1 sh 4 d das Pfund verkauft. Die Preise für englischen Käse werdem dem angepasst.
Die Einfuhr von Butter, Speck, Schinken und Schweineschmalz ist von der Regierung übernommen worden. Preise und Gewinne werden für alles Andere festgesetzt. Der Bericht macht darauf aufmerksam, dass zweifellos zeitweiliger Mangel nicht zu vermeiden sein wird.-

++

Ziffern zur russischen Ein- und Ausfuhr.

Laut "Birshewija Wjedomosti" vom 28./10. hat die russische Zollbehörde jetzt dem Finanzministerium die letzten Zahlen des russischen Ausshandels mitgeteilt. (Wahrscheinlich für die Zeit vom 1./1.1917 bis 30./9.1917.) Darnach verschlimmert sich die Passivität der russischen Handelsbilanz immer mehr. Während die Ausfuhr über alle russischen Grenzen bisher nur 351,650.000 Rubel ausmache, hat die Einfuhr den Betrag von 2,037.672.000 Rubel erreicht. Folglich übersteigt die Einfuhr die Ausfuhr um den Riesenbetrag von 1,686.622.000 Rubel-.

==========

Der Geschäftsumfang der französischen Sparkassen.

Laut "Temps" vom 2./XI. betrugen in der Zeit vom 21. bis 31. Oktober in den französischen Sparkassen die

Einzahlungen .....6,254.694.06 Francs
Auszahlungen .....1,479.169.58 "

Ueberschuss der Einzahlungen..4,775.524.48 Francs.

Der Gesamtüberschuss der Einzahlungen seit 1.Jänner 1917 beträgt 125, 618.129.22 Francs.

****

Eine Denkschrift an den Minister des Aeussern.

Die Nachrichten über die im Zusammenhange mit der geplanten Ausscheidung Galiziens beabsichtigte Anschliessung des östlichen, in seiner Verwaltung deutschen Kronlandes Bukowina an Ostgalizien haben zu einer Gegenbewegung der zionistisch orientierten, aber dem deutschen Kulturkreis angehörenden Judenschaft der Bukowina geführt, die ihre Beweggründe in einer an den Minister des Aeussern gerichteten Denkschrift findet; diese lautet:

E u e r E x z e l l e n z !

Die Vertretung der Judenschaft der Bukowina erhebt feierlichen Protest gegen alle Bestrebungen, die darauf abzielen, die autonome Stellung des Kronlandes Bukowina innerhalb der Monarchie zu erschüttern und der östlichsten Provinz die Reichsunmittelbarkeit und bisherige Selbständigkeit zu nehmen !
Die Erhaltung des selbständigen Kronlandscharakters der Bukowina und ihrer bisherigen politischen Struktur liegt i m s t a a t l i c h e n I n t e r e s s e Oesterreichs. Die kleine Bukowina, die wegen ihres Völkerkonglomerats "Kleinösterreich"genannt wird, hat die nationale Verständigung früher und erfolgreicher als die übrigen Provinzen Zisleithaniens durchgeführt. Der Ausgleich der Völker in der Bukowina erscheint vielfach auch vorbildlich für Gesamtösterreich. Es ist bekannt. Keine Nation im Lande ist die a l l e i n h e r r s c h e n d e und die buntsprachigen Völker waren von vornherein auf ein Z u s a m m e n w i r k e n angewiesen.- Das e i n i g e n d e Band war O e s t e r r e i c h und mit gebieterischer Notwendigkeit blieb auch, trotz unnützer Anfechtungen von unberufener Seite die d e u t s c h e V e r m i t t l u n g s s p r a c h e erhalten.

Alle Völker gruppieren sich, bei ungehinderter nationaler Entwicklungsmöglichkeit um das gemeinsame Kulturzentrum; die deutsche Universität, die allen heilig ist und deren Erhaltung ausschliesslich ebenso wie Ausgestaltung eine Landesforderung bildet ! So konnte die kleine Bukowina, trotz ihrer vielen Völkerschaften, im Interesse Oesterreichs und der europäischen Zivilisation ein Vorposten westlicher Bildung und Kultur werden, deren alle Nationen dort teilhaftig geworden sind. Die bedeutendsten Staatsmänner Oesterreichs wiederrieten stets jedem Plane einer Vereinigung der Bukowina mit einem Nachbarlande und sprachen sich auch gegen eine Zerreisung derselben mit aller Entscheidenheit aus. Sie empfahlen, die öffentliche Meinung des Landes und die Stimmungen seiner Völker zu berücksichtigen. Daraum hat Kaiser Josef II. mit der geplanten Angliederung des Landes an Galizien lange gezögert. Als sie dann trotzdem durchgeführt worden ist, erwies sie sich als völlig wirkungslos, das ganze Reformwerk schlug fehl.
Das Wort des Hofkanzlers Grafen Blümegen war erst nach trüben Erfahrungen der Staatsverwaltung von ihr befolgt worden. Noch im Jahre 1781 hat dieser weitblickende Staatsmann mit dem Bukowinaer Problem sich befasst und in einem denkwürdigen Berichte an den Hofkriegsrat erklärt, dass Sr. Majestät anzuraten sei, die Bukowina keineswegs mit anderen Provinzen ganz oder teilweise zu vereinigen, sondern als ganz abgesondertes Land einzurichten, weil nur so die Zuneigung und das Vertrauen der Bewohner erworben und erhalten werden könne.-

Diese Verfassung wurde dem Lande wohl 1851 wieder entzogen und 1816 abermals ein administrativer Anschluss an Galizien verfügt. Der Erfolg blieb stets aus. Die Februarverfassung brachte endlich dem Lande diese Selbständigkeit wieder, deren es sich nunmehr seit mehr als einem halben Jahrhundert erfreut.
Während des Krieges traten die Vorteile der Autonomie erst recht in Erscheinung. Wer das östlichste Kronland betreten, hatte sofort ein heimatliches Gefühl: Das ist österreichischer Boden. Auch die fremden Kriegsberichterstatter haben diesen bemerkenswerten Eindruck in Wort und Schrift verbreitet.-An diesem Erfolg sind die Völker der Bukowina und nicht in letzter Linie die Juden beteiligt.-
Die nationale Verständigung brachte den Juden faktische Anerkennung ihrer politischen und nationalen Rechte, die im Bukowinaer Landtage und in den anderen politischen Körperschaften zum Ausdrucke kam.
In allen diesen Körperschaften ist unter Mitwirkung der Juden die Erhaltung und notwendige Erweiterung der Autonomie stets einmütig vertreten worden. Der Bukowinaer Landtag hat wiederholt die Errichtung eines eigenen Oberlandesgerichtes gefordert und sich dagegen ausgesprochen, dass ein besonderer Senat beim Lemberger Oberlandesgerichte für die Bukowina verbleibe. Ebenso ist es eine Landesforderung, dass die Bukowina eine eigene Bahnbetriebsdirektion erhalte und auf dem Gebiete der Unfallversicherung nicht Lemberg unterstellt bleibe.
Nur eine völlig selbständige Bukowina verbürgt eine gedeihliche Entwicklung des Landes und aller seiner Völker.
Die Juden der Bukowina betrachten die Autonomie und politische Unversehrtheit ihres Heimatlandes als ein unantastbares Gut.-
Sie fordern, alle Bestrebungen, die auf eine Aenderung der bisherigen staatsrechtlichen Stellung der Bukowina oder ihres politischen Gefüges abzielen, als dem österreichischen Volksempfinden und den Wünschen der vaterlandsliebenden Bevölkerung der Bukowina widersprechend zurückzuweisen.

Hochachtungsvollst

Julius Benesch

Ständ. Bibl.

Julius Benesch,
Herausgeber der "Deutschböhmischen Korrespondenz" Wien,
I. Parlament.

Streng vertraulich!
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, 22. Dezember 1917.

Euer Exzellenz !

Ich erlaube mir heute Euer Exzellenz wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.-

- - - - -

Zur Friedensdebatte im Abgeordnetenhause.

Der Friedensdebatte im Abgeordnetenhause sind bekanntlich Interpellationen zu Grunde gelegen, die von sozialdemokratischer, tschechischer und südslawischer Seite eingebracht worden waren. Die Interpellation der Tschechen und Südslaven dürfte nicht veröffentlicht werden und beehre ich mich daher, dieselbe Euer Exzellenz im Wortlaute mitzuteilen:

* * *

Das k.k. Korrespondenzbureau meldete am 17.d.Mts.:
"Nach dem nunmehr abgeschlossenen Waffenstillstand werden die Regierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei sowie Russlands Sorge dafür tragen, dass ehestens Friedensverhandlungen eingeleitet werden. Die Auswahl und Entsendung der Bevollmächtigten zu diesen Verhandlungen wäre im Zuge. Es ist ebenso ein Gebot der wahren Demokratie, dass an den Verhandlungen nicht bloss die Beamten, sondern in erster Linie die Vertreter der Völker teilnehmen, weil bei den Friedensverhandlungen das notwendige Abkommen umso eher erreichbar ist, als der gleiche Wunsch betreffend die Teilnahme der Völkerschaften auch in der Friedensnote des russischen "Sowjet" vom 9.September ausgesprochen ist.
Die Gefertigten fragen daher:
Ist Seine Exzellenz, der Herr Ministerpräsident, bereit, in Uebereinstimmung mit dem Minister des Aeussern der Krone die Wünsche des österreichischen Abgeordnetenhauses, beziehungsweise der unterzeichneten Vertreter der Völker zu unterbreiten, damit durch die Vermittlung der Regierung Oesterreich-Ungarns, Bosniens und der Herzegowina unverzüglich zu den Friedensverhandlungen die Wahl von Vertretern aller Völker stattfinde, welche diese Gebiete bewohnen und zwar in der nachfolgenden Zusammensetzung im Verhältnis nach der letzten Volkszählung: 12 Deutsche, 10 Tschechoslawen, 10 Magyaren, 7 Südslawen, 5 Polen, 4 Ukrainer, 3 Rumänen, 1 Italiener.

Infolge der diesjährigen schlechten Ernte sowie infolge der Weigerung Ungarns, uns jetzt entsprechend mit Lebensmitteln zu versorgen, befindet sich die Bevölkerung Oesterreichs, Bosniens und der Herzegowina in schwerster Sorge um die Ernährung. Deshalb erhält die Bestimmung des mit Russland betreffend den Handel und die Handelsschiffahrt abgeschlossenen Waffenstillstandes besondere Bedeutung.-

Die Gefertigten fragen daher den Ministerpräsidenten:
Sind noch nähere Vereinbarungen zwischen Russland und den Zentralstaaten in Betreff der Handelsbeziehungen getroffen worden? Hat die österreichische Regierung Massnahmen getroffen, damit wir bei diesen Handelsvereinbarungen nicht gegenüber anderen Zentralstaaten im Nachteil sind ?

Die deutsche Riesenanfrage betreffend das Verhalten der Tschechen im Weltkriege.

In Fortsetzung des zuletzt mitgeteilten Auszuges aus den ersten vier Abschnitten derselben beehre ich mich, E u e r E x z e l l e n z daraus ferner Folgendes mitzuteilen.
Die Anfrage enthält in ihrem Abschnitte

IV. b

Die tschechischen Schulbücher

eine eingehende Darstellung der Verhältnisse an den tschechischen Schulen an Hand von Zitaten aus den tschechischen Schulbüchern. Zum Teil sind solche auch aus der bekannten Anfrage S t a n e k selbst entnommen. Darin kommt fast überall die Abneigung gegen die deutschen Mitbewohner der Monarchie zum Ausdruck. Die Anfrage weist daraufhin, dass dagegen in den deutschen Lehrbüchern peinlich jeder Ausfall auf eine nichtdeutsche Nationalität streng vermieden erscheint und dass die heutige Stimmung eines Volkes begreiflich ist, das von Jugend auf in feindseligem Geiste erzogen wird, was natürlich eine ganz andere Mentalität des gesamten Volkes zur Folge haben musste. Es werden eine Reihe der konfiszierten Stellen angeführt und dann an Hand tschechischer Zeitungsmeldungen selbst nachgewiesen, d a s s d i e z a h l r e i c h e n K o n f i s k a t i o m e n t s c h e c h i s c h e r S c h u l b ü c h e r a u f V e r l a n g e n d e r k l e r i k a l e n T s c h e c h e n s e l b s t vorgenommen wurden, welche in ihren Blättern Anfang 1915 umfangreiche Zitate aus tschechischen Lehrbüchern veröffentlichten, die dann tatsächlich konfiziert wurden. Die Anfrage sagt: "So hat Abgeordneter Stanek Unrecht, von einer "Persekution durch die Regierung" zu sprechen oder zu vermuten, dass diese Konfiskationen von deutschen Staatsbeamten angeregt wurden. Er möge sich bei seinen klerikal gesinnten Volksgenossen darüber beschweren".-
In dem Abschnitt

c)

Die tschechische Staatsbeamtenschaft

werden eine Reihe von Aufrufen angeführt, zu denen sich die Behörden angesichts des Passiven Verhaltens der tschechischen Staatsbeamten den Erfordernissen der Kriegsfürsorge gegenüber genötigt sahen und an der Hand des Wortlautes derselben die Behauptung des Abgeordneten S t a n e k widerlegt, der in diesen Aufrufen eine Beschimpfung des tschechischen Volkes sehen wollte. Die Anfrage führt aus, dass sie tatsächlich die Aufforderung zu patriotischer Betätigung enthalten, also etwas, worin kein Unvoreingenommener etwas anderes als eine bare Selbstverständlichkeit erblicken wird.-
Der Abschnitt

d)

Die Sokolen

enthält eine Darstellung der Tätigkeit und Bedeutung der Sokolen vor dem Kriege an Hand tschechischer, russischer und französischer Berichte, insbesonders des bekannten Prager Sokolentages vom Jahre 1912.

Hierauf werden eine grosse Anzahl von Mitteilungen über das Verhalten der Sokolen im Kriege gemacht. So schreibt Nr.3 der "L'Independance tscheque", des Organes der österreichischen feindl. Tschechen im Auslande und der tschechischen Legion in Frankreich, die gegen die Mittelmächte kämpft, folgendes: " U n s e r e l i e b e n S o k o l f r e u n d e h a b e n s i c h g e w e i g e r t, g e g e n i h r e s e r b i s c h e n und r u s s i s c h e n B r ü d e r z u k ä m p f e n und die tschechischen Regimenter haben sich lieber ergeben, als ein Verbrechen gegen ihre Nationalität zu begehen."

Die Aprilnummer 1915 des "Boerec Americky" in Chicago, das Organ der amerikanischen Sokolisten schrieb schon damals: "Herr Zimola (der Schreiber eines Aufsatzes über die Sokolisten) beweist, dass die Farbe des roten Hemdes (der Sokolen) identisch war mit der Farbe der Hemden, die die G a r i b a l d i a n e r

trugen und er korrigiert den Satz: "Was Tscheche ist - das ist Sokolist" in " d a s i s t G a r i b a l d i a n e r". Man kann herausfühlen, dass die S o k o l i s t e n e i n e A r t K a m p f o r g a n i s a t i o n s e i n s o l l e n, die beim Kriegsausbruch zu sagen hätten: " F r a n z, e i g e n t l i c h K a i s e r W i l h e l m h a t d e n K r i e g o h n e u n s b e g o n n e n, n u n s o l l e r i h n a u c h o h n e u n s z u E n d e f ü h r e n, w i r g e h e n n i c h t m i t u n d S c h l u s s ! "-..... "heute können wir sagen, dass sich nicht polnische, magyarische und deutsche Regimenter empörten, sondern dass d a s n u r t s c h e c h i s c h e R e g i m e n t e r w a r e n, in deren Reihen 40 Prozent S o k o l i s t e n k ä m p f e n ."....-
" Es ist möglich, dass die Unzufriedenheit der tschechischen Regimenter und deren R e v o l t e n u n d M e u t e r e i e n d a s W e r k e i n i g e r M i t g l i e d e r d e s S o k o l t u m s s i n d ."

\- - - - -

Derartige Mitteilungen werden in der Anfrage eine grosse Anzahl mitgeteilt. Hierauf wird die Rolle hervorgehoben, welche die S o k o l l e g i t i m a t i o n b e i d e r G e f a n g e n n a h m e von österreichischen Soldaten spielten, die bessere und getrennte Behandlung der Sokolen in der russischen Gefangenschaft, ihre Anteilnahme an der Gründung der tschecho-slowakischen Brigade u.a.m.
Ein sehr interessantes Dokument wird im Abschnitt

e)

Wahrnehmungsbericht des k.u.k.Militärkommandos in Leitmeritz, mitgeteilt. Wir bringen im Folgenden den Wortlaut des Berichtes des durchaus österreichisch gesinnten und um sein Vaterland besorgten Militärkommandanten von Leitmeritz..
"Die militärische Jugendvorbereitung ist eine nicht genug hoch zu bewertende Friedensvorsorge, welche nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, sondern auch im Interesse jedes einzelnen liegt.

Nach den persönlichen Eindrücken, die ich bei meinen bisherigen Inspizierungen sammelte, kann ich sagen, dass in den loyalen, dynastietreuen Teilen der Bevölkerung - kurz gesagt in der Bevölkerung der deutschen Gegenden - diese Erkenntnis schon tiefe Wurzel fasste und sichtbare Erfolge zutage förderte.
So sah ich im April l.J. in Turnau die deutschen Rekruten des Infanterieregimentes Nr. 94, als selbe das erstemal auf dem Exerzierplatz erschienen und ich kann sagen, dass sich diese jüngsten Krieger ohne Waffen so ausgebildet und so in der Hand des Kommandanten zeigten, wie dies bei galizischen Regimentern erst in der 5. oder 6.Woche der normalen Rekrutenausbildung zu finden ist. D i e t s c h e c h i s c h e M a n n s c h a f t s t a c h g e g e n d i e s e h ö c h s t u n v o r t e i l h a f t a b . Bei dieser sieht man eben wie immer wieder, dass k e i n e B e g e i s t e r u n g f ü r d i e S a c h e d e r M o n a r c h i e b e s t e h t und nur gehorcht wird, w e i l hier g e h o r c h t w e r d e n m u s s . Unwillkürlich stellte ich mir die Frage, w o w o h l d e r G r u n d f ü r d i e h ö c h s t t r a u r i g e n, b e d e n k l i c h e n und u n h a l t b a r e n T a t s a c h e n zu suchen ist. Nach meinem Empfinden und meiner Ueberzeugung ist der Grund in der E r z i e h u n g i n d e n t s c h e c h i s c h e n S c h u l e n z u s u c h e n. Zu diesem Schlusse kam ich hauptsächlich auf Grund meiner Erfahrungen als zuständiger Kommandant, also auf Grund von Tatsachen, die nicht abgeleugnet werden können.
So mussten in Kuttenberg 18 Schüler der tschechischen Realschule in Haft genommen werden, weil ein Schüler Aufrufe staatsfeindlichen Inhaltes auf einen Zettel niederschrieb und dieser Zettel in der Schule an 17 Schüler weitergegeben wurde. Das Vergehen dieser Schüler wurde wegen Verfassung resp. Verbreitung dieses

Zettels wegen Verbrechens nach § 65 a.St.G. unter Anklage gestellt, jedoch wurden sie merkwürdigerweise vom k.k.Landwehrdivisionsgerichte in Theresienstadt freigesprochen, so dass die Nichtigkeitsbeschwerde eingebracht werden musste.
Auch ein anderer typischer Fall ereignete sich am 10.Mai l.J. in Nimburg, indem 17 tschechische Schüler deutsche Schüler (der Beamtenkolonie), welche österreichische Fahnen trugen, überfielen und unter den Zurufen " ö s t e r r e i c h i s c h e (deutsche) F a h n e n d a r f m a n i n B ö h m e n n i c h t t r a g e n, w i r w e r d e n a u c h d i e s e F a h n e n v e r b r e n n e n etc." mit Sand und Papierbrocken bewarfen. Von diesen tschechischen Schülern war nur einer über 14 Jahre alt, derselbe wurde in Haft genommen, und wegen Verbrechens nach § 65 a.St.G. angeklagt.
Noch ein typischer Fall sei erwähnt, welcher sich am 25.Mai l.J. in Brüx ereignete: ein 12 jähriger Knabe der tschechischen Bürgerschule begegnete einam anderen Knaben, welcher auf der Brust ein Medaillon mit dem Bildnisse Sr.Majestät und des deutschen Kaisers trug und dieserhalb von dem tschechischen Knaben mit den Worten: " w a s t r ä g s t d u d a f ü r e i n G e l u m p e, i c h m ö c h t e e s i n d e n A b o r t w e r f e n" angeschrieen wurde; gleichzeitig hat derselbe das Medaillon angespuckt.

Diese drei Fälle, welche sich im Lo. M o n a t e d e r K r i e g s z e i t ereigneten, sind wohl so markant, dass weitere Beispiele gar nicht angeführt zu werden brauchen.
Wenn ich auch zugeben will, dass ausserhalb der Schule die Kinder viel hören können, und der Einfluss der Familien ein verderblicher sein kann, so beweist dies nur meine Ansicht, dass die Vergiftung der Familienangehörigen eben auch schon in den tschechischen S c h u l e n erfolgt.
Die Folgen der äusserst mangelhaften patriotischen Erziehung der tschechischen Jugend zeigen sich leider auch in deutlicher Form bei d e n z u r M u s t e r u n g g e l a n g e n d e n L e u t e n t s c h e c h i s c h e r N a t i o n a l i t ä t. Aus den bezüglichen Meldungen ist mir bekannt, dass hierbei immer wieder aufs Neue der Eindruck gewonnen wird, dass von diesen Leuten nicht einer eine Freudd zeigt, für Kaiser und Vaterland kämpfen zu können, im Gegenteil fast jeder bemüht ist, durch Krankmeldung, Selbstbeschädigung, Enthebungsgesuch etc. sich von der Einrückung loszuschrauben. Die Gemusterten lassen die Nase hängen und bemühen sich, den Eindruck zu erwecken, dass ihnen Unrecht geschehen ist. V i e l e b r i n g e n d i e s auch h ö r b a r z u m A u s d r u c k, i n d e m s i e l a u t e R u f e d e s U n m u t e s h e r v o r s t o s s e n; a n d e r e l e g e n T r a u e r s c h l e i f e n a n, m i t u n t e r k a m e s s o g a r v o r, d a s s g a n z e O r t s g r u p p e n m i t s c h w a r z e n F a h n e n z u r M u s t e r u n g k a m e n; wenn diese Leute singen, sind das Lieder der Trauer etc., keinesfalls aber österreichische patriotische Lieder.
Mitunter äusserten sich sogar Untaugliche, d a s s d i e T s c h e c h e n g e g e n d i e R u s s e n n i c h t k ä m p f e n w o l l e n, d a s s s i e a b e r m i t V e r g n ü g e n g e g e n d i e D e u t s c h e n l o s g e h e n w ü r d e n.
Leider habe ich auch Beweise in Händen, d a s s ä u s s e r s t g e m e i n e P a r o d i e n a u f d i e V o l k s h y m n e v e r b r e i t e t s i n d, d a s s d i e d e n k b a r s t g e m e i n e h M a j e s t ä t s b e l e i d i g u n g e n seitens tschechischer Leute auf der Tagesordnung sind und dass fortgesetzt von Tschechen (auch Weibern) immer wieder offen der Wunsch hörbar wird, dass Oesterreich fallen und Russland siegen

muss, dass Russen und Serben die Brüder der Tschechen sind, auf welche die Tschechen nicht schiessen sollen, wollen und werden! etc.-
Nach diesen Andeutungen ist mein Schluss, dass an den traurigen Tatsachen gewiss in erster Linie die Erziehung in den Tschechischen Schulen schuld daran ist, indem in den selben die Pflege des österreichischen Patriotismus entweder gar nicht oder in höchst unzulänglichem Masse betrieben wird, gerechtfertigt.
Es kann daher auch in den tschechischen Schulen die militärische Jugendvorbereitung, selbst unter dauernder Leitung hervorragender Offiziere nicht das erreichen, was angestrebt wird, wenn nicht seitens aller Lehrer schon vom ersten Schultage an auf die Kinder in österreichisch-patriotischem Sinne systematisch eingewirkt wird.
An dieser Stelle müsste daher der Hebel und zwar mit Kraft und Energie angesetzt werden. Es befanden sich ja auch mehrere Lehrer wegen staatsfeindlicher Handlungen oder russophiler Aeusserungen in gerichtlicher Untersuchung, ein tschechischer Lehrer der aktiver Einjährig-Freiwilliger war, wurde sogar wegen Verbreitung des hochverräterischen russischen Aufrufes an die slawischen Völker zum strengen Kerker in der Dauer von 11 Jahren verurteilt.
Soll daher die militärische Jugendvorbereitung wirklich auch bei der tschechischen Bevölkerung von Erfolg gekrönt sein, dann muss Hand in Hand mit dieser Aktion eine gründliche energische und rücksichtslose Reinigung der Lehrkräfte und zwar bis hinauf durchgeführt werden.-
Die Gesinnung, die ein Teil des Tschechischen Volkes im Kampfe um die Existenz der Monarchie zum Ausdruck brachte - grundverschieden von jener aller Nationen der Monarchie - entspringt aber nicht einer panslawistischen Strömung, sondern einer ausgesprochenen russophilen, also österreichisch-feindlichen Strömung.
Wenn ein Volk einmal so verhetzt ist und auf solche Abwege, selbst unter den Augen der Regierung gebracht werden konnte, kann die militärische Jugendvorbereitung allein kein Wunder wirken ! - -
Wenn in all den unglaublich vielen und zwar reich subventionierten tschechischen Schulen seitens aller Lehrer und Professoren auf die ihnen anvertraute Jugend, so wie selbe eidlich verpflichtet waren, in österreichisch patriotischer Weise eingewirkt worden wäre, hätte es niemals so weit kommen können, wie es leider gekommen ist.-
Ich kann ruhig sagen, dass in der tschechischen Jugend, wenigstens in einem Teil, heute nicht ein Funken echt österreichischen Patriotismus zu finden ist, dagegen eine kaum für möglich gehaltene Begeisterung für Russland..
Diese Forderung stellt sich als begründet, wenn man bedenkt, dass auch seitens der Geistlichkeit nicht mit Aufmerksamkeit die Verhältnisse in den Schulen verfolgt wurden, da sonst doch in irgend einer Weise von dieser Seite dagegen Stellung genommen worden wäre.
Nachdem, wenn auch nur sporadisch, Anzeigen gegen Geistliche wegen ihrer politisch nicht einwandfreien Haltung einliefen, könnte man auch allerdings andere Gedanken aufkommen lassen.-
Dass die Schulen als ein Hauptmachtwerkzeug für die Vergiftung der Jugend im russophilen Sinne von gewissen Volksvertretern anerkannt'

und ausgenützt worden sind, ist schon daraus zu erkennen, dass in allen tschechischen Städten oft unglaublich viele tschechische Schulen entstanden sind.
Anbei sei bemerkt, dass diese Schulen alle subventioniert wurden und zwar meist mit zwei Drittel aller Baukosten. In Vorwissen dessen sollen die Kostenvoranschläge so angestellt worden sein, dass mit den zwei Dritteln der ganze Bau tatsächlich gut bezahlt werden konnte.-
In deutschen Städten fand ich nirgends etwas Aehnliches. Damit im Zusammenhange dürfte auch die allgemein bekannte Tatsache stehen, dass alle Schulfragen in deutschen Gegenden immer verschleppt, wobei allerlei Schwierigkeiten gemacht wurden, während derartige Fragen für tschechische Gegenden immer glatt und oft innerhalb von 8 Tagen bei persönlicher Haftung bezw. Verantwortung aller damit in Verbindung stehenden Organe erledigt werden mussten.
Im tschechischen Volke ist geradeso wie bei den Serben in Kroatien auch eine nicht unbedeutende militärische Jugendvorbereitung im Gange gewesen, nämlich in den Sokolvereinen die doch alle unter einheitlicher Leitung stehen oder standen und zielbewusst gearbeitet haben; allerdings nicht im Interesse der Monarchie! Heute dürfte wohl kein österreichisch-ungarischer Staatsbürger mehr existieren, welcher den Sokoln auch nur den kleinsten Bruchteil auch nur den kleinsten Funken einer patriotischen Tendenz zuerkennen würde. Deshalb sieht es heute wie eine Ironie aus, wenn man bedenkt, dass noch vor Jahresfrist gerade den Solkolvereinen das denkbar grösste Entgegenkommen, ja man sollte es gar nicht für möglich halten, selbst seitens der Regierung entgegengebracht wurde, vielleicht auch entgegengebracht werden musste!
Den wahren dieser, unbedingt durchaus staatsfeindlichen Sokolvereinehätte man erst erkennen sollen, bis die richtige Zeit für den nach Ansicht unserer Feinde zu früh ausgebrochenen Weltkrieg hereingebrochen wäre.
Interessant ist die Tatsache, aus inhibierten Briefen,- dass die Leute selbst die Auflösung aller Sokolvereine erwarten und sich Ratschläge geben, wie es angestellt werden soll, damit das Vermögen derselben nicht, wie es nach den Statuten zu geschehen hätte, dem Staate zufällt, sondern auf die Mitglieder verteilt werden könnte.
Ganz die gleichen vordenkenden Ideen fand ich in Kroatien und Slavonien."

\- - -

Dieser Bericht wurde während des Prozesses Dr. Kramarz und Gen. dem Wiener Landwehrdivisionsgerichte vom k.k.Landesverteidigungsministerium zur Verfügung gestellt. (Wird fortgesetzt !).

****

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse Euer Exzellenz gefunden haben und zeichne mit dem Ausdrucke meiner ausgezeichnetsten Hochachtung

Julius Bensch

u l i u s B e n e s c h
erausgeber der "Deutsch-
öhmischen Korrespondenz"
Wien I., Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, 31.Dezember 1917.

E u e r E x z e l l e n z !

Ich erlaube mir heute E u e r E x z e l l e n z wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.

- - - - - - -

Die Zivnostenska banka und der Krieg.

(Nach amtlichen Aktenstücken)

Ich setze heute in der Wiedergabe der deutschen Riesenanfrage betreffend das Verhalten der Tschechen im Weltkriege meine Mitteilungen fort und teile E u e r E x z e l l e n z jene interessanten Bruchstücke mit, die sich auf das Verhalten der Zivnostenska beziehen. Die deutsche Anfrage bespricht zunächst die Teilnahme der Zivnostenska banka an der Kriegsanleihe und führt aus:
"Schon zur Zeit der ersten Kriegsanleihe war in Wien das Gerücht verbreitet, dass die Zivnostenska banka Zeichnern tschechischer Nationalität von der Zeichnung abgeraten habe. Es gelang jedoch nicht bestimmte Fälle zu erheben. Erst anlässlich der Zeichnungen zur zweiten Kriegsanleihe kamen folgende Fälle zur Kenntnis der Behörden:
Der Fabrikant Franz S c h i e l aus Römerstadt begab sich anfangs Mai 1915 in die Wechselstube der Zivnostenska banka im VII.Bezirke in Wien und fragte einen dort anwesenden Beamten, ob er als Privatmann jetzt Kriegsanleihe zeichnen oder Aktien kaufen würde. Der Beamte erwiderte, dass er abwarten würde, bis die Lage geklärt sei und beantwortete den Hinweis Schiels auf die günstige militärische Lage mit der Bemerkung, das sei kein Sieg der Oesterreicher, sondern nur ein durch den Munitionsmangel hervorgerufener strategischer Rückzug der Russen.; das sehe man an der geringen Beute. Als Schiel meinte, dass bei der Kriegsanleihe die Zinsen doch sicher wären, entgegnete der Beamte, es sei nicht ausgeschlossen, dass eine Konvertierung eintrete. Dadurch, dass Schiel diesen Vorfall entrüstet weiter erzählte, gelangte er zur Kenntnis der Polizeidirektion Wien, welche sofort Erhebungen veranstaltete. Diese ergaben zunächst, dass die Zivnostenska banka nach der allgemeinen Ansicht in Bank- und Finanzkreisen sich durchaus nicht bemüht habe, für die Zeichnung der Kriegsanleihe zu werben, sondern nur soweit gegangen sei, dass sie nicht offen der Illoyalität überwiesen werden konnte. Um eine Bestätigung der Angaben Schiels zu erhalten und die Identität des betreffenden Beamten festzustellen, wurde am 2. Juni 1915 ein Polizeiagent in die Wechselstube entsendet, der dort an den Leiter Josef J a n d a gewiesen wurde. Der Agent fragte ihn, ob die Zeichnung der Kriegsanleihe empfehlenswert sei und wusste in geschickter Weise das Vertrauen Jandas zu gewinnen, der der Meinung war, einen Gesinnungsgenossen vor sich zu haben, dem gegenüber er sich keine Beschränkungen aufzuerlegen brauche. Er erwiderte daher, dass er von der Zeichnung der Kriegsanleihe auf d a s e n t s c h i e d e n s t e a b r a t e. Es sei dies jetzt ein gewagtes Hazardspiel, weil alles in Schwebe sei und Rumänien, das Zünglein an der Wage, gegen uns losschlagen werde. Die österreichischen Papiere mit Ausnahme der böhmischen und mährischen Landeswerte stünden sehr niedrig, die Rente sei von 94 auf 73 gesunken. Was das zu bedeuten habe, sei ganz klar. Bezeichnend sei, dass man die Frist zur Zeichnung der Kriegsanleihe, die angeblich einen so glänzenden Erfolg habe, ins Ungemessene erstreckt habe. Die Siegesnachrichten aus Galizien seien aufgebauscht und selbst wenn Przemysl genommen werden sollte, werde das auf die Finanzlage keine

Einfluss haben, weil alles nur künstlich gehalten werde. Uebrigens sei die Eroberung seinerzeit durch die Russen angeblich ohne Bedeutung gewesen und jetzt lege man auf einmal der Wiedereroberung so grosse Wichtigkeit bei. Janda fügte noch hinzu, dies sei nur seine persönliche Ansicht, die er nur im Vertrauen preisgabe, offiziell könne man den Leuten, die Kriegsanleihe zeichnen wollen, nicht abraten. Auf die Frage des Agenten, ob man nicht ausländische Papiere kaufen solle, entgegnete Janda, dass russische Papiere nicht zu bekommen seien und für deutsche Papiere gelte dasselbe, wie für österreichische.
Wenn nun auch in diesen Aeusserungen Jandas gegenüber dem Polizeiagenten nur ein strafloses Putativdelikt gelegen ist, weil der Agent gar nicht die Absicht hatte, Kriegsanleihe zu zeichnen, so kennzeichnen sie doch deutlich den Standpunkt Jandas und bilden zugleich eine wichtige Bestätigung der Angaben Schiels.
Im Verlaufe der polizeilichen Erhebungen wurde noch ein zweiter ganz ähnlicher Fall, der sich schon während der Zeichnungsfrist zur ersten Kriegsanleihe abgespielt hatte, ermittelt. Das Dienstmädchen Anna K a c i r e k, das ein Einlagebuch der Zivnostenska banka mit einigen Hundert Kronen besass, fasste auf Anraten ihrer Dienstgeberin den Entschluss, für diesen Betrag erste Kriegsanleihe zu zeichnen. Sie begab sich mit dem Einlagebuch am 21.November 1914, einem Samstage, nachmittags in die Wechselstube der Zivnostenska banka in die Gumpendorferstrasse, legte zuerst noch einen Betrag in das Einlagebuch ein und teilte dann einem Beamten ihre Absicht mit. Statt ihre Anmeldung sofort entgegenzunehmen, wie es in Anbetracht des ganz einfachen Falles seine Pflicht war, händigte ihr der Beamte einen Prospekt ein und trug ihr auf, am nächsten Tage wiederzukommen, die Wechselstube werde den ganzen Tag geöffnet sein. Er setzte noch lächelnd hinzu, es sei sehr schön von ihr, wenn er aber Geld hätte, würde er nicht zeichnen. Die Kacirek erzählte zuhause ihrer Dienstgeberin, sie habe auf den Rat des Bankbeamten, sich die Sache noch zu überlegen und auf seine Bemerkung, wenn er Geld hätte, würde er nicht zeichnen, die Anmeldung unterlassen.- Trotzdem versuchte die Kacirek am nächsten Tage, einem Sonntage ihre Zeichnung anzubringen. Sie ging im Laufe des Nachmittages zur Wechselstube hin, fand dieselbe aber entgegen der ihr Tags vorher gegebenen Auskunft geschlossen. Durch diese unrichtige Auskunft hatte der Beamte auch wirklich erreicht, dass die Kacirek die Zeichnung gänzlich unterliess. Nach den Eintragungen im Sparkassabuche und dem Ergebnisse der übrigen Erhebungen war der Beamte ein gewisser Vladimir B r o d l, der jetzt im Felde steht. Brodl leugnete bei seiner Einvernahme wie Jandl, eine solche Aeusserung gemacht zu haben und behauptet, er habe sich nur manchmal gegenüber Personen, die kleinere Beträge in Ratenzahlungen zeichnen wollten, dahin ausgesprochen, dass es nicht vorteilhaft sei, sein Geld in Kriegsanleihe anzulegen, wenn man es bald wieder brauche, da die Kriegsanleihe erst in einer Reihe von Jahren wieder rückzahlbar und bis dahin unverkäuflich sei. Aus dieser Aussage geht nichts anderes hervor, als dass Brodl ausser der Kacirek noch andere Personen durch unrichtige Auskünfte von ihrer Absicht, Kriegsanleihe zu zeichnen, abgebracht hat oder wenigstens abzubringen suchte." Soweit die Anfra=ge.
Nicht minder interessant sind ihre Ausführungen über die sonstige

Sonstige Finanzpolitik der Zivnostenska banka.

Es heisst darüber: "Eine ausgesprochene Vorliebe für Werte der feindlichen Staaten, insbesondere Russlands, die im Inlande und Auslande angekauft wurden, forcierte Käufe der böhmischen und mährischen Landeswerte trotz hoher und immer steigender Kurse, namhafte Ankäufe von Gold und Rubeln, hingegen das Bestreben, österreichische Staatspapiere, insbesondere Kriegsanleihe ohne Rücksichtnahme auf die Erschütterung des Kurses abzuverkaufen, charakterisieren im allgemeinen die Tendenz der Zivnostenska banka in ihren eigenen Geschäften und denen ihrer Klienten in der Zeit von Kriegsbeginn bis Ende November 1916. Neben dem Hauptziele: Sammlung tschechischen

und slawischen Kapitals und finanzielle Schädigung unserer Monarchie verfolgten die forcierten Ankäufe böhmisch-mährischer und russischer Werte noch den Zweck, die freien Mittel der Bank und ihrer Klienten zu binden, um durch den Mangel verfügbarer Gelder die Zeichnung der Kriegsanleihe zu beeinträchtigen.
Russische Aktien sind an den inländischen und deutschen Börsen überhaupt nicht kotiert, so dass ihr Ab- bezw. Ankauf an den Börsen des feindlichen Auslandes hätte erfolgen müssen, was durch die gesetzlichen Bestimmungen verhindert war. Trotzdem versuchten die Börsenabteilung der Zivnostenska banka durch Umgehung der bestehenden Vorschriften Käufe an der Petersburger und Pariser Börse vorzunehmen. Wäre dieser Versuch nicht zum grössten Teile gescheitert, so hätte die gegen die Staatsinteressen gerichtete Politik der Zivnostenska banka natürlich in weit bedeutenderem Umfange und wirksamer durchgeführt werden können.
Es werden nun in der Anfrage eine Reihe von Schriftstücken angeführt, die von Zivnostenska banka zu diesem Zwecke an verschiedene neutrale Bankinstitute gerichtet und zum Teile von der Zensur beschlagnahmt worden waren. Eine Reihe derartiger Ankäufe wurde jedoch tatsächlich durchgeführt; sie werden in der Anfrage mitgeteilt.
Die Geschäfte der Zivnostenska banka in Gold werden ausführlich geschildert; obwohl die Ausfuhr von Gold verboten war, versuchte die Bankleitung eine solche dennoch, was nur infolge der Wachsamkeit der Zensurbehörde scheiterte. Deutsche Banken waren bestrebt, die Anhäufung von Gold bei ihren Klienten und in der Bank selbst zu vermeiden, sie haben auch Ankäufe von Gold tunlichst eingeschränkt, weil daraus eine Verteuerung des Goldwertes und eine Verschlechterung unserer Valuta hervorgehen konnte.
Gerade das Gegenteil hat die Zivnostenska banka getan. Die schädliche Thesaurierung von Gold, die nach den Absichten der Staatsverwaltung mit allen Mitteln bekämpft werden sollte, wurde von ihr gefördert.-
In der Zeit seit Kriegsbeginn bis Ende November 1915 hat die Zivnostenska banka namhafte Mengen von in- und ausländischen Goldmünzen angekauft und sie zum grössten Teile an ihre Privatkunden abgesetzt.
Die börsenmässigen Käufe der Zentrale in Gold betragen, nach dem durchschnittlichen Kurswerte in Kronen umgerechnet, in der angegebenen Zeit ungefähr 3,844.466 K, die börsenmässigen Verkäufe nur 1,082.086 K. Der Eigenbesitz der Bank an Gold hat sich in der angegebenen Zeit um rund 440.000 K vermehrt, der Unterschied von fast 2½ Millionen wurde daher an die Klientel der Anstalt verkauft.
Bezüglich der Geschäfte in Rubeln wird folgendes mitgeteilt: Der Eigenbesitz der Zivnostenska banka an Rubeln und zwar an Noten und Gold ist vom 31.Juli 1914 bis November 1915 von 2091 auf 34.019 Rubel gestiegen. Börsemässig wurden in der angegebenen Zeit 543.111 Rubel in Noten,(davon fast 200.000 in Berlin) angekauft und nur 166.455 Rubel (davon 90.000 an tschechischen Banken in Prag) verkauft. Der Unterschied von fast 400.000 Rubel wurde daher an Privatkunden der Anstalt abgegeben. Es ist selbstverständlich, dass diese Ankäufe im In- und Auslande geeignet sein mussten, den Rubelkurs in die Höhe zu treiben und dadurch unsere Valuta zu verschlechtern. Wie bedeutend die Umsatzziffern der Zivnostenska banka in Rubeln den normalen Geschäftsbedarf überstiegen, wird ersichtlich, wenn man die Umsätze der deutschen Banken in Prag zum Vergleiche heranzieht. Die Böhmische Unionbank hat in derselben Zeit 421.263 Rubel, also nicht einmal ein Zehntel börsemässig gekauft und 89.754 Rubel verkauft. Von der verkauften Summe gingen überdies 76.000 Rubel ins Ausland. Die Böhmische Eskomptebank hat börsemässig überhaupt keine Rubel gekauft , dagegen 4800 Rubel und zwar an die Zivnostenska banka verkauft. Die Filiale der Anglobank hat zweimal so viel verkauft (10.300 Rubel), als sie gekauft hat (5113 Rubel) und bei der Prager Filiale der Kreditanstalt ist die Ziffer der Verkäufe (25.481 Rubel) sogar zwanzigmal so gross als die der Käufe; auch hier erfolgte der gröste Teil der Verkäufe ins Ausland .
Bezüglich der Geschäfte mit russischen Wertpapieren heisst es:
Die Deutschen Banken Prags haben sich auch von jedem Verkehre mit

russischen Werten in der Kriegszeit so gut wie vollständig ferngehalten. Die Böhmische Unionbank, die Prager Filialen der Anglobank und der Kreditanstalt hatten in russischen Wertpapieren überhaupt keinen Umsatz; die Böhmische Eskomptebank und die Prager Filiale des "Mercur" haben nichts gekauft, hingegen um 18.960 K und um 19.500 Francs russische Rente, und zwar an die Zivnostenska banka und in die Schweiz verkauft; die Länderbank-Filiale in Prag hat 8480 R gekauft und sie wieder, und zwar gleichfalls an die Zivnostenska banka, von der am Prager Geldmarkte bekannt war, dass sie hohe Kurse für russische Rente zahle, verkauft. Vergleicht man damit die Umsätze der Zivnostenska banka, deren Zentrale in Prag in derselben Zeit (vom Kriegsbeginn bis Ende November 1915) u m r u n d 2 M i l l i o n e n K r o n e n r u s s i s c h e R e n t e n u n d W e r t p a p i e r e g e k a u f t und nur ungefähr ½ Million davon börsemässig verkauft hat, so sprechen diese Zahlen wohl für sich allein. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Inlande nur die russische Rente vom Jahre 1906 an der Wiener und Prager Börse kotiert ist und dass die bei Kriegsbeginn davon im Inlande vorhandene Menge eine verhältnismässig geringe war, sodass man tatsächlich schon von einem Aufkaufen dieser Rente sprechen kann.- A u c h d i e F i l i a l e i n W i e n h a t d i e a n d i e s e m P l a t z e v e r f ü g b a r e M e n g e a n r u s s i s c h e r R e n t e t u n l i c h s t z u s a m m e n g e k a u f t, und zwar rund 480.000 K von Sensalen und Agenten, 200.000 K in den Wechselstuben oder von Privatkunden, den Rest von verschiedenen Banken.
Die Zentrale hat mit Einschluss der von der Filiale Wien übernommenen Stücke börsenmässig um rund 350.000 K dieser russischen Rente angekauft, hingegen nur K 20.000 aber verkauft; D e r E i g e n b e s i t z d e r Z i v n o s t e n s k a b a n k a a n r u s s i s c h e r R e n t e v o m J a h r e 1 9 0 6 b e t r u g z u K r i e g s b e g i n n 2 5 0 0 K, u n d w a r a m 3 0. N o v e m b e r 1 9 1 5 a u f d a s v i e r z i g f a c h e d i e s e s B e t r a g e s g e s t i e g e n-. Ungefähr 300.000 K Nominale dieser Rente wurdendaher an Privatkunden abgegeben. Die bedauerliche Erscheinung, dass der Kurs der erwähnten russischen Rente in Oesterreich bald nach Kriegsbeginn von 95 bis auf 104 im März 1915, also über pari stieg, kann wohl mit gutem Grunde hauptsächlich auf dieses von der Zivnostenska banka betriebene Aufkaufen zurückgeführt werden. Aus der Tatsache, dass die Käufe zu derart hohen Kursen erfolgten, muss auch geschlossen werden, dass die Spekulationsabsicht ganz in den Hintergrund tritt und nur politische Motive massgebend gewesen sein können. A n a n d e r e n, i m I n l a n d e n i c h t k o t i e r t e n r u s s i s c h e n R e n t e n u n d r u s s i s c h e n E i s e n b a h n p r i o r i t ä t e n wurde von der Zivnostenska banka s e i t Kriegsbeginn bis Ende November 1915, von den an der Pariser Börse um rund 50.000 Fr gekauften russischen Aktien abgesehen, die unglaubliche Summe von 1,405.032 Mark börsenmässig und zwar durchwegs im Auslande, in Berlin und Amsterdam angekauft.
Die börsenmässigen Verkäufe betragen lediglich 60.000 Mark. Während der Eigenbesitz der Bank an diesen Renten und Prioritäten zu Kriegsbeginn ein sehr geringer - 1000 Mark war - stellte er sich am 30. November 1915 auf 845.192 Mark. R u n d u m e i n e h a l b e M i l l i o n d i e s e r W e r t p a p i e r e w u r d e d a h e r a n K l i e n t e n d e r A n s t a l t a b g e s e t z t.

- - -

Die Anfrage bespricht dann die G e s c h ä f t e m i t d e n b ö h m i s c h e n L a n d e s p a p i e r e n und fährt fort: Die Anhäufung der böhmischen und mährischen Landeswerte in den Kreisen der tschechischen Kapitalisten wird auch in einem Artikel hervorgehoben, der in Nummer 4 des Hauptorganes der tschechischen revolutionären Bewegung im Auslande, der "Nation tchequé" am 15. Juni 1915 erschienen ist. Dieser Aufsatz ist auch deshalb bemerkenswert, weil er die Ankäufe russischer Wertpapiere in Berlin erwähnt und auch sonst mit fast photographischer Treue die Finanzpo-

litik der Zivnostenska Banka, des ersten tschechischen Geldinstitutes wiedergibt, sodass der Verfasser offenbar gerade diese Bank im Auge hatte. Zugleich wird die Absicht diesergeschäftlichen Tendenz in ganz unverhüllter Weise ausgesprochen. Nach einer Schilderung der ungünstigen finanziellen Lage Oesterreichs wird darauf hingewiesen, dass die Metallgeldanhäufung in der Bevölkerung immer allgemeiner werde und die Opposition des tschechischen Volkes gegen die Kriegsanleihe rühmend hervorgehoben. Dann heisst es weiter: " Im Gegensatze zu den französischen und englischen Kapitalisten, welche im Vertrauen zu den Banknoten ihres Landes die böse Neigung haben, sie in ihrer eisernen Kasse für weniger bewegte Zeiten aufzubewahren, sucht der Kapitalist der tschechischen Länder, der dem österreichischen Papiergelde nicht traut, sich desselben zu entledigen, trägt es zur Bank und bemüht sich, es gegen sichere Werte einzutauschen. Und statt zu steigen, fällt der Zinsfuss der Bankeinlagen, während der Preis guter Werte in die Höhe geht, anstatt zu sinken.
Das Publikum bemüht sich, sein Geld vorteilhaft unterzubringen.Die 4 %igen Hypothekarschuldverschreibungen der Böhmischen Hypothekenbank werden noch zu dem gleichen Kurse von 91.25 wie vor Kriegsausbruch verkauft und sind im stetigen Steigen. Die Bank hatte in ihren Kassen vor Kriegsausbruch für 7 Millionen Schuldverschreibungen, heute hat sie überhaupt keine mehr und die neue Ausgabe erreicht schon 3 Millionen.-
Desgleichen erhalten sich die Gemeindeschuldverschreibungen der Landesbank der Böhmischen Krone und die 4 %igen Schuldverschreibungen der Prager Sparkassa auf dem Kurse von 94. Die 4 %oge Rente ist mit 68 K bewertet, man kann sie aber nur durch Vermittlung der Sparkassen erhalten.
Die erstklassigen tschechischen Wertpapiere sind unerhältlich und das Publikum sucht ausländische Wertpapiere zu erhalten. Man würde die russische Rente vom Jahre 1906 zum Kurse von 105 bezahlen,wenn man sie sich verschaffen könnte.
N i c h t s d e s t o w e n i g e r g e l a n g e s, ü b e r B e r l i n e i n e g r o s s e A n z a h l r u s s i s c h e r W e r t p a p i e r e k o m m e n z u l a s s e n, doch genügte alles nicht den gegenwärtigen Bedürfnissen. Das gewöhnliche Publikum, welches sein Geld in Wertpapiere nicht einzutauschen pflegt, bemüht sichseines Papiergeldes zu entledigen, indem es Stoffe oder andere wichtige Gegenstände kauft.
Es ist nicht uninteressant zu verzeichnen, dass diese Vorsorge mit weit grösserem Nachdrucke bei denjenigen Völkern Oesterreich-Ungarns sich kundgibt, w e l c h e a u f i h r e B e f r e i u n g w a r t e n, als bei jenen, welche vom schliesslichen Siege der Deutschen überzeugt sind. Die ersteren wissen sehr gut, dass s i e f i n a n z i e l l i m A u g e n b l i c k e d e r A b r e c h n u n g s t a r k s e i n m ü s s e n, u m i h r e V e r p f l i c h t u n g j e n e n g e g e n ü b e r z u e r f ü l l e n, w e l c h e d i e A u f t e i l u n g O e s t e r r e i c h - U n g a r n s v o r n e h m e n. G l e i c h z e i t i g s c h ü t z e n s i e s i c h g e g e n d i e F o l g e n e i n e s K r i e g e s, w e l c h e r n i c h t d e r i h r i g e i s t u n d w e l c h e r v o n i h r e n B e d r ü c k e r n e n t f e s s e l t w u r d e.
Die Anfrage fügt hinzu: Diese letzten Sätze sprechen in bündiger Form den Gedanken aus, der den Wertpapiergeschäften der Zivnostenska banka zu Grunde liegt, sie entsprechen dem von Dr. P r e i s s e in seinen v o r d e m K r i e g e e r s c h i e n e n e n Zeitungsaufsätzen verfolgten Ziele der Sammlung d e s t s c h e c h i s c h e n K a p i t a l s und L ö s u n g d e r w i r t s c h a f t l i c h e n B e z i e h u n g e n m i t O e s t e r r e i c h ; sie stehen auch im Einklange mit den Ansichten, die Dr. Preiss allerdings natürlich in vorsichtiger und verhüllter Form in seinen nach Kriegsausbruch verfassten Artikeln vertreten hat.-

(Wird fortgesetzt !)

Die russische Veröffentlichung der Geheimdokumente.

"Iswestija" vom 25.11. veröffentlicht die folgenden, in der österreichischen und deutschen Presse nur unvollständig wiedergegebenen Geheimdokumente:

1. Schema eines Abkommens mit Deutschland. (Vorgelesen Sr.Majestät dem Zaren am 17.Mai 1909. N.Tscharikow).

1. Gemäss dem Wunsche Deutschlands ist die "Legende" zu zerstören, und das aus Anlass des österreichisch-serbischen Konfliktes offen entstandene Missverhältnis zwischen Russland und Deutschland zu beseitigen. Jedoch ohne Verschärfung der Beziehungen zwischen dem Petersburger und dem Wiener Kabinett.

2. Deutschland tritt dem österreichisch-russischen Abkommen von 1897 mit den den letzten Ereignissen entsprechenden Abänderungen bei.

3. Deutschland verbürgt sich dafür, dass Oesterreich-Ungarn die auf Grund des erwähnten Abkommens übernommene Verpflichtung ausführt, sich aller Eroberungspläne auf der Balkanhalbinsel über die Grenzen seines gegenwärtigen Besitzes hinaus zu enthalten. Widrigenfalls wird Deutschland das Einrücken russischer Truppen in Oesterreich-Ungarn nicht als einen deutsch-österreichischen casus föderis ansehen.

4. In Erwartung, dass die Mächte, die das Berliner Traktat unterschrieben haben, die darin notwendigen Veränderungen formell sanktionieren werden, wird Deutschland Russland eine aktive diplomatische Hilfe erweisen, um die für letzteres wünschenswerte Lösung der Frage der Meerengen herbeizuführen.

5. Deutschland wird auch die schleunige Erbauung der Donau-Adriabahn unterstützen.

7. In Persien erkennt Deutschland die Rechte an, die für Russland aus dem russisch-englischen Vertrage von 1907 hervorgehen.

G e h e i m p a r a g r a p h: Im Falle eines Ueberfalles Englands auf Deutschland wird Russland die Neutralität beobachten.

Diesem Abkommen werden für die entsprechenden Abschnitte Italien Frankreich und England beitreten.

Das Abkommen mit Italien vom Jahre 1915.

Aus dem Geheim-Archiv des Ministeriums des Aeussern.-Sehr geheim.

Die Frage der Absprengung Italiens vom Dreibund und seines Uebertrittes auf die Seite der Koalition entstand gleich zu Beginn des Krieges. Der Versuch blieb erfolglos. Die Mission des Fürsten Bülow in Rom führte dazu, dass der Umschwung der italienischen Politik um ein ganzes halbes Jahr hinausgeschoben wurde. Der Vertreter Deutschlands bemühte sich, die Neutralität Italiens um den Preis von Gebietsabtretungen auf Kosten Oesterreichs zu erkaufen. Die Donaumonarchie beschritt ungern diesen Weg. In der zweiten Hälfte des Februar 1915 entstand infolge der Erfolglosigkeit dieses Handels von neuem die Möglichkeit eines Beitrittes Italiens zur Koalition.

Die russische Regierung fand damals ein italienisches Eingreifen für die Sache der Verbündeten nicht unbedingt notwendig. Der Minister des Aeussern sprach die Befürchtung aus, dass der Beitritt einer vierten europäischen Grossmacht als Mitglied der Koalition die gegenseitigen Beziehungen der Verbündeten erschweren könne. Ohne sich dem Plane zu widersetzen, Italien zum Verbande herüberzuziehen, war Sasonow der Ansicht, dass die Anregungen hiezu jedenfalls von Italien selbst ausgehen müssen.

Die Verhandlungen wurden formell Ende Februar alten Stils in London auf Anregung des italienischen Botschafters Marquis Imperiali begonnen. Sie wurden geführt zwischen Sir Edward Grey, dem französischen Botschafter Paul Cambon, dem russischen Botschafter Grafen Benkendorff und den erwähnten italienischen Botschafter.- Der Gang der Verhandlungen wurde einerseits erschwert durch die anhaltenden Bemühungen des Fürsten Bülow, das Wiener Kabinett zur

Nachgiebigkeit zu Gunsten Italiens geneigt zu machen, andererseits durch die Widersprüche zwischen den Interessen, die die Vertreter der Grossmächte in London zu vertreten hatten.- Frankreich und Russland fanden die Forderungen Italiens übertrieben, das erstere hauptsächlich in der Frage der Südostküste des Adriatischen Meeres, das zweite in der Frage der Nordostküste dieses Meeres. Sechs Wochen gehen dahin mit der Regelung der Einzelheiten der zukünftigen Einteilung Dalmatiens und Albaniens. Das russische Ministerium des Aeussern verteidigte hartnäckig die Interessen der Südslaven und trat für eine dauernde Sicherung eines Ausweges für Serbien ans Meer ein, wo-bei es Schritt für Schritt die Wünsche Italiens bezüglich der Vergrösserung seines Küstengebietes und der Neutralisierung der Landesstellen bezw. Teile, die Serbien zugeteilt werden sollten, abweisen musste. Während dieser Zeit begannen die militärischen Ereignisse auf verschiedenen Kriegsschauplätzen bei den Heerführern den Gedanken hervorzurufen, dass ein sofortiges Eingreifen Italiens auf Seiten des Verbandes unbedingt notwendig sei. In den ersten Tagen des April alten Stils begann das Ministerium des Auswärtigen, das sich gegenüber den Wünschen der Verbündeten, eine Konvention mit Italien zu unterschreiben, nicht besonders entgegenkommend zeigte, neue Forderungen aufzustellen und zwar über die Notwendigkeit, ein möglichst baldiges aktives Eingreifen Italiens auszubedingen. Ausserdem wurde von russischer Seite noch verlangt:
1. die Festsetzung eines Termines für die Veröffentlichung der Konvention und
2. die Anerkennung der Unverletzlichkeit der früher zwischen den drei Grossmächten der Koalition abgeschlossenen Verträge.
Am 26.April wurde in London die Konvention von Grey, Cambon, dem Grafen Benkendorf und dem Marquis Imperiali unterzeichnet. In den Tagen, die diesem Vertragsabschlusse unmittelbar vorangingen, gelang es noch von Italien einige Nachgiebigkeiten zu Gunsten Serbiens und Montenegros zu erlangen.
Der Text der mit Italien abgeschlossenen Konvention liegt bei.-

3. Geheimtelegramm an die Botschafter in London, Paris und Tokio vom 11.Mai 1916 (Nr.1956).

Persönlich. Streng vertraulich. Die japanische Regierung hat mich benachrichtigt, dass der deutsche Gesandte in Stockholm sich zweimal an den japanischen Gesandten gewandt hat, den er zu überzeugen versuchte, wie wünschenswert ein Friedensschluss zwischen Deutschland, Russland und Japan sei. Ich sagte Motono, dassich bereit wäre, Deutschlands Friedensbedingungen anzuhören unter der Bedingung, dass diese gleichzeitig gegenüber Russland, Frankreich England und Japan gemacht würden. Was Italien anbetrifft, so führt es ja vorläufig noch nicht Krieg gegen Deutschland, daher liegt keine Notwendigkeit vor zu verlangen, dass Deutschland sich auch gegen dieses wendet, aber wird werden es über derartige Vorschläge informieren, da das Verhalten der Verbündeten gegenüber diesen Vorschlägen nur von allen gemeinsam festgesetzt werden kann.
(Zusatz für Tokio.) Wollen Sie bitte der japanischen Regierung für ihre wertvolle Mitteilung unseren Dank aussprechen.

S a s o n o w.

4. Geheimtelegramm des Botschafters in Rom vom 31.Oktober 1917 (Nr.343).

Sehr dringend.

In einem vertraulichen Gespräch mit mir über die allgemeine Lage sprach sich Sonnino dahin aus, dass er mit der Stimmung im Lande selbst verhältnismässig zufrieden sei, dass aber die militärischen Ereignisse andauernd Befürchtungen hervorrufen. Nach seinen Aeusserungen sind an der Front bereits 9 Deutsche Divisionen festgestellt worden und es ist anzunehmen, dass hinter diesen noch andere deutsche Streitkräfte zum Angriffe übergehen. Er bat mich, an Sie zu telegraphieren, ob Russland nicht möglich machen könnte,

wenn nicht eine wirkliche Offensive zu beginnen, so doch wenigstens eine Demonstration an seiner Front zu unternehmen. Wennauch eine solche Demonstration nicht zu grossen militärischen Folgen führen würde, so würde sie jedoch jedenfalls in politischer Beziehung für Italien eine ernste Bedeutung haben. Indem ich diese Bitte Sonninos weitergebe, bitte ich aufs dringendste, sie wenn möglich zu erfüllen.

Ich bin fest überzeugt, dass jedes Auftreten von uns zu Gunsten Italiens mit angestrengten Bemühungen Frankreichs und Englands zusammentreffen wird, als bisher Italien seine Hoffnungen fast ausschliesslich auf uns gesetzt hatte, und hier mit immer grösserer Dankbarkeit aufgenommen werden wird.

G i e r s .

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse E u e r E x z e l l e n z gefunden haben und zeichne mit dem Ausdrucke vorzüglichster

Hochachtung

Julius Szécsen

J u l i u s B e n e s c h,
Herausgeber der "Deutschböhmischen Korrespondenz" Wien,
I., Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, 7.Jänner 1918.

E u e r E x z e l l e n z !

Ich erlaube mir heute E u e r E x z e l l e n z wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.

- - - - -

Die ungarische A r m e e f r a g e.

Die ungarische Heerfrage scheint sich zu einem sehr argen Konflikt zwischen der ungarischen und der österreichischen Regierung zu vertiefen. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle braucht Konzessionen in der Armeefrage, um die einzelnen Parteien des ungarischen Abgeordnetenhauses, speziell aber die Partei des Grafen Apponyi für einen langfristigen Ausgleich zu gewinnen. Nach den Vorschlägen Dr. Wekerles würde die Gemeinsamkeit der österreichisch-ungarischen Armee vollständig aufgehoben. Die Armee würde in eine selbständige österreichische und in eine selbständige ungarische Armee zerfallen. Das k.u.k.Kriegsministerium würde aufgehoben. An seine Stelle tritt sowohl in Oesterreich wie in Ungarn das Landesverteidigungsministerium. Die deutsche Armeesprache würde in Ungarn durch die ungarische Armeesprache ersetze. Gemeinsam blieben nur die administrativen Agenden des Generalstabes und die Flotte. Der ungarische Ministerpräsident Dr.Wekerle hat sich anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien dahin geäussert, dass er bereits eine prinzipielle Zusage der Krone für seine Vorschläge besitze und dass es sich jetzt nur mehr um die Durchberatung der Details handle. Tatsache ist, dass die österreichische Regierung erst am Mittwoch das schriftliche Elaborat der ungarischen Vorschläge über die Trennung der gemeinsamen Armee zugestellt erhielt. Letzten Freitag fand unter Vorsitz des Kaisers in Laxenburg ein österreichischer Ministerrat statt, der sich mit dieser Frage befasste. Es verlautet, dass sich der österreichische Ministerrat einstimig gegen die ungarischen Vorschläge über die Trennung der Armee ausgesprochen habe. Auf sehr heftige Gegnerschaft stossen diese Vorschläge auch in allen militärischen Kreisen. Anderseits scheint doch eine gewisse Geneigtheit der Krone vorliegen zu wollen, der ungarischen Regierung in dieser Frage entgegenzukommen. Die ungarischen Ausgleichsgesetze sind derart formuliert, dass in Ungarn eine parlamentarische Zustimmung zur Trennungsdurchführung der Armee nicht notwendig ist. Abgesehen davon, dass sich das ungarische Parlament, auch wenn seine Zustimmung notwendig wäre, zweifellos mit überwältigender Majorität dafür aussprechen würde, nach den österreichischen Gesetzen würde die Trennung der Armee vor den Reichsrat kommen müssen. Es kann als ausgeschlossen gelten, dass sich im österreichischen Abgeordnetenhause und voraussichtlich auch nicht im Herrenhause eine Majorität für die Aufhebung der gemeinsamen Armee, die sich jetzt im Weltkriege so ausserordentlich bewährt hat, finden würde. Die österreichische Regierung und zwar nicht nur das Ministerium Seidler, sondern jede österreichische Regierung steht in diesem Fall einfach vor einer parlamentarischen Unmöglichkeit. Es lässt sich schwer eine Regierung denken, die eine derartige Aufgabe parlamentarisch durchführen könnte. Die Durchführung in Oesterreich wäre daher höchstens unter Beiseiteschiebung des Parlamentes möglich, einer Massregel, zu der man sich kaum wird entschliessen können. In ernsten parlamentarischen Kreisen, die über die einzelnen Phasen der Angelegenheit genau unterrichtet sind, glaubt man daher, dass die Angelegenheit der Armee

vorläufig dilatorisch behandelt werden wird und dass man zunächst versuchen werde, die Entscheidung auf die Zeit nach dem Kriege zu verschieben. Ob das Ministerium Wekerle eine solche dilatorische Behandlung seiner Vorschläge wird aushalten können, ist fraglich.

Die russische Veröffentlichung der Geheimdokumente.
(Fortsetzung.)

"Istwestija" vom 25.XI. veröffentlicht das folgende; in der österreichischen und deutschen Presse nur ganz unvollständig wiedergegebene Geheimdokument:

Die Vorgänge vor dem Eingreifen Rumäniens und spätere Betrachtungen über die rumänische Frage.

Seit dem Ausbruch des europäischen Krieges hatte Rumänien offiziell eine neutrale Haltung eingenommen, die aber in Abhängigkeit vom Gange der kriegerischen Ereignisse sehr oft und bemerkbar bald nach der einen, bald nach der anderen Seite schwankte. Diesem Schwanken lagen zwei Hauptbeweggründe zugrunde: Der Wunsch bei der Aufteilung Oesterreichs nicht zu spät zu kommen und das Bestreben, sich auf Kosten der Kriegführenden möglichst zu bereichern. Unsere Erfolge in Galizien und der Bukowina im Jahre 1914 und zu Beginn des Jahres 1915, die Eroberung von Przemysl und Lemberg und das Erscheinen unserer vordersten Abteilungen jenseits der Karpathen stellten die Frage eines Eingreifen Rumäniens in den Vordergrund. Die bereits begonnenen Verhandlungen zogen sich in die Länge, weil unsere militärischen Behörden darauf bestanden, die strategischen Grenzen in der Bukowina so zu ziehen, dass dieses ganze Gebiet im Besitze Russlands bliebe. Ende Mai desselben Jahres begann unser Rückzug aus Galizien und Polen mit der Räumung der Bukowina. Im Zusammenhang hiermit veränderte sich die Stimmung in den leitenden rumänischen Kreisen und die Verhandlungen über das Eingreifen Rumäniens hörten von selbst auf. Ende des Jahres 1915 und anfangs 1916 nach der vernichtenden Niederlage Serbiens und dem Eingreifen Bulgariens neigte sich die Politik Rumäniens sehr bemerkbar zu Gunsten unserer Feinde. In diesem Zeitpunkte schloss die rumänische Regierung eine ganze Reihe günstiger Handelsabkommen mit Oesterreich und Deutschland über den Verkauf von Getreide und die Lieferung anderer Lebensmittel ab, für die es im Austausch Gold und notwendige Manufakturwaren erhielt. Dieser Umstand nötigte unsere militärischen, finanziellen und Handelskreise, sich gegenüber der Frage von Kriegsmaterial, wie von verschiedenen Vorräten aus Russland nach Rumänien, die in die Hand unserer Feinde fallen konnten, sehr vorsichtig zu verhalten. Tatsächlich hörte damals die ganze Ausfuhr fast vollständig auf.

Die glänzende Offensive des Generals Brussilow im Frühjahr und Sommer 1916 liess die rumänische Neutralität sich wieder zu Gunsten der Verbandsmächte neigen und gab die Möglichkeit, die abgebrochenen Verhandlungen über ein Eingreifen wieder aufzunehmen.

Es ist zu betonen, dass vom Anfang an der Chef des Generalstabes des obersten Befehlshabers aus militärischen Rücksichten die Aufrechterhaltung der Neutralität Rumäniens für uns für günstiger hielt, als sein aktives Eingreifen in den Krieg. Später aber trat General Alexejew dem Gesichtspunkte der Verbündeten bei, die im Eingreifen Rumäniens die Führung des Todesstreiches gegen Oesterreich und die Beschleunigung des Endes des Krieges erblickten.-

Im August 1916 wurde mit Rumänien ein militärpolitisches Abkommen unterzeichnet, das ihm einen Gebietszuwachs brachte (die Bukowina, das Banat und Siebenbürgen), der offenbar dem Umfang der Teilnahme Rumäniens an den militärischen Operationen nicht entsprach, da es sich nur verpflichtete, allein Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären und die Absicht hatte, sich auf Operationen in Siebenbürgen zu beschränken. Die späteren Ereignisse zeigten, wie sehr unsere Verbündeten im Irrtume waren, indem sie das Eingreifen Rumäniens überschätzten.-

Jetzt hat die Entwicklung der militärischen Operationen an der rumänischen Front alle politischen Fragen gänzlich in den Hintergrund geschoben. Von diesen erregt augenblicklich die Räumung der Moldau das grösste Interesse, falls dies die militärischen Umstände erfordern werden. In Voraussicht dieses Umstandes war eine besondere Kommission unter dem Vorsitz des Senators Sassjadko gebildet worden. Nach der Auflösung dieser Kommission wurdenalle Aufgaben der Evakuierung dem Sonderbevollmächtigten Sterligow übertragen. In Aussicht genommen ist die Evakuierung der Regierung, des Parlamentes und der Regierungsbehörden in der Stadt Cherson, wobei der rumänischen Regierung nach dem Beispiel Belgiens das Recht der Exterritorialität zugestanden werden sollte. Der rumänische Goldfonds ist bereits nach Moskau überführt worden. Bezüglich der Evakuierung der Verwundeten, Flüchtlinge, der Fabriken u.s.w. führt die Kommission Verhandlungen mit den entsprechenden Behörden.Unter dem Einfluss der eingetretenen Katastrophe sind in Rumänien selbst Strömungen hervorgetreten, die sich ablehnend gegen die Fortsetzung des Krieges verhalten und sich den schleunigsten Abschluss, wenn auch eines Sonderfriedens, zur Aufgabe stellen, aber die Entschlossenheit des Königs und seiner Regierung, die Zeit der Prüfungen bis an das Ende durchzuhalten, ist anscheinend unerschütterlich. Die Veränderungen, die in der letzten Zeit in der Zusammensetzung des Kabinetts Bratianu in der Richtung einer Einigung zwischen der liberalen und der konservativen Partei stattgefunden haben haben der ganzen Regierung einen mehr nationalen Charakter gegeben und ihre erschütterte Stellung gefestigt. Das Unglück, das Rumänien betroffen hat, ist die natürliche Folge des vollständigen Mangels an militärischer Vorbereitung und der doppelseitigen Politik Bratianus. Die leichten Siege im Jahre 1913 und die diplomatischen Erfolge, die Rumänien nach dem Balkankriege teil geworden sind, haben in erheblichem Masse zur Selbsttäuschung der Gesellschaft und der Regierung beigetragen. In politischer wie in militärischer Hinsicht haben sich die Rumänen gewaltig überschätzt und erleben jetzt eine bittere Enttäuschung. Vom Gesichtspunkte der russischen Interessen aus müssen wir uns bei Beurteilung der augenblicklichen Lage der Dinge in Rumänien von folgenden Gesichtspunkten leiten lassen:
Wenn sich die Ereignisse so gestaltet hätten, dass das militärisch-politische Abkommen von 1916 mit Rumänien in vollem Umfange durchgeführt worden wäre, so wäre auf dem Balkan ein sehr starkes Reich entstanden, bestehend aus der Moldau, der Walachei und der Dobrudscha (also dem jetzigen Rumänien), ferner aus dem Banat, Siebenbürgen und der Bukowina (das heisst die Gebietserweiterungen auf Grund des Vertrages von 1916) mit einer Bevölkerung von annähernd 13 Millionen. Es ist kaum anzunehmen, dass dieses Reich in Zukunft Russland freundlich gesonnen gewesen und nicht vielmehr bestrebt gewesen wäre, seine nationalen Träume in Bessarabien zu erreichen. Auf dem Balkan hätte es gleichfallsversucht, dem Einfluss Russlands entgegenzuwirken und hätte sich infolge des überwiegend romanischen Charakters seiner Bevölkerung unter einem starken politischen Einfluss Italiens und Frankreichs befunden. Infolgedessen widerspricht das Scheitern der Grossmachtpläne Rumäniens im obenangeführten Umfange nicht besonders den politischen Interessen Russlands. Dieser Umstand muss von uns ausgenützt werden um auf möglichst lange Zeit hinaus die erzwungenen Bande zu festigen, die augenblicklich Russland mit Rumänien verbinden. Aber wenn für uns die Entstehung mächtiger Reiche auf dem Balkan nicht günstig ist, so ist für uns die volle Vernichtung oder Schwächung der jetzt bestehenden Organismen ebenso wenig günstig.
Folglich muss die Errettung Rumäniens von einem endgültigen Zerfall jetzt eine der hauptsächlichsten militärisch-politischen Aufgaben darstellen. Unsere Erfolge an der rumänischen Front haben für uns eine ausserordentlich wichtige Bedeutung, da es in ihrer Art die einzige Möglichkeit ist, ein für allemal und in dem von uns gewünschten Sinne die Frage Konstantinopels und der Meerengen zu lösen.

Die jetzt sich in Rumänien abspielenden Ereignisse haben die Bedingungen des Abkommens von 1916 von Grund auf verändert. Statt einer verhältnismässig bescheidenen militärischen Unterstützung, die Russland sich verpflichtet hatte, in der Dobrudscha zu leisten, musste es die Verteidigung des rumänischen Gebietes fast in vollem Umfange russischen Truppen übertragen. Diese militärische Unterstützung Russlands hat einen derartigen Umfang angenommen, dass das im obenerwähnten Vertrage Rumänien gemachte Versprechen territorialer Entschädigungen für sein Eingreifen in den Krieg jetzt zweifellos einer Durchsicht unterzogen werden muss. Wenn es vielleicht auch unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht am Platze ist, diese Frage anzuschneiden, so muss sie dennoch bei der nächsten günstigen Gelegenheit in den Vordergrund gestellt werden.-
20.November 1917. P o l i w a n o w.

Das Verhalten der Tschechen im Weltkriege.
(Das Militärgutachten.)

Die deutsche Anfrage betreffend das Verhalten der Tschechen im Weltkriege enthält in ihren weiteren Darstellungen auch das Militärgutachten zu § 327 M.St.G. (Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staates), das der Oberstleutnant des Generalstabes R o n g e im Prozesse Kramarz erstattete. Dasselbe lautet in seinen wichtigsten Stellen:
Das militärwissenschaftliche Gutachten klärt zunächst auf, warum in den tschechisch-revolutionären Kreisen und insbesondere in der tschechischen Auslandspresse wiederholt von einem Mangel an Vorbereitetsein gesprochen werden kann und erst das Jahr 1917 als der Zeitpunkt des von den Staatsfeinden erwarteten Zusammenstosses angesehen und bezeichnet wurde. Allerdings ist damit keineswegs im Widerspruche, dass seit längerer Zeit vor Kriegsbeginn bereits mit allen Kräften dem Ziele zugestrebt wurde, im angegebenen Zeitpunkte auf der ganzen Linie die Oberhand zu haben. Nicht bloss in rein militärischem Belange, sondern auch durch entsprechende Vorarbeiten im Innern der Monarchie, durch Förderung von Zersetzungsbestrebungen und Lösung des bestehenden Bündnisses sollte demselben Ziele nähergekommen werden.
Die glatte Durchführung der Mobilisierung im Anfange wird bestätigt; auch der Heeresverwaltung waren, in Kenntnis der panslavistischen russo- und serbophilen Strömungen die Gefahrenmomente zu Kriegsbeginn wohlbekannt, zumal auch damit zusammenhängende Spionagetätigkeit in grossem Umfange wahrgenommen wurde. Auch vom Standpunkte der konkreten militärwissenschaftlichen Erfahrung im Kriege in verschiedenen Gebieten der Monarchie wird die Beeinflussung der Kriegführung der eigenen und der Truppen der Verbündeten durch vielfache Verratsfälle auf russo- und serbophiler Grundlage bestätigt. Es ist wohl nur selbstverständlich, dass die schon in Friedenszeiten in jedem Belange äusserst wachsame Heeresverwaltung um so mehr im Kriege allen für die Kriegführung belangreichen Momenten ein umso schärferes Auge zuwandte, als schon am Beginne der Operationen am östlichen Kriegsschauplatz Ereignisse wahrgenommen wurden, die auf die Operationen von nachteiligstem Einflusse waren. Die Wahrnehmungen der Heeresleitung über die tschechischen Legionen (Hussitenlegion, Druzinen) und insbesondere über die Verwendung von Personen tschechischer Nationalität im russischen Heeresverbande stehen vollkommen im Einklange mit jenen Schilderungen, die in der ausländischen Presse so vielfach erschienen, sie sind im Einklang mit dem Auftreten eines Posker (eines russischen Spions tschechischer Nationalität), mit den Erhebungen in galizischen Orten nach Abzug der Russen, mit den Meldungen Kriegsgefangener, mit der sehr umfangreichen Gefangenenkorrespondenz, Zeugenaussagen u.s.f.
Es kann daher schon mit Rücksicht auf die Vielfältigkeit der von einander ganz unabhängigen Beweise irgendwie an der Verlässlich-

[illegible] der Wahrnehmungen gezweifelt werden. Ebenso haben, voneinander unabhängig, die verschiedensten Kommandos im Felde Wahrnehmungen gesammelt und der Heeresleitung vermittelt, welche darin übereinstimmten, dass unter den zur Auffüllung der Stände nachgeschobenen tschechischen Mannschaften die Unzuverlässigkeit immer mehr zunehme.
Gleichzeitig wurden, sowohl in der Zivilbevölkerung tschechischer Nationalität im Hinterlande, vor allem in Böhmen und Mähren, und bei dem noch im Hinterlande und Etappenraume befindlichen tschechischen Militär das Hervortreten staatsfeindlicher und gegen die militärischen Dienstespflichten auf das Gröbste verstossende Handlungen in grösserem Umfange wahrgenommen.
Es sei verwiesen auf die Verbreitung von tausenden von hochverräterischen Proklamationen in Böhmen und Mähren, welche durch eine Reihe von Prozessen, aber auch durch die Unmasse der Proklamationen zur Notorität wurden, ferner auf die aussergewöhnliche Verbreitung des Deliktes nach § 65 St.G. (öffentliche Ruhestörung), das in zahlreichen Fällen in den genannten Gebieten durch Sympathiekundgebungen für die Russen und Serben vollbracht wurde, auf die vielfachen Verleitungen von Soldaten zur Verletzung ihrer eidlichen Verpflichtungen, vielfache Majestätsbeleidigungen; einen nicht geringen Prozentsatz bilden die wegen Hochverrates anhängig gewordenen Strafsachen.
Beachtenswert für das Gesamtverhalten ist die Stellung eines Teiles der Presse und das Verhalten der Bevölkerung zu den verschiedenen Kriegsereignissen, apathisch gegen die Waffentaten der eigenen und verbündeten Truppen, ja nicht selten deren höhnende Kritisierung, Feier von Erfolgen der Feinde.
Die graphischen Darstellungen zu dem Militärgutachten geben ein Bild, das - wenn auch nicht vollständig und auf die im Kriege gemachten Erfahrungen nur aufgebaut - immerhin die starke Verbreitung der Staatsfeindlichkeit im tschechischen Gebiete genügend ausweist.
Dass die Wahrnehmungen der militärischen Stellen nicht einseitig sind, geht aus verschiedenen Zeugenaussagen und behördlichen Verfügungen, sowie aus den bloss beispielsweise angeführten grösseren politischen Strafsachen einiger Gerichte zur Genüge hervor; daraus ist aber auch ersichtlich, dass gewisse Intelligenzkreise an der ganzen Bewegung lebhaften Anteil haben. Die Umtriebe in militärischen Kreisen im Hinterlande, wie Meutereien, Tragen allslawischer Trikoloren, verschiedener Verbaldelikte, Aufschriften, Fahnen, Nichterfüllung des Dienstes, Verbreitung beunruhigender Gerüchte, Trauerabzeichen bei Musterungen und dergl. sind gerichtsbekannte Vorkommnisse in slawischen, speziell tschechischen Bevölkerungskreisen und werden durch die Wahrnehmungen der militärischen Stellen aufs neue bestätigt. Dazu kommen die vielfachen Wahrnehmungen bei tschechischen Truppentransporten.
Nicht minder vielseitig ist die praktische Betätigung der slawischen Gegenseitigkeit und Gegnerschaft gegen den Krieg in anderen Belangen unter tschechischen Truppen.
Tschechische Kriegsgefangene lassen sich in das russische Heer einreihen, tschechische Bewachungsmannschaft fraternisiert mit russischen Kriegsgefangenen, Kriegsgefangene tschechischer Nationalität sind nach Aussagen von Kriegsgefangenen die ärgsten Peiniger anderer österreichischer Kriegsgefangener, tschechische Patrouillen kehren oft nicht zurück, sie werden gefangengenommen, ohne dass irgendwelche Zeichen eines Kampfes wahrnehmbar wären. Letztere Wahrnehmung bestätigt die Zeitung "Tschechoslowak", indem sie bemerkt, dass die Patrouillen nur auf die Suche nach Gefangenschaft auszögen. Aber auch Ueberläufe oder Gefangengabe, diese ohne erfindliche militärische Notwendigkeit, werden vielfach von verschiedenen tschechischen Truppenkörpern gemeldet. Dass die Geneigtheit zu derartigen Unternehmungen bei einzelnen tschechischen Truppenkörpern besteht, wird deutlich aus dem Verhalten der Feinde bei Durchführung von Angriffen erschlossen; die Benützung von Sokolle-

gitimationen zum Ausweise beim Feinde wird bestätigt, ebenso die schlechte Qualität der Sokoln als Soldaten.
Das Verhalten von tschechischen Truppenteilen in Ungarn zur Bevölkerung und zum Kriege drückt sich in Feindseligkeiten gegen Deutsche und Magyaren, Freundschaftsäusserungen für die Russen und Bezeichnung des Krieges als Bruderkrieg aus. Weggeworfene scharfe Munition findet sich nach Abmarsch solcher Truppen.
Dass die Heeresleitung aus solchen Erscheinungen verschiedene Konsequenzen ziehen musste, ist eine Selbstverständlichkeit und wäre die Annahme von Einzelerscheinungen so wenig am Platze, dass darüber kein Wort zu verlieren ist.- Schon die Mannigfaltigkeit dieser Erscheinungen bei den verschiedensten tschechischen Truppenteilen zu verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten schliesst die Annahme vereinzelter Verfehlungen mit Denknotwendigkeit aus.
Und die Berichte zahlreicher Kommandos, dass immer bei Einstellung neuer Nachschübe aus dem Hinterlande in Gefechtsformationen eine Verschlechterung des Geistes der Truppen eintrat, ist ebenso ein Beleg für Massenerscheinungen, wie dafür, dass derartige Störungen für die Operationen gegen den Feind von den nachteiligsten Folgen sind. Welche geringe Beschwerde dem Feinde die Bewachung derartig in Gefangenschaft geratener Truppen macht, geht aus dem erhobenen Falle hervor, wo 2000 Gefangene von 6 russischen Soldaten eskortiert wurden. Aber nicht nur in den schon angeführten Richtungen erwuchs der eigenen und verbündeten Kriegsmacht in Bezug auf die Operationen gegen den Feind unermesslicher Nachteil, sondern auch noch in einer anderen Richtung, nämlich aus der Notwendigkeit, Abwehrmassregeln im grossen Umfang und von verschiedener Art durchzuführen, welche einen Apparat erforderten und Personal wie Transportmittel in Anspruch nahmen, die grosse ununterbrochene Truppenverschiebungen unbedingt erfordern. All das im gegenwärtigen Kriege, der alle Staaten nötigt, die äussersten Anstrengungen zu machen, um die Existenz zu sichern.
Bei all dem ist noch nicht in Rücksicht gezogen, die moralische Wirkung auf Nachbartruppen, auf die Führer und disponierenden Stellen und die Bedeutung der Unsicherheit, eines wesentlichen Faktors in jedem militärischen Kalkül: das Vertrauen in den unbedingten Patriotismus der Soldaten.
Die Zusammenstellungen des Gutachtens in Verbindung mit dem zahlreichen Urkundenmaterial der Korrespondenz tschechischer Kriegsgefangener zeigt deutlich den Geist, von dem diese Personen beseelt sind und wie sehr gerade die panslawistische, russophile und serbische Verbrüderungsidee, der Nationalismus (oder Rassenpatriotismus) das treibende Moment für ihre Handlungsweise bildet. Auch in diesem Zusammenhange muss auf die Auslandspropaganda jeder Art, wie sie von Dr.Kramarsch, der Sokolorganisation, der "Narodni Rada" durch Aufklärung und Informationsschriften gehandhabt wurde, aber auch auf die Tätigkeit im Inlande, die durch die Zeitungen "Narodni Listi" u.a., Reden, Veranstaltungen, von Gegenseitigkeitsfesten und dergl. betrieben wurde, verwiesen werden.-
Dass der tschechische Einfluss in Amerika - zumindest mit anderen dort auftretenden feindlichen Strömungen gegen die Zentralmächte, somit auch gegen Oesterreich-Ungarn - nicht gering ist, namentlich was das Lieferungswesen, Munitionserzeugung und ähnliches anlangt, und in dem Kampfe, der die gesamten Staatskräfte in der Richtung der Kriegsführung bereitzustellen zwingt, in militärischer Hinsicht der Monarchie grossen Schaden zufügt, wird in der Uebereinstimmung mit anderen Erhebungen vollkommen klar. Die revolutionäre Auslandspresse rühmt sich dessen.
Die Erscheinungen ganz analoger Art in Frankreich, wie sie in Russland erwiesen sind, werden in voller Uebereinstimmung mit dem Aktenmaterial als von gleicher Bedeutung gewürdigt. Der Verbindungsweg geht über die Schweiz, wo sich Hauptzentren für die revolutionären Umtriebe und eine Spionagetätigkeit im grossen Stil entwickeln, die im steten und regen Verkehr mit dem Inland, vor allem mit Böhmen, stehen.
Wie der Bestand der tschechischen Legionen, die Ueberläufe und Un-

verlässlichkeit einiger tschechischer Truppen, namentlich im Zusammenhange mit den Begleiterscheinungen, ein zweifelloses Symptom praktischer Betätigung der Gegenseitigkeitsidee sind, so ist es auch klar, dass diese Umstände umso bedeutendere Schadensfaktoren für die eigene und verbündete Kriegsmacht sein mussten, verbunden mit den korrespondierenden hervorragenden Vorteilen für den Feind; als erwiesen ist, dass die Verwendung solcher Angehöriger der tschechischen Nation für die wertvolle Erkundungstätigkeit ausgenützt wurde.
In der Behandlung der Angehörigen tschechischer Nation durch die Feinde, welche auch urkundlich vielfach erwiesen ist, liegt der beste Masstab für die ausserordentliche Wertschätzung der geleisteten Dienste für die Feinde.-
Die Verbreitung der Zeitung "Tschechoslowak" bei diesen monarchiefeindlichen tschechischen Elementen, des von Pawlu (ehemaligen Redakteur der Narodni Listi" in Petersburg herausgegebenen revolutionären Blattes vermittelt auch einen direkten Zusammenhang zur "Narodni Rada Ceska" und zu den "Narodni Listy", zu Dr.Kramarsch und Dr.Rasin im Sinne des § 327 M.St.G.
In voller Uebereinstimmung mit dem vorliegenden Beweismaterial und der eigenen Würdigung des Gerichtes kommt das Sachverständigen Gutachten zu dem Schluss, dass durch langjähriges Irreführen ein Teil der tschechischen Bevölkerung und insbesondere auch solche, die zum Kriegsdienste herangezogen wurde, die verschiedensten Handlungen und Unterlassungen begingen, welche zu Verrätereien, Einlassung in Einverständnisse mit dem Feinde in Kriegszeiten führten, welche die kaiserlich österreichische Kriegsmacht und den mit derselben verbündeten Kriegsheeren einen Nachteil, dem Feinde Vorteile zuwendeten, wobei der eigenen Kriegsmacht in Beziehung auf die Operationen gegen den Feind ein sehr wichtiger Nachteil zugefügt worden ist.-
Damit ist der objektive Tatbestand auch vom Standpunkte der Militärwissenschaft völlig übereinstimmend mit den Feststellungen des Gerichtes klargelegt, insofern es sich um die Begehung des Deliktes nach § 327 M.St.G. durch Dr.Kramarsch und Dr.Rasin als Mittäter handelt und zwar in der angegebenen Richtung durch die panslavistische Propaganda in ihren verschiedenen Formen.
Wenn auch dem Sachverständigengutachten sowie dem genannten sonstigen Beweismaterial gegenüber behauptet wird, dass immer nur Einzelerscheinungen vorliegen, dass keine Kausalzusammenhänge vorhandenseien und die verschiedenen Motive für die Handlungen vorliegen können, so wird auf die mehrfach vorgebrachten Beweise verwiesen, weiters auf die Beilage D zum militärwissenschaftlichen Gutachten, aus der zu entnehmen ist, dass der Ueberläuferreferent des G.Z.N.B. die Ziffer von 27.331 Stück Ueberläufer- und Hochverratskorrespondenzen feststellte, worin die Zahl von mehr als 3000 durch Selbstbeschuldigungen markant ist.-Beide Ziffern beziehen sich n u r auf tschechische Korrespondenz.-
Die Relation dieser Ziffern im Entgegenhalte der Bevölkerungsgesamtziffer oder der eingerückten Personen allein zu beurteilen ist falsch.
Bei der richtigen Wertung von Ziffern für die Kriminalität im hier massgebenden Belange hat vor allem auch noch in Betracht zu kommen, dass es sich um Gleichartigkeit der Verfehlungen und solcher schwerster Art handelt. Dass solchen Grundsätzen auch jede Strafgesetzgebung Rechnung trägt, geht aus den Bestimmungen über die Voraussetzung von Standgerichten, Ausnahmsgerichten und dgl. klar hervor; die Bestimmung des relativen Zahlenwertes ist eben nicht eine rein mathematische Aufgabe.
Aus diesen Gesichtspunkten hält das Gericht in Uebereinstimmung mit dem Gutachten daran fest, dass es sich um eine Massenerscheinung, hervorgegangen aus den genannten Wurzeln, handelt; als solche ist sie auch ein Beweis für die Kausalität der slawischen Bewegung und des Verhaltens der beiden Erstangeklagten Dr.Kramarsch und Dr.Rasin im Besonderen.

(Wird fortgesetzt !)

Städt. Bibl.

ulius Benesch
erausgeber der "Deutschböh-
ischen Korrespondenz" Wien,
I. Parlament.

Streng vertraulich !

7. I. 1918.

B E I L A G E

zu meinem dieswöchentlichen B r i e f.

E u e r E x z e l l e n z ! Mein gestriger Brief war bereits abgeschlossen, als ich in den Besitz der in der grossen tschechischen Versammlung vom Sonntag den 6. in P r a g beschlossenen Deklaration gelangte, die von der Zensur zur Veröffentlichung nicht zugelassen wurde. Die tschechische Deklaration, die der Geschäftsführer des tschechischen Verbandes über Auftrag des Präsidiums der Versammlung vorlegte, hat folgenden Wortlaut:
" Im vierten Jahre des schrecklichen Weltkrieges, der masslose Opfer gefordert hat an Gut und Blut der Völker, geschehen die ersten Versuche zum F r i e d e n. Wir czechischen Mitglieder des Reichsrates, der durch Urteile inkompetenter militärischer Gerichte um eine ganze Reihe seiner slawischen Mitglieder gebracht worden ist und zugleich wir czechischen Abgeordneten des aufgelösten und bisher nicht erneuerten Landtages Böhmens, sowie des während des ganzen Krieges nicht einberufenen Landtages der Markgrafschaft Mähren und des nicht erneuerten Landtages des Herzogtums Schlesien bekräftigen nachdrücklichst als gewählte Vertreter des czechischen Volkes und dessen geknechteten und politisch mundtot gemachten slowakischen Zweiges in Ungarn unseren Standpunkt zur n e u e n R e g e l u n g d e r i n t e r n a t i o n a l e n V e r h ä l t n i s s e klarzulegen.
Als die tschechischen Abgeordneten unseres widergebornen Volkes während des französisch-deutschen Krieges sich über die internationalen europäischen Fragen äusserten, erklärten sie in ihrem Memorandum vom 8. Dezember 1870 feierlichst:" Alle Völker, ob gross ob klein, haben das gleiche Selbstbestimmungsrecht und ihre Gleichheit soll im gleichen Masse respektiert werden. Nur auf der Anerkennung des gleichen Rechtes und aus der gegenseitigen Achtung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker kann deren wahre Freiheit und Brüderlichkeit, der allgemeine Friede und die echte Menschlichkeit erblühen". Wir Abgeordneten des tschechischen Volkes, auch heute Treue bewahrend diesen Grundsätzen unserer Vorgänger, haben es mit Freude begrüsst, dass jetzt alle Staaten, die auf den Prinzipien der Demokratie aufgebaut sind, ob sie Krieg führen oder neutral sind, mit uns diese freie Selbstbestimmung der Völker als Gewähr eines allgemeinen dauernden Friedens betrachten.
Das neue R u s s l a n d hat bei seinem Versuche um den allgemeinen Frieden, in die Kardinalbedingungen des Friedens den Grundsatz der S e l b s t b e s t i m m u n g d e r V ö l k e r eben in der Weise aufgenommen, damit die Völker durch freie Wahlen über ihr Leben entscheiden und beschliessen, ob sie einen selbständigen Staat ausbauen oder ein Staatsganzes in Gemeinschaft mit anderen Völkern bilden wollen.
Hingegen erklärte der Vertreter Oesterreich-Ungarns im Namen des Vierbundes, dass die Frage der Selbstbestimmung jener Völker, die bisher keine staatliche Selbständigkeit haben, in einem jeden Staate auf verfassungsmässigem Wege gelöst werden soll. Mit Rücksicht darauf halten wir es für unsere Pflicht, im Namen des tschechischen Volkes zu erklären, dass dieser Standpunkt des Vertreters Oesterreich-Ungarns nicht unser Standpunkt ist. Wir haben uns im Gegenteil mit allen unseren Kundgebungen und Anträgen dieser Lösung widersetzt, weil sie nach unseren zahllosen bitteren Erfahrungen nichts anderes bedeutet, als die völlige Ablehnung des Grundsatzes der Selbstbestimmung der Völker. Wir erheben die bittere Klage, dass unser Volk um seine staatsrechtliche Selbständigkeit und um sein Selbstbestimmungsrecht durch künstliche Wahlordnungen gebracht und dass es überhaupt der Herrschaft der deutschen Minderheit und der deutschen zentrali-

stischen Bureaukratie ausgeliefert worden ist. Unser slowakischer Zweig ist ein Opfer magyarischer Brutalität und der unerhörten Vergewaltigung in einem Staate geworden, der trotz aller scheinbaren konstitutionellen Formen der dunkelste Winkel Europas bleibt, in dem die nichtmagyarischen die Mehrheit bildenden Völker durch die herrschende Minorität drangsaliert und ausgetilgt, von der Wiege ab entnationalisiert werden, ohne jede Vertretung im Parlament und in den Aemtern, ohne öffentliche Schulen und ohne Freiheit in den Privatanstalten bleiben.
Die Verfassung, auf die sich der Vertreter Oesterreich-Ungarns beruft, hat sogar die Gerechtigkeit des allgemeinen Stimmrechtes depraviert, indem sie auf künstliche Weise im österreichischen Reichsrate die Zahl der Mandate der deutschen Minderheit vermehrte. Ihre ganze Wertlosigkeit für die Freiheiten der Völker zeigte sich allzuschreiend, klar während des schroffen militärischen Absolutismus zur Zeit des Krieges. Jeder Hinweis auf diese Verfassung bedeutet somit faktisch bloss die Ablehnung des Selbstbestimmungsrechtes, die Auslieferung aller nichtdeutschen Völker in Oesterreich und einen geradezu grausamen und anhaltenden Hohn für die nichtmagyarischen Völker in Ungarn wo die Verfassung lediglich ein Instrument der rücksichtslosesten Herrschaft der Oligarchie einiger magyarischer Adelsgeschlechter ist, wie diesneuerdings durch die jüngste Wahlreformvorlage bekräftigt worden ist.
Unser Volk sehnt sicht mit allen Demokratien der Welt nach einem allmeinen und dauerhaften Frieden. Es ist sich jedoch voll der Wahrheit bewusst, dass dauerhaft nur ein Friede werden kann, der die alten Sünden, die brutale Gewalt, das Uebergewicht der Waffen, sowie die Vorrechte der Staaten und Völker über andere beseitigen wird, ein Friede, der die selbständige Entwicklung den grossen und kleinen Völkern gewährleisten und namentlich jene Bevölkerung befreien wird, die bisher unter fremder Herrschaft seufzt. Eben deshalb muss dieses Recht auf freies nationales Leben und auf die Selbstbestimmung der grossen und kleinen Völker, sie mögen welchem Staate immer angehören, die Grundlage bilden für das zukünftige Völkerrecht, die Garantie eines Friedens und eines freundschaftlichen Zusammenlebens der Völker und zugleich ein grosses ideales Gut, welches die Menschheit sich aus dem Schrecklichsten des Weltkrieges erkämpfen wird.
Wir Abgeordneten des czechischen Volkes erklären, dass ein Friede, der ihm nicht Gerechtigkeit und Freiheit brächte, für unser Volk kein Friede wäre, sondern bloss der Beginn eines neuen konsequenten und mächtigen Ringens um staatliche Selbständigkeit, in welchem unser Volk alle seine materiellen und moralischen Kräfte bis zum äussersten anspannen würde. In diesem rücksichtslosen Kampfe würde es bis zum glücklichen Gelingen nicht ruhen. Unser Volk meldet sich um diese seine Selbständigkeit. Es stützt sich auf sein h i s t o r i s c h e s S t a a t s r e c h t und, ganz durchdrungen vom sehnlichsten Wunsche, im freien Wettbewerb mit anderen freien Völkern und in seinem s o u v e r ä n e n v o l l b e r e c h t i g t e n demokratischen, sozial gerechten und auf der Gleichheit aller seiner Bürger errichteten und in den historischen Grenzen der Länder sowie jener des slowakischen Zweiges beitragen zu können zur neuen grossen Entwicklung der Menschheit, die beruhen würde auf der Freiheit und Brüderlichkeit. Es billigt in diesem Staate den nationalen Minoritäten volles und gleiches nationales Recht.
Von diesen Grundsätzen geleitet, protestieren wir feierlich gegen die Zurückweisung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker bei den Friedensverhandlungen und fordern, dass im Sinne dieses Rechtes allen Völkern, damit auch dem unseren, d i e T e i l n a h m e und die volle Freiheit, seine R e c h t e a u f d e m F r i e d e n s k o n g r e s s e zu verfechten, gesichert werde."
Diese Deklaration wurde einstimmig angenommen und hierauf die nationale Hymne gesungen.

- - - - -

ulius Benesch
erausgeber der "Deutschböh-
ischen Korrespondenz" Wien
I. Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information.

Wien, am 15.Jänner 1918.

Euer Exzellenz !

Ich erlaube mir heute Euer Exzellenz wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.

- - - - -

-Zur Prager Tagung der Tschechen-

Wie ich erfahren habe, richtete der Obmann des südslawischen Klubs im Reichsrate, Dr. Korosec an die am 6.ds. in Prag versammelten Tschechenführer folgendes Telegramm:
" Im Kampfe für die Selbständigkeit des tschecho-slowakischen Volkes und des tschecho-slowakischen Staates wird die tschecho-slowakische Nation im südslawischen Volke einen treuen Bundesgenossen finden, welcher Arm in Arm mit ihm kämpfen wird. Auch die Südslawen sprechen dem Grafen Czernin die Legitimation ab, im Namen der slawischen Völker dieses Reiches zu sprechen, weil derselbe nur die privilegierte Minderheit vertritt. Wir Südslawen haben am eigenen Leibe empfunden, was Oesterreich-Ungarn unter verfassungsmässiger Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen versteht und wie die Staatsgrundgesetze das Eigentum und die Sicherheit des Lebens der Staatsbürger schützen. Wir wünschen einen dauerhaften Frieden, der aber nicht auf gegenseitiger Falschheit und Unterdrückung der Nationen beruht, sondern auf moralischen Gründen, für welche die Millionen Menschen jetzt kämpfen.- In dieser Hoffnung sehen wir daher der Zukunft tschechischen und südslawischen Nation entgegen und begrüssen sie in brüderlicher Solidarität. Dr.Korosec für den südslaw.Klub. "

- - - - -

Abgeordneter Staniek antwortete mit folgender Depesche:
"Dein bruederlicher Gruss an unseren Kongress vom 6.ds. hat bei allen daran teilnehmenden Abgeordneten des tschechischen Volkes grosse Begeisterung ausgelöst. Mit tiefer Genugtuung ersehen wir daraus, dass in diesem grossen geschichtlichen Augenblicke die beiden ungerechterweise verfolgten Völker, das tschechische und das südslawische Volk einig sind in ihren unwandelbaren Forderungen: dass auf dem Prinzip der Selbstbestimmung ihre Befreiung durchgeführt werden muss. Einig im rücksichtslosen Widerstreben gegen die offizielle österreichisch-ungarische Politik, die bewusst den klaren Willen der Mehrheit der österreichisch-ungarischen Völker fälschend den dauerhaften Frieden hintertreiben will indem sie unsere Selbstbestimmung im Interesse der Minderheit verwirft.
Durch Deinen Gruss hat unser feierlicher Protest eine noch mächtigere Grundlage und Geltung auch für das südslawische Volk erhalten. Grüsse sie brüderlich in unserem Namen und versichere sie dass das böhmische Volk kämpfen will Arm in Arm mit ihm im Leben und im Tode für eine bessere und glücklichere Zukunft."

Zur Veröffentlichung der russ. Geheimdokumente.

"Iswestija" veröffentlicht noch die folgenden, in der österreichischen und deutschen Presse nur unvollständig wiedergegebenen Geheimdokumente.

Geheimtelegramm des Geschäftsträgers in London vom 22.Oktober 1917 (Nr.353.)

Bezugnehmend auf Ihr Telegramm Nr.6630. Dies Telegramm habe ich

erst heute erhalten. Der Marine-Attache der dieselbe Instruktion erhalten hatte, hat bereits vor vier Tagen durch sein Telegramm Nr.10520 unserem Marinestab die Antwort des Chefs des hiesigen Marinestabes übermittelt und teilt jetzt auf meine Bitte noch weitere ergänzende Daten mit. Aus diesen Daten geht hervor, dass unter den augenblicklichen Bedingungen derzeit es für die englische Flotte tatsächlich unmöglich ist, die Lage in der Ostsee zu erleichtern, indem sie deutsche Seestreitkräfte nach der Nordsee lockt. Die augenblicklichen Verhältnisse unterscheiden sich sehr wesentlich von denjenigen, welche es möglich machten, die deutsche Flotte im Mai 1916 zum Kampfe herauszufordern. Ich werde es nicht verabsäumen, diese Frage auf diplomatischem Wege morgen noch einmal anzuregen. Ich muss aber darauf aufmerksam machen, dass das Ministerium des Auswärtigen in strategischen Fragen zur See machtlos ist, die Entscheidungen der Admiralität abzuändern.

N a b o k o w ."

- - - - -

Geheimtelegramm des Geschäftsträgers in Paris vom 28.Oktober 1917
(Nr. 1071.)

Rubanowitsch bittet mich, folgendes dem Ministerpräsidenten weiterzugeben: Ich war am 22.Oktober mit dem Geschäftsträger beim Minister des Aeussern Ribot noch vor seinem Rücktritt. Das Gespräch fand in Anwesenheit von Sewastopulo statt. Der Inhalt des Gespräches ist in meinem Telegramm an den Minister des Aeussern und in dem Telegramm des Geschäftsträgers unter Nr.1050 angegeben. Gestern, am 27.Oktober, wurde ich von Painleve empfangen.- Das Gespräch dauerte beinahe zwei Stunden.Mit meinem Einverständnisse waren der Minister Franklin-Bouillon und die Kanzleichefs des Ministerpräsidenten anwesend.Ich setzte den Umfang des demokratischen Umsturzes und die Gefahren von links und rechts auseinander. Ich erklärte gemäss meinem letzten Gespräche mit Ihnen dass im Augenblick die Gefahr von rechts grösser ist und die Anarchie hervorruft. Ich legte genau die Bemühungen der provisorischen Regierung dar, die militärische Kraft des Landes zu organisieren und erwähnte die Tatsache, dass an die russische Front ununterbrochen eine nicht geringer werdende Zahl von Divisionen der feindlichen Armeen abgelenkt würde. Ich gab Ihren kategorischen Wunsch weiter, die versprochene Hilfe im vollen Umfange zu erhalten. Bezueglich der Pässe für die Internationale Friedenskonferenz wies ich darauf hin, dass die provisorische Regierung, indem sie den Delegierten der Räte und der Parteien Pässe ausgehändigt hat, nicht daran denkt, sich durch die Beschlüsse einer solchen Konferenz binden zu lassen und keinerlei Gefahr darin sieht, dass die Vertreter der arbeitenden Demokratie aller Länder, die von dem Gedanken, ihr Vaterland zu verteidigen, durchdrungen sind und von der Möglichkeit von allerlei Intriguen seitens der agressiv-imperialistischen Mächte hinreichend gewarnt sind, sich zur Beratung der Fragen und der Bedingungen des zukünftigen Friedens zwischen den Demokratien der ganzen Welt zusammenfinden. Schliesslich gab ich noch Ihre Ansicht weiter, dass es notwendig sei,sofortmit der Ausarbeitung eines Mindestfriedensprogramms zu beginnen. Painleve dankte mir für meine Mitteilungen und bat mich,dauernd mit dem Direktor seiner Kanzlei, Borel, in Fühlung zu bleiben, Ihnen, dem Haupte der provisorischen revolutionären Regierung seinen Gruss eines überzeugten Demokraten weiterzugeben und die Hoffnung auszusprechen, dass eine solidarische Arbeit für die gemeinsamen Ziele der Verbandmächte und insbesondere der beiden Republiken im vollen Umfange möglich sein wird.

S e w a s t o p u l o ."

- - - - -

Denkschrift über die Kleinasiatische Frage.
6.III.1917.

In Verfolg der Verhandlungen, die im Frühjahre 1916 in London und Petersburg stattfanden und die verbündeten Regierungen Englands, Frankreichs und Russlands zu einem Abkommen bezüglich der zukünftigen Verteilung ihrer Einflusssphären und territorialen

Erwerbungen in der asiatischen Türkei gelangt sind, ferner auch bezüglich der Bildung eines unabhängigen arabischen Reiches oder einer Konföderation arabischer Staaten in den jetzigen Grenzen Arabiens. Dieses Abkommen besteht in allgemeinen Grundszügen aus folgendem:
Russland erhält die Bezirke von Erzerum, Trapezunt, Wan und Bitlis, ferner das Gebiet des südlichen Kurdestan bis zur Linie Mussha-Sert, Ibn-Omar, Amadia, persische Grenze. Der Endpunkt der russischen Erwerbungen an der Küste des Schwarzen Meeres wird ein Punkt westlich von Trapezunt sein, der noch in Zukunft näher bestimmt sein soll. Frankreich erhält den Küstenstrich Syriens, das Wilajet Adana und ein Gebiet, das im Süden durch die Linie Ala-Dag, Cäsarea, Ak-Dag, Ildys-Dag, Sara, Ogin, Charput begrenzt wird.- England erhält den südlichen Teil Mesoptamiens mit Bagdad und behält sich in Syrien die Häfen Haifa und Akka vor.
Nach einem Abkommen zwischen England und Frankreich bildet die Zone zwischen dem französischen und dem englischen Bezirk eine Konföderation arabischer Staaten oder ein unabhängiges arabisches Reich, für welches gleichzeitig auch die Einflusspähren näher bestimmt werden.
Alexandrette wird zum Freihafen erklärt. Um die religiösen Interessen der verbündeten Länder sicher zu stellen, wird Palästina mit den Heiligen Städten aus dem Bestand des türkischen Reiches ausgeschieden und wird einem besonderen Regime gemäss einem Abkommen zwischen Russland, Frankreich und England unterworfen.-
Als allgemeine Regel verpflichten sich die Mächte gegenseitig die schon vor dem Kriege vorhandenen Konzessionen und Vorrechte in den von ihnen erworbenen Gebieten anzuerkennen. Sie sind damit einverstanden, den ihren Erwerbungen entsprechenden Teil der türkischen Staatsschuld zu übernehmen.

(Unterschrift.)

- - - - -

Geheimtelegramm an den Geschäftsträger in Paris. Mitzuteilen nach London und Rom. 24.IX.1917.

Bezugnehmend auf Ihre Telegramme Nr.947 und p.952. Die Erklärungen, die Ihnen Ribot bezüglich seiner Aeusserungen in der Kammer über das Februar-Abkommen bezüglich der Ostgrenzen Frankreichs abgegeben hat, sind leider nicht ganz aufrichtig. Weder in dem Notenaustausch mit Baleologue noch in meinen mündlichen Unterhaltungen mit Noulens wurde die Frage eines Zusammenhanges zwischen diesem Abkommen und dem über Konstantinopel und die Meerengen berührt. Noulens schlug mir vor, gleichzeitig mit der Veröffentlichung über die französischen Grenzen die alten Verträge zu veröffentlichen, die vor dem Kriege abgeschlossen worden waren, das heisst eigentlich die russisch-französische Militärkonvention. Darauf bemerkte ich, dass eine Veröffentlichung eines allgemein bekannten Vertrages in der öffentlichen Meinung grosses Staunen und von neuem die Forderung hervorrufen würde, die Abkommen bekannt zugeben, die schon während des Krieges abgeschlossen worden sind. Dabei wird aber die Veröffentlichung des italienischen und rumänischen Abkommens von unseren Verbündeten anscheinend als unzulässig angesehen. Jedenfalls beabsichtigen wir in keiner Weise in dieser Angelegenheit Frankreich Schwierigkeiten zu bereiten und Ribot in eine noch unangenehmere Lage zu bringen. Um jedoch in Zukunft Missverständnisse zu vermeiden, wie sie schon zweimal Dank seiner Erklärungen in der Kammer stattgefunden haben, bitte ich Sie, offiziell der französischen Regierung zu erklären, dass seitens Russlands keine Einwendungen gegen die Veröffentlichung aller Abkommen überhaupt erhoben werden sollen, die sowohl vor wie während des Krieges abgeschlossen worden sind, wenn seitens der übrigen daran interessierten Mächte bezw. Verbündeten das Einverständnis hiermit erklärt wird. In der Frage des Kleinasiatischen Abkommens werde ich Ihnen meine Ansichten noch ergänzend in einem besonderen Telegramme mitteilen.

T e r e s t s c h e n k o. "

- - - - -

Geheimtelegramm an den Geschäftsträger in Paris. 25.IX.1917.-
Bezugnehmend auf Ihr Telegramm Nr.947. Vom Standpunkte der russischen Interessen aus kann das Abkommen über Klein-Asien nicht als gesondert dastehend betrachtet werden. Seine Durchführung hängt ab von der Durchführung des Abkommens über die Meerengen. Dieser Gedanke ist in dem ersten Telegramm über unsere Absichten auf Konstantinopel vom 4.März 1915, Nr.937 in dem Schlusssatze ausgedrückt und in der Denkschrift über das Klein-Asiatische Abkommen wiederholt worden, das dem englischen und französischen Botschafter am 17.März unter Nr.205 überreicht worden ist. In letzterem Dokumente heisst es: Zweifellos steht das Einverständnis Russlands mit den vorhergehenden Punkten in Abhängigkeit von der Durchführung des Abkommens zwischen Frankreich und England bezüglich Konstatinopels und der Meerengen.
Da unsere erwähnten Erklärungen von der französischen Regierung ohne jedwede Einwendung entgegengenommen worden sind, so folgt hieraus, dass das Klein-Asiatische Abkommen nicht getrennt war von dem Abkommen über Konstantinopel und die Meerengen oder umgekehrt betracht werden muss; irgendwelche Veränderungen in letzterem Masse müssen unvermeidlich so oder anders eine Einwirkung auf das erstere ausüben. Wenn dabei in Uebereinstimmung mit Ribot das Klein-Asiatische Abkommen als nicht endgültig anzusehen ist, so hat es umso weniger verpflichtende Kraft. Diesen Standpunkt wollen Sie bitte ohne jede Abweichung im Falle eines weiteren Meinungsaustausches mit der französischen Regierung einhalten.
Kopie nach London. Der Schluss nur für London.
Der Text des Telegrammes Sewastopulos unter Nr.947 wird Ihnen besonders mitgeteilt werden.

T e r e s t s c h e n k o."

Zu den handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland.

In der letzten Zeit sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die künftigen handelspolitischen Beziehungen wieder intensiver aufgenommen worden. Der Kaiser hat in der vergangenen Woche eine Anzahl von Persönlichkeiten empfangen, die an den bisherigen handelspolitischen Verhandlungen beteiligt waren, um ihre Absichten einzuholen. Wie ich erfahre, hat die Situation insoferne eine Aenderung erfahren, als gegenwärtig wieder ein engerer Zollanschluss an Deutschland im Vordergrunde der Diskussion steht. Bisher hatten sich die massgebenden Faktoren Deutschlands entschieden gegen eine Zollunion und für Meistbegünstigungen ausgesprochen. Es heisst, dass die neue Wendung im engsten Zusammenhange mit der polnischen Frage stehe. Deutschland will sich, wie immer die polnische Frage auch gelöst werden sollte, einen ungleich ermöglichten freien Export nach dem polnischen Königreiche sichern. Eine austrophile Lösung der Errichtung des Königreiches Polens musste auch dieser deutschen Forderung nach Möglichkeit Rechnung tragen. Ein möglichst freier deutscher Export nach Polen müsste im Falle einer austrophilen Lösung der polnischen Frage auch eine entsprechende Akkommodation der gesammten Zollpolitik der Monarchie Deutschland gegenüber zur Folge haben. Das ist der Grund, warum gegenwärtig ein engeres Zollbündnis mit Deutschland erwartet wird, der auch der Exportforderung Deutschlands nach Polen entsprechen würde.

Die Besuche des polnischen Regentschaftsrates in Berlin und Wien.

Von den Mitgliedern des polnischen Regentschaftsrates und dem Ministerpräsidenten Kucharczewski wurde bei ihrer Anwesenheit in Wien mit polnischen Persönlichkeiten folgendes Bild der Verhältnisse in Polen entwickelt: Die Bevölkerung der von Deutschland okkupierten Teile Polens ist den Deutschen nicht günstig gesinnt. Auch über die Verwaltung der von Oesterreich-Ungarn ok

~~Okkupierten Teile wird viel geklagt, doch sind die Sympathien im~~ gesamten Polen für die Monarchie. ~~Sowohl~~ in den Audienzen beim Kaiser Wilhelm wie auch bei Kaiser Karl, sowie im Gespräch mit den führenden Staatsmännern beider Reiche wurde die Frage der Teilnahme polnischer Delegierter an den ~~Friedensverhandlungen~~ erörtert. In Berlin ist man in dieser Richtung zu keinem Ergebnis gelangt. Die Antworten die die polnische Delegation von Herrn Kühlmann und andererseits von Herrn von Busche erhielten, waren vollkommen widersprechend und im Gespräch mit dem Reichskanzler hat dieser die Auffassungen beider Herren bestätigt. Die polnische Delegation äusserte sich dahin, sie habe den Eindruck empfangen, dass in Deutschland die massgebenden Militärkreise sowohl die selbständige Vertretung Polens bei den Friedensverhandlungen, wie auch die Konstituierung des neuen Staates wenn schon nicht völlig zu hintertreiben, so doch auf längere Zeit hinauszuverschleppen bemüht sind. Die Okkupationsbehörden haben eine Statistik der Bevölkerung angelegt und wollen, dass nach diesen Grundlagen mit und mit Ingerenz der Okkupationsbehörden die Wahlen für den ersten polnischen Landtag vorgenommen werden sollen. Die polnische Regierung erklärt aber, dass die Statistik den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht und dass die Landtagswahlen durch Vertrauensmänner des polnischen Volkes und der polnischen Regierung selbständig durchgeführt werden müssen, weil der Landtag über die wichtigsten Fragen, die für eine dauernde Konsolidierung des polnischen Reiches in Betracht kommen, autonom versorgen müsse. Diesgilt insbesondere in der Frage der Königswahl wie in den Fragen der administrativen Organisation und der finanziellen Bedürfnisse. Auch in der Audienz bei Kaiser Karl wurde dieser Gesichtspunkt erörtert und Ministerpräsident Kucharzweski war, der den Kaiser der wärmsten Sympathie und Verehrung des polnischen Volkes versichern konnte und dem Kaiser mitteilte, dass man sich das selbständige Königreich Polen nur unter Patronanz der österr.ungar.Monarchie, bezw.Kaiser Karl als den Träger der polnischen Krone vorstellt.Bezüglich der Teilnahme der Vertreter Polens an den Friedensverhandlungen gewann die polnische Delegation die Ueberzeugung, dass in Oesterreich-Ungarn diesem Bestreben kein Hindernis entgegenstehe und wenn man auch vielleicht mit Rücksicht auf den Standpunkt Deutschlands den polnischen Wünschen, eine eigene Delegation zu den Friedensverhandlungen entsenden zu können, nicht erfüllen kann, so erscheint der Vorschlag der Polen diskutabel, dass ein Vertreter der polnischen Regierung - als solcher käme Graf Tarnowski in Betracht - als Beirat der österr.ungar.Delegation für die polnischen Angelegenheiten nach Brest-Litowsk entsendet werde.
Was die polnischen Legionen betrifft, so haben die Herren in Wien neuerlich die Bestätigung erhalten, dass dieselben als Grundlage für das polnische Heer bestimmt sind. Dass unter solchen Umständen die polnische Delegation von ihrer Audienz beim Kaiser Karl und ihrem Aufenthalte in Wien begeistert sind, ist wohl selbstverständlich.-

---

Die tschechisch - slowakische Brigade.

Ueber die tschechisch-slowakische Brigade erzählten die aus der Kriegsgefangenschaft gestern hier eingetroffenen Abgeordneten M a l i k und B r e i t e r, dass nicht eine, sondern drei solche Brigaden existieren, von denen die eine ihren Ersatzkader in Minsk, die beiden anderen in Berditschew haben. Sie bestehen aus Tschechen, die bereits vor Kriegsausbruch in Russland gelebt haben oder bei Kriegsausbruch dahin geflüchtet sind.- Auf die Frage: "Waren auch tschechische Kriegsgefangene und Deserteure dabei ?" erwiderte Breiter ausweichend, er habe die Matrikenauszüge nicht gesehen, während Abgeordneter Malik bestätigt dass Tschechen beim russischen Heere Kriegsdienst genommen haben.-

Abgeordneter Malik teilte weiters mit, dass auch tschechische Offiziere in Russland sich in österreichfeindlicher Weise betätigt haben. Bezüglich der Abgeordneten D ü r i c h und M a s a r y k ist aus den Erzählungen des Abgeordneten Breiter zu entnehmen, dass sie von einem tschechischen Komitee, das gegen die Monarchie arbeitet, mit der Organisation der österreichischen Slawen in Russland betraut waren. Masaryk, mit dem Breiter nicht persönlich zusammentraf, kam nur vorübergehend nach Kiew, während Dürich dorthin ständig vom Petersburger Komitee entsendet wurde. Dürich spielte übrigens seit Ausbruch der Revolution in Kiew, wo man ihn bei seiner Ankunft feierlich empfangen hatte, eine sehr klägliche Rolle und sein Einfluss wurde immer geringer. Tatsache ist, dass man jetzt in den führenden Kreisen Russlands die vaterlandsverräterische Haltung der Tschechen, die sich in Russland befinden, verurteilt und dass die Leute verachtet werden.-

****

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse E u e r E x z e l l e n z gefunden haben und zeichne mit dem Ausdrucke ausgezeichneter

Hochachtung

Julius Bauer

Kärt. Büro.

Julius Benesch,
Herausgeber der "Deutschböhmischen Korrespondenz" Wien
I., Parlament .

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen Information !

Wien, 26.Jänner 1918.

Euer Exzellenz !

Icherlaube mir heute, Euer Exzellenz wieder einige Vertrauliche Mitteilungen zukommen zu lassen und bitte ganz besonders den Inhalt des heutigen Briefes streng vertraulich zu behandeln und unter keinen Umständen dritten Personen Einblick zu gewähren.

- - - - -

Zur Ausstandsbewegung.

Von der rev. Gruppe der sozialdemokratischen Arbeiterschaft wurde trotz Einspruches der Parteileitung und gegen den Willen derselben gelegentlich der letzten Streikbewegung der folgende Aufruf verbreitet:

Arbeiter und Arbeiterinnen ! Hunderttausende der Arbeiter der Kriegsindustrie in Wien, Wiener-Neustadt, Traisenthal und Triestingthal, Wöllersdorf und Türnitz streiken ! Sie weigern sich, länger das Elend des Krieges zu tragen. Sie wissen: die Regierung will auch jetzt noch den Frieden verhindern. In Brest-Litowsk haben die Grafen und Generäle gestützt auf das Schwert den Friedenswillen unserer russischen Brüder zurückgewiesen. Die Volksmassen wollen nicht Sieg noch Waffenruhe - sie wollen den sofortigen Frieden um jeden Preis - auch den Sonderfrieden, wenn die deutsche Regierung zögert. Das Interesse der Volksmasse vertrittnicht Czernin und Kühlmann mit herrschsüchtigen Ansprüchen, sondern Lenin und Trotzky mit ihren internationalen Grundsätzen über das Selbstbestimmungsrecht der Völker ! Die russischen Soldaten und Arbeiter haben mit den schärfsten Mitteln des Klassenkampfes, mit Massenstreik, Meuterei und Strassenkampf nicht nur für ihre eigene Freiheit gestritten - nein - sie haben ihr Blut vergossen für die Befreiung aller Völker der Erde von den Leiden des Krieges, vom Joche des Kapitalismus ! - Aber die Kräfte allein reichen nicht hin, dieses gewaltige Werk zu vollenden ! Die Arbeiter der anderen Länder müssen sich um die rote Fahne der Revolution scharen! Vor allem sind wir österreichische Proletarier berufen, die Revolution vor der gewaltigen Hinterlist unserer Regierung zu retten.

Darum fordern wir:

1. Die Friedensdelegierten sind vom Volke zu wählen !
2. An allen Fronten ist sofort Waffenstillstand zu schliessen !
3. Kriegsleistungsgesetz und Militarisierung sind sofort aufzuheben; alle Beschränkungen des Koalitionsrechtes und der politischen Freiheit sind sofort abzuschaffen.
4. Friedrich Adler und alle anderen politischen Gefangenen sind sofort freizulassen.

Misstraut jenen politischen Arbeiterführern, die euch seit den ersten Tagen des Krieges verraten und euch jetzt eure Streikgelder voremthalten. Hört nicht auf ihre Beschwichtigungsreden, sondern bleibt fest im Streite um unsere Ziele ! Habt ihr und eure Arbeitsbrüder im Schützengraben euer Leben für die Interessen eurer Unterdrücker gewagt, dann fürchtet auch jetzt nicht die Säbel der Polizisten und ihre Maschinengewehre.

Ihr anderen aber steht nicht lange abseits ! Heraus aus euren Werkstätten und freht nicht länger die Mordgranaten ! Heraus aus den Bergwerken ans Tageslicht ! Lasst alle Räder stillstehen ! Eisenbahner und Strassenbahner schart euch zusammen auf Strassen und Plätzen, wählt Arbeiterräte wie in Russland und der Massengewalt der Proletarier wird der Sieg gehören !

Proletarier aller Länder vereinigt euch !

Zu den Waffenstillstandsverhandlungen.

Ich bin in der angenehmen Lage, E u e r E x z e l l e n z den russischen Originalbericht über die Waffenstillstandsverhandlungen des Delegierten Kameneff über den Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen in Brest-Litowsk zu übermitteln. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

" Unsere Delegation unternahm die Reise zur Feststellung der Bedingungen, unter denen die Einstellung der feindlichen Handlungen an allen Fronten und die Einberufung eines Friedenskongresses der kriegführenden Mächte möglich wäre. Die Zusammensetzung unserer Delegation warf alle Vorstellungen über den Haufen, die sich die alte Welt über die Diplomatie und die Art, Verhandlungen zwischen Staaten zu führen, machte. Ihr habt zu den Verhandlungen keine Diplomaten, sondern Vertreter politischer Parteien, sowie Vertreter der Klassen abgeordnet, denen die Macht gehört. Je einen Bauern, Arbeiter, Soldaten, Matrosen. Die Delegation wurde vervollständigt durch eine Kommission militärischer Sachverständiger.

Für uns war nur ein Waffenstillstand annehmbar, wenn er den Uebergang zum allgemeinen Frieden bildet, nachdem die Wiederaufnahme der militärischen Handlungen nicht mehr möglich ist. Wir hielten uns für verpflichtet, nicht nur militär-technische Fragen zu berühren, sondern auch die politische Seite der Friedensfrage zu erörtern. Die andere Partei hatte Vollmacht nur für rein militärische Fragen. Aus den verschiedenen Charakteren der Vollmachten ergab sich auch die Linie der Debatten zwischen beiden Parteien.

Indem wir unsere Deklaration der Oeffentlichkeit übergaben, wollten wir den Zweck erreichen, dass nicht nur die Demokratie der verbündeten Mächte, sondern auch die deutschen Volksmassen wissen und begreifen, dass wir nicht nach Brest gekommen sind, um mit den deutschen Generälen zu einem Uebereinkommen zu gelangen, sondern um über die Köpfe der Generäle hinweg uns an die deutschen Arbeiter zu wenden, damit auch sie ihre Stimme der unsrigen beifügen mögen, um alle Völker zu dem Kampf für den Allgemeinen Frieden mitzureissen.

Wenn man uns erklären wird, wie es die deutschen Generäle getan haben, dass Deutschland schon wiederholt den Frieden angeboten hat, so muss die deutsche Demokratie das tun, was die deutschen Generäle zu erfüllen sich weigern, das heisst, den Völkern der kämpfenden Staaten ein Friedensangebot zu machen.

Die deutschen Bevollmächtigten erklärten, dass sie als Militärs nicht bevollmächtigt seien, Unterhandlungen über politische Fragen zu führen. Wir erklärten, dass wir ermächtigt sind, den Waffenstillstand auf allen Fronten abzuschliessen, nicht aber einen separaten Waffenstillstand. Wir können nur dem eine fest Form geben, was faktisch schon an der Ostfront besteht und den Vertrag über Einstellung der Kriegshandlungen unterzeichnen: Die deutsche Delegation bot uns darauf an, unsere Ansichten über die deutschen Vorschläge in der Sitzung zu äussern, in der die Protokolle festgelegt werden sollen. Obwohl diese Sitzung einen offiziösen Charakter trägt, sollen die darin besprochenen Bedingungen für keine der Parteien bindend sein. Wir willigten ein.

Zu den einzelnen Punkten:

Die Nichtüberführung der Truppen. Wir bestanden darauf, dass nicht ein Soldat, nicht eine Kanone auf die andere Front geworfen werden sollen. Nach Debatten gingen die Deutschen schliesslich darauf ein. Ich wiederhole, dass sie hiezu nicht verpflichtet sind, aber die Erklärungen der Deutschen geben eine Vorstellung davon, wie weit Deutschland zu gehen bereit ist. Diese Grenzen aber werden nunmehr nicht mehr durch die Wünsche der Generäle, sondern durch andere Faktoren bestimmt.

Der zweite Punkt: Wir wiesen auf die Notwendigkeit hin, die Verbrüderung der Soldaten zu gestatten. Wir wussten, dass dieser Punkt für die deutsche Generalität unannehmbar ist. Der Sinn unseres Vorschlages bestand darin, ein derartig freundschaftliches Band zwischen den Heeren zu schliessen, dass im Falle, dass die Generäle nach dem Waffenstillstand den Krieg fortsetzen wollten,

~~sie bei den Soldaten~~ Widerstand finden sollten. Wenn dieser Punkt auch für die deutschen Generäle unannehmbar war, so widersetzten sie sich doch nicht der Aufnahme eines Punktes, wonach der organisierte Verkehr der Soldaten der kriegführenden Heere zuzulassen ist.

Schliesslich forderten wir die unbehinderte Einfuhr der russischen revolutionären Literatur nach Deutschland und nach den anderen kriegführenden Ländern. Die Deutschen erklärten, dass ihrer Annahme nach die deutsche Regierung gerne die Durchfuhr der Literatur nach England, Frankreich und Italien gestatten werde, aber entschieden gegen die Verbreitung der russischen Literatur in Deutschland protestieren müsse. Wenn die Deutschen darauf nicht entgegenkommen, so verzichten wir auf die Vermittlungsdienste Deutschlands.

Auf Grund meiner Eindrücke kann ich frei erklären: Für einen Sonderfrieden ist in Deutschland die Grenze für Zugeständnisse ausserordentlich weit gesteckt; aber nicht zu diesem Zwecke sind wir nach Brest gekommen. Wir sind gekommen, dass unsere Worte über die Köpfe der deutschen Generäle hinweg vom deutschen Volk gehört werden sollen, dass unsere Worte die Waffeaus den Händen der Generäle schlagen sollen, mit der sie ihr Volk zum Narren halten.

Wir waren kühn, weil wir den Friedenswünschen der Völker der ganzen Welt Ausdruck verliehen haben. Von der einen und von der anderen Seite wurde die Macht der Bajonette erprobt, aber die Kraft des revolutionären Enthusiasmus der Völker der Welt ist noch nicht erprobt und diese Kraft ist ungeheuerlich. Ich erklärte schon in Dünaburg: "Wir fahren nicht nur, um uns zu versöhnen, sondern auch, um zu Gericht zu sitzen, um die Völker zu versöhnen gegen die Regierungen zu richten, die an dem Kriege und seiner Verlängerung Schuld tragen. Der erste Schritt dieses Gerichtes ist getan: Es sind die Protokolle unserer Verhandlungen und nach ihnen wird das Volk urteilen können, auf wessen Seite das Recht ist; auf Seite derer, die den allgemeinen Frieden verkünden und für ihn wirken oder auf Seite der Regierungen, die ihm im Weg standen und noch stehen."

Wünsche und Beschwerden des Polenklubs.

(aus der letzten grossen politischen)
(Debatte.)

Bekanntlich wurde in der letzten am 23.ds. stattgefundenen Sitzung des Polenklubs eine grosse politische Debatte geführt, in welcher von den einzelnen Fraktionen eine Reihe von Anträgen gestellt wurde. Wiewohl diese Anträge der Tagespresse nur auszugsweise zugingen, wurden sie doch zum grössten Teile von den Zensur-inhibiert. Ich erlaube mir im folgenden E u e r E x z e l l e n z den Wortlaut dieser Anträge, die über die künftige politische Gestaltung von grosser Bedeutung sind, Euer Exzellenz zur Kenntnis zu bringen(

Die k o n s e r v a t i v e Gruppe des Polenklubs brachte die nachstehende Deklaration ein:

I. Unsere reale Politik bestand und besteht in erster Linie in der Vereinigung des ganzen Königreiches Galizien mit dem erstehenden polnischen Staate unter dem erblichen Szepter des Königs Karl. Dies entspricht der Uebereinstimmung der geschichtlichen Mission Polens und Oesterreichs, was die Resolution vom 28.Mai 1917 in feierlicher Weise kundgab.

II. Indem wir das Selbstbestimmungsrecht der Völker ernst auffassen, verlangen wir, dass ganz Littauen, nicht aber tendenziös und willkürlich ausgeschnittenen Teilen desselben das Selbstimmungsrecht zuerkannt werde.

III. Wir fassen gleichfalls ernst den Grundsatz auf, dass ein Friede ohne Annexionen zustandekommen soll. Deshalb, wenn wir auch nur die Rechte des Königreich Polens revindizieren würden, wenn wir die Vereinigung Wolhyniens mit Polen verlangen, welches seit der Lub-

liner Union bis zur dritten Polens dem Königreiche Polen angehörte, fordern wir, dass der Bevölkerung Wolhyniens das freie Selbstbestimmungsrecht zuerkannt werde. Dagegen protestieren wir in feierlichster und energischester Weise gegen jedwede Absicht auf Abtrennung irgendwelches Teiles des Königreiches Polens.
IV. In der Ueberzeugung, dass es im Interesse Europas gelegen ist, dass der bestehende polnische Staat stark sei und die Bedingungen zur Entwicklung besitze, verlangen wir, dass Polen freien Zutritt zum Meere erhalte.
V. Wir verlangen, dass eine Delegation des polnischen Staates an den Friedensverhandlungen teilnimmt.

\- - - - -

Der Antrag der S o z i a l d e m o k r a t e n.

I. Der Polenklub stellt fest, dass das Selbstbestimmungsrecht der Völker ebenso wie auf alle anderen auch auf das polnische Volk als ganzes ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen sich erstreckt. Angesichts dessen spricht der Klub die Ueberzeugung aus, dass nur eine Erklärung der ganzen polnischen Nation als gültig angesehen werden kann.
II. Indem der Polenklub feierlich feststellt, dass die Vereinigung aller polnischen Länder mit dem natürlichen Zugange zum Meere zum unabhängigen polnischen Staate die einzige Lösung der polnischen Frage darstellt, protestiert er gegen jede andere Lösung dieser Frage, welche für das polnische Volk ungerecht und für den Weltfrieden gefährlich wäre. Der Polenklub spricht die entschiedene Forderung aus, dass die Vertreter des polnischen Volkes an den Friedensverhandlungen in vollem Masse teilzunehmen haben.
III. Der Akt vom 5.11.1916, sowie der vom 12.9.1917 (Einsetzung des Regentschaftsrates) ergibt keine Grundlage für den unabhängigen polnischen Staat. Dem in diesem Akte proklamierten selbständigen polnischen Staat wurden nicht einmal die Grenzen des bisherigen Königreiches festgestellt oder gesichert, noch hat er irgend welche staatliche Einrichtungen, die von der fremden Okkupation unabhängig wären, den Willen des polnischen Volkes drücken weder die von den Zentralmächten ernannten Regenten, noch die mit Erlaubnis und nach den Bedürfnissen dieser Mächte eingesetzte Regierung aus. Die gegenwärtigen Pläne für die Errichtung der polnischen Armee ohne formelle Einwilligung der polnischen Nation sind die Fortsetzung der Methode der fremden Entscheidungen über Polen, ohne Polen. Die Nichtzulassung der polnischen Vertreter zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk als vollberechtigten Faktor erfüllt die ganze polnische Nation mit der Befürchtung, dass diejenigen, welche mit dem Schwerte Polen okkupiert haben, in ihrem Namen sprechen werden, ohne Anerkennung des Rechtes der Polen auf die Bestimmung ihres Schicksals. Angesichts dieser Tatsache stellt der Polenklub fest, dass dem polnischen Volke das volle Recht der Selbstbestimmung über sein staatliches Dasein zukommt. Der Polenklub stellt weiters fest, dass die Vertretung des Königreiches Polen nur ein polnischer Reichstag und die aus dem Gebiete des ganzen Königreiches Polens auf Grund des allgemeinen gleichen, geheimen, unmittelbaren und proportionierten Wahlrechtes gewählt werden muss, bilden kann und dass nur dieser polnische Reichstag das Recht der Entscheidung über die polnische Armee, über die Regierungsform und über das Schicksal des polnischen Staats habe. Der Polenklub verlangt unbedingt die Zulassung der Bevollmächtigten aller drei polnischen Teilungsgebiete zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk, als vollberechtigte Mitglieder dieser Verhandlungen. Der Polenklub verlangt weiters von der österreichisch-ungarischen Regierung, dass sie zusammen mit ihrem Bundesgenossen - parallel mit der russischen Demokratie - die militärische Okkupation des Königreiches Polen beseitige, ferner, dass sie der Wahl eines polnischen Reichstages keine Hindernisse in den Weg stelle und dass jene Polen, die in Deutschland interniert wurden, in erster Linie der nationale Held Pilsudski, freigelassen werden.-

IV. Der Polenklub fordert die gemeinsame Regierung auf, mit Russland einen auf demokratischer Basis des Selbstbestimmungsrechtes der Völker aufgebauten Frieden zu schliessen, ohne Anektionen und ohne Entschädigungen, ohne Teilung der Völker in Teile, die unter verschiedenen fremden Regierungen verbleiben müssten. Insbesonders aber fordert er die Mitwirkung der Regierung bei der Errichtung eines freien, vereinigten und unabhängigen polnischen Staates, der die Bevölkerung aller polnischen Gebiete als Ergebnis des Krieges auf polnischem Boden zusammenfassen soll.

V. Der Polenklub beschliesst:

Die Regierung des Dr. von Seidler hat nicht einzige gegenüber den Vertretern des Landes eingegangene Verpflichtung erfüllt; sie gibt dem Polenklub keine Garantie für die ernste Behandlung der national-politischen Forderungen. Die Regierung des Dr. von Seidler vermochte Galizien vor dem Hunger der Massen nicht zu bewahren. Aus diesem Grunde beschliesst der Polenklub die Regierung zu bekämpfen.

Der Antrag der d e m o k r a t i s c h e n Gruppe lautet:

I. Indem der Polenklub auf der prinzipiellen Nationalerklärung vom 28. Mai 1918 verharrt, und dem polnischen Volk den unmittelbaren Einfluss auf die Gestaltung der polnischen Staatlichkeit und die Festsetzung der Grenzen des polnischen Staates sichern will, spricht er die entschiedene Forderung aus, dass die Vertreter der polnischen Nation an den Friedensverhandlungen unmittelbar teilnehmen.

II. Der Polenklub verwahrt sich feierlich und entschieden gegen alle von den deutschen Annexionsparteien ausgehenden Eroberungsgelüste, die auf die Abtrennung eines noch so kleinen Teiles des polnischen Gebietes von dem polnischen Staat gerichtet sind.

****

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse E u r e r E x z e l l e n z gefunden haben und zeichne mit dem Ausdrucke ausgezeichneter

Hochachtung

Julius Bauer

u l i u s B e n e s c h
rausgeber der "Deutschböh-
schen Korrespondenz" Wien
I. Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, 5. Februar 1918.

E u e r E x z e l l e n z !

Ich erlaube mir heute E u e r E x z e l l e n z wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.

Euer Hochwohlgeboren !

Mit dem Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung

Julius Benesch

Zur Besetzung des Gouverneursposstens der Oesterreichisch-ungarischen Bank.

Die Ernennung des bisherigen Gouverneurs der Oesterr.-ungarischen Bank, Exz. P o p o v i c s , zum k.k. Finanzminister macht die Besetzung der Gouverneursstelle, für die diesmal ein Oesterreicher in Betracht kommt, akut. Drei Persönlichkeiten kommen bei der Besetzung dieser Stelle in Betracht: die gewesenen Finanzminister Dr. von S p a i t z h a l e r und Dr. E n g e l und der gegenwärtige Finanzminister W i m m e r. Momentan scheint Finanzminister Wimmer die meisten Aussichten zu haben, die Gouverneursstelle zu erhalten. Seine Ernennung würde entweder schon in allernächster Zeit erfolgen, indem Exz. Wimmer nach Erledigung des Budgets im Reichsrate demissioniert oder aber vorläufig ein Provisorium in der Gouverneursstelle geschaffen wird, bis Exzellenz Wimmer in seinem gegenwärtigen Amte entbehrlich ist.-

Ein beabsichtigter Streik in Tschechisch-Böhmen.

Nach zuverlässigen, aus Böhmen stammenden Nachrichten bereiten die czechischen Abgeordneten für Ende Februar oder längstens Anfangs März einen sich auf alle Gebiete des czechischen Teiles von Böhmen erstreckenden Generalstreik vor. Gerüchte über derartige Absichten der czechischen Abgeordneten sind schon seit geraumer Zeit verbreitet. Es hiess jedoch seinerzeit, dass die Ausführung eines solchen Planes unterbleiben würde, weil die Arrangeure erfahren hätten, dass in einem solchen Falle reichsdeutsches Militär in den czechischen Gebieten Böhmens Ordnung schaffen würde. Nachdem Wiener Streikscheinen jedoch die ursprünglich fallen gelassenen Absichten bezüglicheines Streikes wieder aufgenommen worden zu sein. Man rechnet damit, dass bis Ende Februar resp. Anfang März die Lebensmittelversorgung ihren Tiefstand erreichen werde und infolgedessen die Massen für die Ausstandsbewegung leichter zu gewinnen sein dürften. Die Streikbewegung würde von den Arrangeuren selbstverständlich zu politischen Zwecken ausgenützt werden und, wie man glaubt, einen

revolutionären Charakter annehmen. Es sind sichere Anzeichen dafür vorhanden, dass diese Ausstandsbewegung bis ins Detail genau vorbereitet wird, um im gegebenen Moment sich mit einem Schlage im ganzen tschechischen Gebiete einzusetzen. Da diese Gebiete in der Munitions- und Kohlenversorgung eine ausschlaggebende Rolle spielen, wären die Folgen eines derartigen Ausstandes gar nicht abzusehen. Man erwartet, dass die Regierung, der die erwähnten Anzeichen der Streikvorbereitung kaum entgangen sein dürften, rechtzeitig Vorsorge trifft, um die Bewegung im Keime zu ersticken.-

---

Der rollende Rubel.

Man hat vor und im Weltkriege viel von der unterwühlenden Wirkung des russischen Einflusses in Oesterreich gesprochen und diese unter dem Schlagworte vom "rollenden Rubel" zusammengefasst. Es wurden auch für die Tatsache seiner Arbeit unter den Russophilen in Ostgalizien und der Bukowina handschriftliche Beweise aufgefunden. Dass bei dieser Sache aber auch alle anderen slawischen Völker Oesterreichs von Russland planmässig mit Geld bearbeitet worden sind, war bisher nicht beweisbar.
Dieser Beweis ist nun gelungen. In der Untersuchung gegen

N i k o l a u s R y s c h k o w

russisch-orthodixem Erzpriester und Kirchenvorstand der russischen Kirchen in Prag und Karlsbad wurde ein Schreiben aufgefunden, welches die Tatsache feststellt. Die gegen ihn seinerzeit erhobene Anklage enthält darüber folgende äusserst bemerkenswerte und interessante Mitteilungen:
" Im zaristischen Russland ist das Verhältnis zwischen Staat und Kirche ein weit innigeres gewesen, als anderswo. Die gegen ihn seinerzeit geäusserten Zweifel sind haltlos, denn der russische Glaube macht den russischen Staat zur heiligen Rus. Der politische Imperialismus Russlands bediente sich daher überall dieser religiösen Einflüsse und umgekehrt war die Macht und Anteilnahme insbesondere der Oberprokurator des "heiligen Synods" an den politischen Bestrebungen Russlands, eben zufolge der politischen Rolle, welche der Glaube als Mittel zur Ausbreitung der Macht Russlands spielte sehr gross. "
Gehilfe des Oberprokurators, also nach der russischen Beamtenhierarchie dessen erster Beamter und Vertreter war zur Zeit, als der Genannte Ryschkow noch in Petersburg tätig war, Wladimir S a b l e r Während der Amtstätigkeit dieses Mannes wurde Ryschkow im Jahre 1896, also im Alter von 28 Jahren, zum Psalmisten an der russischen Botschaftskirche in Wien ernannt. Diese Stellung war eine verhältnismässig untergeordnete; bedeutsam ist die eine Tatsache, dass der Psalmist dienstlich dem Prister der russischen Botschaftskirche in Wien unterstellt war und in dieser bescheidenen Stellung mit den leitenden Persönlichkeiten der Oberprokuratur nichts zu tun hatte. Aber Ryschkow, ein 28 jähriger junger Mensch, stand in unmittelbarer und direkter Korrespondenz mit Wladimir Sabler, dem ersten Beamten des Oberprokurators und ein Beispiel dieser Korrespondenz - zweifellos ist viel, besonders aus der neueren Zeit, beiseite geschafft werden - ist erhalten geblieben.
Dieses Schriftstück beweist in gleicher Weise den politischen Einfluss der Oberprokuratur des heiligen Synods wie die unheilvolle Unterstützung, welche alle hochverräterischen, auf die dauernde Schwächung Oesterreich-Ungarns gerichteten panslavistischen Bestrebungen schon Ende der Neunziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts von vielen Seiten offizieller russischer Kreise genossen und die unmittelbare Teilnahme Ryschkows an diesen hochverräterischen Unternehmungen. Die Echtheit des Schriftstückes ist unbestreitbar, Ryschkow selbst hat ausdrücklich anerkannt. Es lautet in amtlicher Uebersetzung:

Hochverehrter Nikolay Nikolajewitsch !
Ich sende 4 slovakische Zeitungen R 5300.-, dem Hurban R 350,-,
Pjetor R 350.....R 6000.--
dem "Slovenski Swjet" .....R 2000.--
der "Nauka" .....R 2000.--
der "Orthodoxen Bukovina" .....R 1500.--
dem "Akademischen Zirkel" .....R 300.--
zur Deckung der Ausgaben für ausgegebenes Geld,
und für Auslagen verschiedenen Namens .....R 300.--
dem "Velehrad" .....R 1000.--

Summa: R 13100.--

Dem Podgórnik sagen Sie, dass ohne Rücksicht auf alle Wünsche R 3000 zu senden, ich nicht mehr als R 2000 senden kann, im Laufe des Jahres werde ich noch R 1000 senden. Dem Djeduschka sagen Sie, dass man noch R 500 anweisen wird. Sie können noch R 1500 ausgaben. Die Nauka ersch. irgendwie unregelmässig. Gehen Sie vor, wie Sie wollen, geben Sie R. 2000 oder R 1500, Ihnen aber können wir im Laufe des Jahres R 2500 geben.
Ich weiss nicht, ob der "Velehrad" erscheinen wird. Wahrscheinlich kennt jemand bei Ihnen den Kusak. Es wäre notwendig zu erfahren, wo er ist und falls die Zeitung erscheinen wird, dann kann man R 1000 geben und Hoffnung machen auf eine Hilfe in der Zukunft.
Dem Kuptschanko senden Sie an seine Adresse mittelst Postanweisung R 2000.
Ueber den Inhalt des Geldes geben Sie dem Kurier eine Bestätigung.-
Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen.
Ichsende einen Gruss Ihrer Gemahlin.

Herzlichst ergebener

W. S a b l e r."

16.D.97. (Dezember ?).

Dieser Brief ist ebenso bemerkenswert wegenseines Inhaltes wie wegen seiner Form; bezeichnend sind vor allem die Namen der Zeitschriften und Personen, die Unterstützungen empfingen. Es ist keine unter ihnen, die nicht panslavistischen oder russophilen Zwecken diente.
Man beachte vor allem die Form, von wem der Brief stammt und an wen er gerichtet ist. Es sendet diese gewiss nicht unerheblichen Beträge ein Sektionschef des russischen Kultusministeriums und er übergibt sie zur Verteilung einem jungen Mann untergeordneter Stellung, der damals nicht mehr Beamter, sondern kirchlicher Funktionär war. Er verehrt den jungen Mann aufrichtig, er grüsst seine Gattin, er ist ihm vom Herzen ergeben. Welche wichtigen Aufträge müssen dies sein, für deren Ausführung sich ein so hoher Beamter, der Anwärter auf den Posten des Oberprokurators, den er nach P o b j e d o n o s z e w s Tode auch tatsächlich erhielt, bei einem so jungen kirchlichen Funktionär ausdrücklich bedankt ! Dies eine ist sicher: um kirchliche Angelegenheiten konnte es sich hier nicht handeln. Denn zu deren Empfang war der Prister der russischen Botschaftskirche befugt. Es muss sich um ausserdienstliche Aufträge von nicht gewöhnlicher Bedeutung an einem als vertrauenswürdig erprobtem Manne handeln.
Aber noch ein weiters ergibt schon die Form des Schreibens. Es beginnt unvermittelt, die Aufträge werden erteilt, Geld wird angewiesen, das Schreibensetzt andere vorhergegangene Schreiben voraus und es leitet eine Korrespondenz für die Zukunft ein. Es handelt sich also nicht um zufällige Aufträge, sondern um eine dauernde Funktion.
Und zwar um eine dauernde Funktion in sehr bedeutenden Angelegenheiten. In diesem Schreiben allein weist der erste Gehilfe des russischen Oberprokurators einem jungen Manne ausserdienstlich gegen 20.000 Rubel, also cca. 50 000 an zur Verteilung an bestimmte Personen, Vereine und Zeitschriften. Aber weitere Beträge stellt er noch in Aussicht. Auch wird die besondere Höhe der diesmaligen Zuweisungen keineswegs hervorgehoben. Der Stil des Schreibens weist vielmehr darauf hin, dass es sich um Leistungen bestimmter Art zu genau bestimmten Zwecken handelt, die häufig wiederholt werden.-

Sehr oft müssen dergleichen Aufträge erteilt worden sein, denn der Angeklagte erhielt dafür 2500 Rubel, also cca.6000 Kronen. Man kann nicht annehmen, dass er nur für eine einmalige Verteilung von 50.000 K den achten Teil allein empfing, wobei dahingestellt bleiben kann, ob er nicht jährlich weit höhere Beträge bezog.
Einige Momente weisen darauf hin, dass dies tatsächlich der Fall war, vor allem die mit seiner Stellung und seinen offiziellen Einkünften allein nicht erklärbaren günstigen materiellen Verhältnisse des Angeklagten.
Aus ihnen ergibt sich, dass die für ausserkirchliche Dienste und inoffiziell gegebene Unterstützungen dem Ryschkow zugekommenen Summen sehr bedeutende gewesensein müssen, und dass die Zuwendung an ihn nicht eine einmalige im Jahre, sondern eine sich wiederholende und zwar sich mit grösseren Beträgen wiederholende, gewesen sein muss.
Schon aus der Höhe der im Schreiben genannten Summen folgt die Zahl und Bedeutung der Aufträge, für die übrigens schon der Name der zu beteilenden Personen, Zeitschriften und Vereine in dem Schreiben selbst spricht. Angewiesen werden in diesem Schreiben zuförderst 5300 Rubel an vier slovakische Zeitungen. Gerade damals befanden sich die Slovaken in einem Antagonismus zur ungarischen Regierung, der schärfer war als gewöhnlich. Bezeichnend ist es nun, dass der erste Gehilfe des heiligen Synod Beträge von 13.000 Kronen gerade jenen slovakischen Schriftstellern anwies, deren Hinneigung zur "Zentralsonne" wie Russland bezeichnet wurde, eine ganz übertriebene war. Die bedachten slovakischen Zeitungen sind nachdem zögernd abgegebenen Geständnisse Ryschkows, sowie nach den im Briefe erwähnten Namen H u r b a n und P j e t o r die Zeitung "Narodni Noviny", die Monatsschrift "Slovensky Pochlady" und ein von Pjetor herausgegebenes Blättchen; das vierte Blatt konnte nicht eruiert werden.
Den Geist dieser Blätter charakterisiert der wohlinformierte Zeuge Milan H o d z a dahin, dass die Grösse Russlands und dessen unbegrenzte Möglichkeiten in übertriebener, geradezu geschmackloser Weise gepriesen wurden und die politischen Leitartikel unter dem für für die angeblich in magyarischer Knechtschaft schmachtenden Slovaken hoffnungsreichen stets wiederholten Titel erschienen: "Im Osten donnert es". Ja, innerpolitische Verhältnisse Russlands interessierten diese Zeitungen mehr als die Verhältnisse der eigenen Nation und des eigenen Staates.-
Durch diese Aussage des Zeugen Hodza war ersichtlich, dass durch die genannte Haltung dass der für Oesterreich-Ungarn gefährliche Anschein erweckt wurde, als ob die ganze slovakische Nation auf Russland als Erlöser blicke. D e n n a n d e r e p o l i t i s c h e Z e i t u n g e n b e s t a n d e n d a m a l s ü b e r h a u p t n i c h t.
Welche Bedeutung aber diesem Anscheine zukam, liegt auf der Hand. Stützte sich doch die Hoffnung unserer Feinde vor dem Kriege auf die irrige Meinung, dass die Slaven Oesterreich-Ungarns ihrer Staatsbürgerpflicht in einem Kriege der Monarchie gegen Russland nicht nachkommen würden.
In welch hohem Masse die russophilen Strömungen unter den Slovaken die Unterstützung des heiligen Synod genossen, beweist, dass die für die genannten slovakischen Unternehmungen zur Verfügung gestellte Summe fast die Hälfte aller Auslagen der Blätter deckten.
Die in dem Schreiben weiter genannten Hurban und Pjetor waren zwei Slovaken, die ebenfalls Ihr Leben Russland und der Russophilie geweiht hatten. Ob der russische Rubel die Ursache oder der Lohn des auffallend überschwänglichen Russophilismus dieser slovakischen, nichtorthodoxen einflussreichen Schriftsteller es war, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist der Nachweis erbracht, dass die Entfesselung einer Bewegung unter den Slovaken zugunsten Russlands und zur Abkehr vom eigenen Staate von offiziellen russischen Kreisen kräftig unterstützt wurde.-
Genannt wurde an zweiter Stelle im Brief die slovenische Zeitschrift "Slovensky sviet". Diese Zeitschrift wurde von dem ebenfalls im Schreiben genannten Franz P o d g o r n i k geleitet. Dieser stellte die Verbindung her zwischen den offiziellen russischen Kreisen und dem Vereine "Oesterreichischer Nationalitätenklub" und dem "Klub der Freunde der

russischen Sprache in Wien", deren Ausschussmitglied er war. Für die Gesinnung und Betätigung Podgorniks geben die Artikel der slovenischen Zeitschrift Aufschluss. Diese haben die klarste Förderung der Idee der slavischen Gegenseitigkeit im russophilen Sinne zum Ziele. Wieder ist der Zweck dieser Zeitschrift, eine bestimmte slavische Nation von Oesterreich abzuwenden und Russland geneigt zu machen. Wieder ist es sehr charakteristisch, dass diese Zeitschrift vom ersten Gehilfen des Oberprokurators des heiligen Synods durch Vermittlung Ryschkows, eines orthodoxen Geistlichen, unterstützt wird, obgleich auch die Slovenen ebensowenig wie die Slovaken irgend etwa mit Orthodoxie zu tun hatten. Der rein politische Charakter und Zweck dieser offiziellen russischen Zuwendungen tritt dadurch umso schärfer hervor.
Hiebei wird durch die Podgornik betreffende Briefstelle die d a u e r n d e Verbindung zwischen den österreichischen russophilen Hochverrätern zweifellos bewiesen. Denn es handelt sich offenbar um eine Antwort auf ein Ansuchen und diese Antwort lautet dahin, dass gegenwärtig 2000 Rubel gegeben, für eine nahe Zukunft aber weitere Zuwendungen in sichere Aussicht gestellt werden. Kein Zweifel kann daher darin bestehen, dass die Unterstützungen nicht wahllos, sondern nach einem genauen, von dem ersten Gehilfen des Oberprokurators oder dessen noch höheren Auftraggebern ausgearbeiteten Planes verteilt wurden.-
Slovaken und Slovenen werden an erster und zweiter Stelle des Briefes unterstützt: die dritte Nation, in welcher mit Hilfe des Rubels die Liebe zum russischen Reiche erweckt, die Liebe zum eigenen Vaterlande erstickt werden sollte, war die ruthenische.
Der "Nauka" werden 2000 Rubel zugewendet. Diese Zeitschrift erschien in ruthenischer Sprache in Munkacz, also einem nordöstlichen Komitate Ungarns, wurde von Russophilen geleitet, wirkte im panslavistischen Sinne und wurde den R u t h e n e n i n d e r B u k o w i n a g r a t i s z u g e s a n d t.
Diese Zeitschrift war zwar eine orthodoxe, aber sie verfolgte unter religiösem Deckmantel offenkundig politische Ziele.
Die vierte österreichische-slavische Nation, deren Beeinflussung den öffiziellen russischen Kreisen nötig erschien, war die t s c h e c h i s c h e. In diesem Falle ist eine noch weitergehendere Fürsorge Sablers nachzuweisen als bei den früher besprochenen Unternehmungen, denn in dem Falle des tschechischen Blattes "Velehrad" war die Existenz und Tendenz eines der russophilen Sache dienenden Zeitungsunternehmens in Frage gestellt und esmusste von russischer Seite die Initiative ergriffen werden, um den Fortbestand zu ermöglichen. Das Blatt befand sich damals in einer Krise. Sein Erscheinen war nach dem Wortlaut des Briefes selbst fraglich. Nunmehr sollte Ryschkow eingreifen, mit dem Herausgeber des Blattes, Dr.Alois K u s a k in Verbindung treten, ihm 1000 Rubel übermitteln und dieselbe Hilfe für die Zukunft versprechen.
Wieder handelt es sich um ein Blatt, das, obgleich für eine in ihrer erdrückenden Mehrheit römisch-katholischen Nation bestimmt, von orthodoxen russischen Kreisen unterstützt wurde, weil es in der auffälligsten Weise der panslavistischen Sache ergeben war. Zum Beweise seien einige Stellen daraus angeführt:
Jahrgang 1897, Nr.10.
" Im Arsenal der slavischen Idee lasst uns die Waffen des durch das russische Grossreich geführten Hundertmillionenslaventums suchen.... Lasst uns weder nach Berlin schauen noch nach Budapest, sondern lasst unsere Blicke heften auf das neue Weltwunder, auf die Koalition des katholisch-republikanischen Frankreichs und des orthodox-autokratischen Russlands. Ihre führenden Ideen sind auch die unsrigen: Slaventum und Demikratie.
Jahrgang 1397. Nr.22.
Aus dem Artikel "Der slavische Sieger" anlässlich des türkisch-griechischen Friedensschlusses:
"Er, der grosse Weltbeherrscher Nikolaus, diktierte den Frieden und wenn es notwendig wäre, so würde er einen schauerlichen Weltkrieg diktieren. Es gibt kein Europa, es gibt bloss einen russischen Zaren. Es ist nicht möglich, ohne sein Wort zu bestehen, weder in Europa noch in

England, noch in Afrika. Es weht uns der Hauch des kommenden 20.Jahrhunderts an..... Jede ehrliche Slavenseele beugt sich vor der Grösse des russischen Zaren, von dem wir überzeugt sind, dass ohne sein Wissen kein Haar von einem slavischen Haupte fällt.....Er ist der erlösende Stern und die Hoffnung Europas und des ganzen Slaventums. Heute diktiert er den Frieden, m o r g e n , w e n n e s n o t w e n d i g s e i n w i r d, d i k t i e r t e r d e n K r i e g. E r i s t u n e r g r ü n d l i c h, aber er ist ein Mensch und ein Slave."
Jahrgang 1897, Nr.36.
Aus einem Artikel anlässlich des Besuches Felix Faures in Petersburg:
"Das Schwert des Rechtes, der Gerechtigkeit, hält der Russe und Frankreich. Auch uns geht die Hoffnung auf, dass der rohe Stolz des Germanentums gebrochen wird. Gott erhalte den Zaren. (erste Zeile der russischen Zarenhymne). ""
Diese Aeusserungen sind nicht die schärfsten Kundgebungen, denn zahlreiche andere Artikel wurden wegen ihrer Staatsgefährlichkeit konfisziert.
Es ist höchst bemerkenswert, wie wichtig man doch wenigstens in gewissen Kreisen in Oesterreich die Ereignisse, welche zum Weltkriege führten, in ihrer Bedeutung und ihren zu erwartenden Folgen beurteilte.-
Tatsöchlich trat Ryschkow mit Dr. K u s a k entsprechend der erteilten Weisungen in Verbindung, wie Dr.Kusak als Zeuge selbst bestätigte, ebenso wie den Empfang von Geldern von der russischen Regierung aus der Hand Ryschkows. Es liegt auch ein Schreiben Dr.Kusaks an Ryschkow aus dem Jahre 1899 vor, in welchem er diesen mit "Lieber Freund" anredet und mitteilt, dass er in Petersburg gewesen sei, um Unterstützungen zu erlangen.
Noch eindeutlicher Hinweis auf die Vertrauensstelle und die Selbständigkeit, die Ryschkow einnahm, findet sich in dem Briefe. Dem O n k e l c h e n ("Djeduschka") soll er 500 Rubel geben. Es ist gleichgültig, wer mit diesem vertraulichen Ausdruck gemeint ist. Sollte hiemit der damalige Erzpriester in Wien N i k o l a j e w s k i gemeint sein, der in allen ihn belastenden Punkten sehr vergessliche Ryschkow deutet dies an - dann ist dies noch auffallender. Es würde nämlich dann einer der ersten Beamten des Synods einen jungen Psalmisten damit beauftragt haben, dem eigenen Vorgesetzten den nicht unbedeutenden Betrag von cca 1300 Kronen zuzuweisen, einen Umstand, der darauf hinweist, dass Ryschkows Stellung als Psalmist ein V o r w a n d und er faktisch erster Beamter des heiligen Synods in Wien i n A n g e l e g e n h e i t d e r p o l i t i s c h e n P r o p a g a n d a war.
Gleichgiltig, wer unter diesem "Onkelchen" zu verstehen ist. Erwiesen wird durch diese Briefstelle die Unterstellung von gut bezahlten Hilfspersonen unter Ryschkow für seine politische Propagandatätigkeit erwiesen wird aber weiters der langdauernde und intime Verkehr Sablers mit Ryschkow.
Denn diesem brauchten für ihre politische Tätigkeit zu entlohnende Personen gar nicht namentlich bezeichnet zu werden, da sich ihre Person aus den vorhergegangenen Korrespondenzen und Unterredungen mit Sabler von selbst ergab.
K u p c z a n k o, dem Ryschkow 2000 Rubel übersenden soll, war Mitarbeiter der Nauka, bereits Ende der achtziger Jahre wegen Hochverrats in Untersuchung gewesen und gab später zwei russophile Zeitungen in Wien heraus. Auch die " P r a v o s l a v n a j a B u k o w i n a " der 1500 Rubel zugewiesen wurden, ist ein russophiles politisches Blatt. Der Wiener 'Akademische Zirkel', der 300 Rubel erhielt, bekam diesen Betrag als Ersatz für verausgabte Gelder. Der Verein legte also dem ersten Gehilfen des heiligen Synods Rechnung, ein Umstand, der angesichts der Tatsache, dass es sich u m e i n e n ö s t e r r e i c h i s c h e n S t u d e n t e n v e r e i n und eine r u s s i s c h e B e h ö r d e handelt, für sich selbst spricht.
Festgestellt ist sonach bezüglich des Wiener Aufenthaltes Ryschkows in nicht zu widerlegender Weise:
Ryschkow hatte die Stellung eines Psalmisten nur zum Scheine, war aber in Wirklichkeit politischer Agent. Als solcher hatte er die Aufgabe,

die russophile Bewegung bei den verschiedenen österreichischen und ungarischen Slaven, ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis durch reichliche Zuwendungen an Personen, Zeitungsunternehmungen und Vereine zum Teil tatkräftigst zu unterstützen, zum Teile überhaupt zu ermöglichen. Hilfspersonen waren ihm unterstellt, genaue Pläne über die Art der Förderung der Russophilie bestanden. Sein direkter Auftraggeber war einer der höchsten russischen Beamten, seine Tätigkeit eine mühevolle und erfolgreiche, die Verfolgung seiner Pläne geschah dauernd und fortgesetzt."
So arbeitete der russische Rubel in Oesterreich.

++

Die tschechischen Legionen in den Ententeheeren.
(Aus der grossendeutschen Interpellation).

...."Ein sehr trauriges Kapitel ist das Verhalten der Tschen im Auslande und in der Gefangenschaft. Dass in Frankreich eine Tschechenlegion existiert hat, ist erwiesen. Der Pariser Sokolverein zählte nach dem eigenen Jahresberichte in der Hauptversammlung vom 4.Februar 1917 202 Mitglieder, wovon 113 an der Front, 3 als Soldaten in Betrieben, 34 nach erfolgter Verwundung wieder in den Dienst gestellt sind. 40 dieser Sokolen sind in den Reihen des französischen Gegners gefallen, im ganzen sind 190 unter die Fahnen geeilt und haben 35 französische und 15 russische Auszeichnungen erhalten. Ausser den Sokolen sind aber noch andere Tschechen eingetreten und die Tschechenlegion wurde anfänglich mit 600 Mann aufgestellt; davon waren 400 aus Paris, 50 aus England und dann die übrigen aus anderen Orten. Die Legion wurde in Baonne organisiert und erhielt vom dortigen Bürgermeister eine mit dem böhmischen Löwen gezierte Fahne.
Die Tschechenlegion wurde im Mai und Juni 1915 bei Arras, im September 1916 in der Champagne, im Juli 1916 in der Pikardie und zum Teil in der Sarrail-Armee bei Bitolia verwendet und hat 80 Mann an Toten und 30 an Invaliden verloren; 84 wurden ausgezeichnet. Die Tschechenlegion hat auch aus 5 Flugpiloten ein eigenes Flugzeuggeschwader gebildet. Bezeichnend ist, dass die französischen höheren Kommanden Befehle an die Tschechenlegion ergehen liessen, worin die Legionäre vor dem Ueberlaufen gewarnt wurden und dass die Legion aus disziplinären Gründen eine Zeit lang nach Lyon und später sogar nach Afrika versetzt wurde.-
Einer der gefährlichsten Hetzer war in Frankreich der Generalsekretär des tschechischen Nationalrates, Dr. Eduard B e n e s, bis nach Kriegsbeginn Professor der tschecho-slavischen Handelsakademie und Dozent der tschechischen Universität in Prag. Er hielt im September 1916 anlässlich der Feier des Jahrestages der Schlacht in der Champagne den tschechischen Freiwilligen einen Vortrag und führte dabei aus, dass die ersten Freiwilligen ganz instinktiv aus Hass gegen Deutschland, Wien und die Magyaren in die feindliche Armee eintraten, ebenso wie die tschechischen Soldaten in der Heimat instinktiv zum Feinde übergingen.
Auch unsere tschechischen Kriegsgefangenen in Frankreich wurden durch Benes im Aufruf vom 31.März 1917 im tschechisch-revolutionären Sinne bearbeitet.
Dass Tschechen auch in den Reihen der Engländer gekämpft haben, ist ebenfalls erwiesen.
In Russland wurde unter dem Namen "Ceska Druzina" anfänglich aus in Russland lebenden Tschechen eine Truppe aufgestellt, die dann durch Ueberredung und Verleitung tschechischer Kriegsgefangener immer weiter vergrössert und ausgestaltet wurde. Die erste Aufstellung der "Ceska Druzina" erfolgte in Kiew und zwar im August 1914 mit 1000 Mann mit Bewilligung des russischen Kriegsministeriums durch einen im "Russkoje Slovo" am 4.August 1914 erlassenen Aufruf. Die beiden tschechischen Hauptpersonen waren als Mittelspersonen zwischen den russischen Militärstellen und der Druzina die die Tschechen Alois T u c e k, Vertreter der Firma Laurin & Clement in Moskau und der aus Böhmen stammende Petersburger Juwelier Zdenko R e i m a n n, die beide mit Dr.Kramarsch in heimlicher Verbindung standen.

Am 11.Oktober (St.Wenzelstag) erhielt die Druzina in der Sophienkirche eine weiss-rote, mit den Wappen der drei böhmischen Länder und der Wenzelskrone gezierte Fahne; der Kommandant war Oberst S e z o n t o v i t s, die Subalternoffiziere der Druzina waren österreichische Reserveoffiziere tschechischer Nationalität, welche bei der Mobilisierung in Russland verblieben waren.
Interessant sind auch die Ausweise über Sammlungen zu Gunsten der tschechischen Druzina, die im "Tschecho-Slowak" verlautbart wurden, in denen sich nicht nur häufig die kriegsgefangenen Mannschaften, sondern nicht selten kriegsgefangene Offiziere als Spender verzeichnet finden. Bemerkenswert ist, dass bei Kriegsausbruch ein tschechischer Politiker in russischen Zeitungen ausführte, dass von mehreren hundert österreichischen Staatsbürgern, die in Russland lebten, sich nur 3 für den Dienst in der Heimat meldeten, der Rest in die Druzina eintrat.-
Im Jänner 1916 zählte die erste Druzina 4 Rotten (Kompagnien) und wurde im März 1916 in der Duma die Stärke des tschechischen Regimentes mit 1500 Mann angegeben.
Die Druzina wurde anfänglich nicht so sehr als geschlossene Kampftruppe, sondern als Patrouillen und zum Kundschaftsdienst zur Herüberlockung von tschechischen Truppen benützt. Nach Kriegsgefangenen-Aussagen wurden auch mehrere Druzina-Mitglieder als Kundschafter nach Böhmen und Mähren entsendet. Ein solcher Emissär Emil P o s k e r, der angeblich Nachrichten an die Abgeordneten Kramarsch und Klofac überbringen sollte, wurde im Inlande verhaftet.-
Im März 1915 lag in der Moskauer tschechischen Militär-Kommission ein Antrag betreffs Bildung einer Militär-Abteilung aus den kriegsgefangenen Tschechen für die Tätigkeit innerhalb Böhmens vor.
Die Anwesenheit der Druzina in Galizien wurde von den Bewohnern daselbst wiederholt konstatiert und in verschiedenen russischen Blättern über die tschechisch-nationale Armee eine Menge des Lobenswerten -nach russischem Sinne- mitgeteilt, insbesondere ihre hervorragende Befähigung zum Kundschafterdienste.-
Die tschechische Druzina soll zu 60 % aus absolvierten Mittelschülern und zu 20 % aus Hochschülern bestehen, namentlich das dritte Regiment Jan Zizka von Troszow.
Ende 1915 war die tschechische Druzina schon zum tschechischen-slowakischen Schützenregiment angewachsen. In Omsk allein sollen nach Kriegsgefangenenaussagen auf den ersten Aufruf hin von 1200 kriegsgefangenen Tschechen 800 in die Druzina eingetreten sein.
Das Jahr 1916 brachte eine neuerliche Vergrösserung und wurde zu Ostern 1916 in Kiew die Aufstellung der tschecho-slowakischen Brigade beschlossen, die aber Ende 1916 erst aus einer Feldbrigade und einem Ersatzkörper bestand. Die Feldbrigade hatte 3 Regimenter, die beiden ersten zu drei Bataillonen, das dritte zu 1 Bataillon, also 7 Bataillone jedes aus vier Rotten (Kompagnien) bestehend. Die Bezeichnung war: "Cesko-slovacky strelecky pluk".
Das dritte Regiment, das nur 1 Bataillon hatte, führt den Namen Zizka von Trosznow; es hat durchaus den orthodoxen Glauben angenommen. Die Feldbrigade war 6000 bis 7000 Mann stark, der Ersatzkörper 1000 bis 1400 Mann.- Kommandant ist der russische Oberst T r o j a n o w, die Mannschaft fast durchwegs Tschechen, wenig Slowaken, vereinzelte Ruthenen und Polen. Die Kommandosprache ist russisch; Abzeichen sind weiss-rote Streifen an der Mütze.
Die weitere Organisation wurde später in die Hände des Generals Cerwinka gelegt. Letzterer ein Tsche von Geburt soll vor etwa 40 Jahren nach Russland ausgewandert sein. Am 13.Dezember 1916 wird schon von einer tschecho-slovakischen Schützendivision gesprochen und zwar in der Zeitung "Cecho-Slovak". Am 25.Jänner 1917 wird gemeldet, dass schon eine zweite Division aufgestellt werden soll. Die in den Reihen der Russen kämpfenden Tschechen der tschechischen Divisionen haben sich im Kampfe gegen die österreichisch-ungarische Armee nach russischen Berichten sehr tapfer geschlagen und zahlreiche Auszeichnungen erworben. General Brussilow sagte nach dem Einbruch der Russen in unsere Stellung bei Zborow, "sie schlugen sich wie die Teufel".

- - - - -

J u l i u s B e n e s c h
Herausgeber der "Deutschböhmischen Korrespondenz" Wien
I.Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, den 11.Februar 1918.

E u e r E x z e l l e n z !

Icherlaube mir heute, E u e r E x z e l l e n z wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden und knüpfe daran die Bitte, in meinen Brief dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.
Mit dem Ausdrucke ausgezeichneter Hochachtung

Julius Benesch

Die Berichterstattung über die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Von tschechischer Seite wurde in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Interpellation betreffend die Berichterstattung über die Firdensverhandlungen in Brest-Litowsk eingebracht, die folgenden Wortlaut hat:
Der "politiken" in Kopenhagen vom 25.Jänner d.J. bringt folgende Meldung:
"P.T.A." hat am 24.I.1918 folgende Mitteilung empfangen: Die in den Zeitungen der Zentralmächte veröffentlichten offiziellen Referate über die letzte Plenarsitzung der Friedenskonferenz lassen sämtliche vom Volkskommissär T r o t z k i abgegebenen Erklärungen aus, in denen darauf hingewiesen wird, dass die Zentralmächte an Forderungen festhalten, die mit den Grundsätzen, enthalten in den Erklärungen vom 25.Dezember 1917, im Widerspruche stehen.
Die russischen Delegierten haben wiederholt gegen die vorsätzliche Verstümmelung (wörtlich Beschneidungen) der österreichisch-deutschen Berichte protestiert und darauf hingewiesen, wie gefährlich es ist, auf die Oeffentlichkeit mit wenig gewissenhaften Mitteilungen einzuwirken.
Wir sind gezwungen, abermals in der kategorischesten Weise dagegen zu protestieren.
Veröffentlicht dieses Protokoll in allen russischen und ausländischen Zeitungen.
J o f f e, Präsident der russischen Deleg.
Eine weitere Mitteilung des Politiken lautet wie folgt:
"P.T.A." teilt mit:
Der Kommissär für auswärtige Angelegenheiten hat folgende Mitteilung veröffentlicht:
Die Völker in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind verraten. Das Spiel, welches die Regierungen der Zentralmächte ihren Völkern gegenüber spielen, ist ganz unglaublich. Die Annexionisten sind mächtig genug, die ausweichenden Diplomaten aus des Kühlmanns und Hertlings Schule ihrem Willen zu unterjochen, während die Regierungen, welche sich dem Willen der Annexionisten beugen, es nicht mehr wagen, den Völkern deren Programm zu zeigen.
Kühlmann erklärte, dass die Zentralmächte die von ihren Truppen besetzten Gebiete nicht früher räumen können, bevor der allgemeine Friede geschlossen wird. Daraus hat die ganze Welt, vor allem aber das deutsche Reich die Schlussfolgerungen gezogen, dass Deutschland und Oesterreich-Ungarn darauf eingingen, Polen. Litauen, Kurland, Riga und die Inseln zu räumen, sobald der allgemeine Friede geschlossen wird. In Wirklichkeit jedoch ist dem nicht so Die österreichische und Deutsche Delegation hat es abgelehnt, irgendwelche Verpflichtung bezüglich der Räumung der besetzten Gebiete zu über-

nehmen. Es handelt sich folglich um eine ungebührliche Annexion Dies wurde mit voller Klarheit in Brest-Litowsk konstatiert. Dies ist nun auch der ganzen Welt mit Ausnahme der Volker in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bekannt. Demselben wird der wichtigste Teil der Verhandlungen verheimlicht. Die deutsche Regierung traut sich nicht dem deutschen Volke Mitteilungen über die in Brest-Litowsk gestellten Forderungen zu machen. Die Völker in Deutschland und Oesterreich=Ungarn werden angesichts der ganzen Welt von ihren Regierungen zum Narren gehalten.
Die Unterzeichneten fragen Seine Exzellenz, den Herrn Ministerpräsidenten:
1) Weiss der Herr Ministerpräsident, dass die Vertreter der österr ungarischen und deutschen Diplomatie, die in Brest-Litowsk als angebliche Vertreter der Völker Oesterreich-Ungarns das Wort führen, jedes Verständnis für die Forderungen unserer Demokratie derzeit abgeht, dass sie noch immer mit den Kniffen und Mittelchen tendenziöser und lügenhafter Berichterstattung arbeiten und dass sie den Völkern, die sehnsuchtsvoll auf den Frieden warten, einzureden versuchen, sie seien ernstlich bestrebt, einen Frieden ohne Vergewaltigung zu erreichen, während sie sich in Brest-Litowsk unverhüllt als Annexionisten erklären.
2). Ist der Herr Ministerpräsident bereit, dafür Sorge zu tragen, dass die Völker Oesterreich-Ungarns über die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk vollständig und wahrheitsgemäss informiert werden ?

Zur innerpolitischen Situation.

Die innerpolitische Krise, die in der Vorwoche so jäh hereingebrochen ist, ist bis zur Stunde noch nicht beigelegt worden. Die Hoffnung, dass es gelingen werde, eine Mehrheit für das Budgetprovisorium ist verschwindend klein. Für eine solche Mehrheit kämen ausser den deutschnationalen Parteien und den Christlichsozialen deren Stimmen als sicher angenommen werden können, die Ukrainer, die Südslawen und die deutschen Sozialdemokraten in Betracht.-
Es ist wahrscheinlich, dass die Ukrainer unter dem unmittelbaren Eindruck des Friedensvertrages für das Budgetprovisorium stimmen werden. Dagegen sind die Südslawen für eine aktive Unterstützung der Regierung kaum zu gewinnen. Daraus folgt, dass die Situation eigentlich von der Haltung der deutschen Sozialdemokraten abhängt die vorläufig ebenfalls wenig Neigung zeigen, für das Budgetprovisorium einzutreten.
Nach sicheren Informationen würde, wenn auch ein kurzfristiges Budgetprovisorium im Abgeordnetenhause keine Mehrheit fände, die bisherige Regierungskrise in eine Parlamentskrise umschlagen. Schon anlässlich Demissionsangebotes des Ministeriums Seidler hat es sich gezeigt, dass die Krone darauf besteht, dass die Lebensbedürfnisse des Staates vom Parlament ohne die üblichen Erschütterungen im Kabinett bewilligt werden. Es ist bekannt geworden, dass der Kaiser dem Obmann des Polenklubs, Freiherrn von G o e t z anlässlich der letzten Audienz unter anderem gesagt hat: "Ich hoffe, dass die Parteien ihre Pflicht erfüllen und M i c h nicht zur Anwendung des § 14 zwingen werden." Tatsache ist ferner, dass der Ministerpräsident die Absicht gehabt hat, anlässlich seiner Wiederbetrauung als Chef des Kabinetts eine partielle Rekonstruktion des Kabinetts vorzunehmen, und jene gegenwärtigen Ressortschef zu amovieren, gegen die sich bei den Parteien eine Verstimmung geltend gemacht hat. Als solche Ressortschefs gelten der Ernährungsminister Hoefer, der Justizminister Schauer und Minister des Innern Graf Toggenburg; ferner wäre bei diesem Anlasse auch Finanzminister Freiherr von Wimmer, der ernsteter Anwärter für die Gouverneurstelle der österreichisch-ungarischen Bank gilt, von seinem Posten geschieden. Diese partielle Rekonstruktion ist auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers unterblieben, der in seinem Handschreiben in demonstrativer Form dem Gesamtministerium sein Vertrauen aussprach.

Von zuverlässigster Seite wird mir bestätigt, dass für den Fall, als es nicht gelingen sollte, im Abgeordnetenhause eine Mehrheit für ein kurzfristiges Budgetprovisorium zu sichern, das Parlament den kürzeren Teil ziehen würde. Wohl hat Ministerpräsident Dr. von Seidler sich gestern und heute im Gespräche mit politischen Persönlichkeiten dahin geäussert, dass er nicht gewillt sei, ein § 14 Regime mitzumachen und dass er, bevor er diesen Weg betreten würde, auf seinem Demissionsangebot beharren werde; ebenso soll kein Mitglied des gegenwärtigen Kabinetts geneigt sein, an die Spitze eines Ministeriums zu treten, das mit dem § 14 sein Auslangen finden müsste. Aber es besteht kein Zweifel, dass in diesem Falle eben ein neuer Mann käme, der nach kurzem, wie zu erwarten steht, erfolglosen Verhandlungen mit den Parteien zur ultima ratio, d.i. zur Auflösung des Parlaments schreiten würde.

- - - -

Von Führern der polnischen Seite wird mir noch mitgeteilt, dass eine Aenderung der Taktik des Polenklubs auf keinen Fall zu erwarten ist und dass höchstwahrscheinlich in der nächsten Vollversammlung des Polenklubs auch der Beschlussgefasst werden wird, die beiden polnischen Minister aus dem Kabinette abzuberufen.- Das Präsidium des Polenklubs wird wohl nach der Rückkehr des Grafen Czernin aus Brest, die morgen erfolgt, vor dem Minister des Aeussern erscheinen, aber die Besprechung wird dem Präsidium nur Gelegenheit geben, die gefassten Beschlüsse gegenüber dem Minister des Aeussern zu motvieren.

- - - -

In parlamentarischen Kreisen, die mit dem Ministerpräsidium Fühlung haben, erwartet man, dass die endgiltige Entscheidung über den weiteren Bestand des Parlamentes spätestens im Laufe der nächsten Woche fallen wird.

==========

Die tschechischen Ueberläufer in R u s s l a n d.

In den Kreisen der deutschen Delegierten ist bekanntlich bekanntgeworden, dass Herr Trotzki im Zuge der letzten Verhandlungen in Brest-Litowsk verlangt habe, bei dem Austausch der Kriegsgefangenen sei auf beiden Seiten auf die Fortsetzung gerichtlicher Verfahren gegen Untertanen, welche Handlungen derselben während der Kriegszeit zum Gegenstande haben, gegenseitig zu verzichten, so dass die derart Amnestierten ohne Schwierigkeit in ihre alte Heimat zurückkehren und ihr Staatsbürgerrecht wieder ausüben könnten. Diese Mitteilung hat in den deutschen Kreisen grosse Beunruhigung hervorgerufen, da eine solche Vereinbarung geradezu eine Prämie für die Tausenden von Tschechen bedeuten würde, die zu den Feinden übergegangen und dann oft sogar auf Seite der Entente gefochten haben. Von Seite der deutschen Delegierten wird daher beabsichtigt, in dieser Angelegenheit beim Wiederzusammentritte der Delegationen eine Anfrage an den Minister des Aeussern Grafen Czernin zu richten.

- - - - - -

u l i u s B e n e s c h
rausgeber der "Deutsch-
öhmischen Korrespondenz"
Wien I.,Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, den 13.Februar 1918.

E u e r E x z e l l e n z !

Von einer hervorragenden politischen Persönlichkeit, die heute früh aus Warschau hier eingetroffen ist, erhalte ich folgende Mitteilungen über die letzten, hier noch unbekannten politischen Ereignisse in Polen.
Ich bringe dieselben E u e r E x z e l l e n z zur Kenntnis, bitte jedoch, meine Informationen v e r t r a u l i c h zu behandeln.

- - - - -

Die Stimmung in den polnischen Regierungskreisen war schon krisenhaft, als die Nachricht von dem Abschlusse des Friedensvertrages in Warschau bekannt wurde, noch bevor man die Einzelnheiten der getroffenen Verabredungen erfahren hatte. Die offiziellen Stellen haben die Nachricht erst am 9.Februar erhalten. Am gleichen Tage wurde sie auch den österreichischen Aemtern in Lublin übermittelt. Als unmittelbare Folge des Bekanntwerdens der Einzelnheiten des Friedensvertrages ist zu verzeichnen, dass der Militärgouverneur Graf S z e p t i c k y sofort telegraphisch seine Demission gab und auch der Zivillandeskommissär Ritter von M a d e y s k i um Enthebung von seinem Amte bat. Abg.Hofrat Rosner, der als Vertreter des Ministeriums des Aeussern in Warschau wirkte, ist gleichfalls sofort von dieser Stelle zurückgetreten.
Die polnische Regierung hat ebenfalls unverzüglich demissioniert und auch die Mitglieder des Regentschaftsrates tragen sich mit dem Plane ihre Stellen niederzulegen. Es besteht aber in den führenden politischen Kreisen die Absicht, die Ausführung dieses Planes zu verhindern und es wird darauf hingewiesen, dass durch den Rücktritt des Regentschaftsrates die Möglichkeit geschaffen würde, dass sämtliche bisher geschaffenen polnischen Institutionen wieder verschwinden. Ueberdies besteht dann die Gefahr, dass die ultraradikalen Elemente die Oberhand gewinnen und einen Anschluss an Russland in republikanischer Form suchen und im Konspirationswege eine geheime Regierung bilden würden. Deshalb bemüht man sich, den Regentschaftsrat zum Verbleiben im Amte zu veranlassen. An Stelle des Ministeriums Kucharzewski würde dann wahrscheinlich ein neues Kabinett mit S t e c k i an der Spitze treten, der vor seinem Eintritt in die Regierung der Nationaldemokratischen Partei angehörte.
Jedenfalls sind die Verhältnisse in Polen ganz unklare geworden. Die für den 27. Februar ausgeschriebenen Wahlen in den Staatsrat könnten nicht stattfinden, weil die Wahlen auch für Bezirke ausgeschrieben sind, die nach dem Friedensvertrage mit der Ukraine nicht mehr zu Polen gehören.
Das grosse Publikum hat erst Montag abends durch Extrausgaben den Inhalt der getroffenen Vereinbarungen kennen gelernt. Der Bevölkerung hat sich grosse Erregung bemächtigt und man muss mit umfangreichen Kundgebungen rechnen. Es herrscht allgemein die Ueberzeugung, dass damit die selbständige Staatlichkeit Polens ernstlich gefährdet ist und dass Polen wieder zum okkupierten Staat wird. Die politischen Parteien haben sehr scharfe Beschlüsse gegen diese Abmachungen gefasst und, wie es heisst, wird sich die Liga zur Lösung der polnischen Frage in austropolnischem Sinne auflösen. Auch in Zentrumskreisen herrscht grosse Erbitterung.

- - - - -

Wie ich erfahre, wird der Kaiser, falls seine Regierungsgeschäfte es zulassen, in Begleitung der Kaiserin der samstägigen Premiére in der Hofoper beiwohnen. Bekanntlich gelangt die tschechische Oper "Jenufa" zur Aufführung.

- - - - - -

Dr. Bibl

J u l i u s B e n e s c h
Herausgeber der "Deutsch-
böhmischen Korrespondenz",
Wien I., Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, den 16.Feber 1918.

E u e r E x z e l l e n z !

Ich erlaube mir, heute E u e r E x z e l l e n z wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden, knüpfe jedoch daran die Bitte, dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.

- - - - -

Z u r S i t u a t i o n .

Die Mehrheit für das Budgetprovisorium ist wieder unsicher geworden. Bis gestern haben unabhängig von den Verhandlungen, die der Ministerpräsident mit den Parteiführern führt, auch Verhandlungen unter den Parteiführern zur Sicherung einer solchen Mehrheit stattgefunden. Diese Verhandlungen führte hauptsächlich der christlichsoziale Abgeordnete F i n k und teilweise auch der Obmann der deutschnationalen Parteien Dr. W a l d n e r. Diese Verhandlungen hatten bis gestern das Ergebnis, dass es gelingen wird, die Sozialdemokraten zur Vorschubleistung für das Budgetprovisorium zu bringen, sei es durch Absentierung, sei es im Notfalle auch durch Beibringung einiger Stimmen. Auch mit den Südslawen, Italienern und mit den Wilden waren gewisse Abmachungen getroffen. Die Erklärung der deutschen Regierung, den Waffenstillstand mit Russland zu kündigen und eventuell den Krieg fortzusetzen, hat bei den deutschen Sozialdemokraten sehr verstimmend gewirkt. Die deutschen Sozialdemokraten betrachten die Fortführung des Krieges mit Russland, wie sie von der deutschen Regierung geplant ist, als einen Annexionskrieg, den mitzumachen, die österreichisch-ungarische Regierung keinen Anlass habe. Ebenso sind die deutschen Sozialdemokraten dagegen, dass der ukrainischen Rada von unserer Seite aus gegen die Bolschewiki Hilfe geleistet werde, besonders in militärischer Hinsicht. Die Abgeordneten A d l e r, S e i t z, R e n n e r werden morgen nachmittag beim Grafen Czernin vorsprechen, um von ihm eine Erklärung zu verlangen, dass Oesterreich-Ungarn diese Tendenz der deutschen Regierung nicht mitmache. Es ist selbstverständlich, dass Graf Czernin mit Rücksicht auf das Bündnis mit Deutschland nicht imstande ist, eine solche Erklärung abzugeben, obwohl schon der gestern durch das k.k.Korrespondenzbureau ausgegebene Kommentar zu der deutschen Regierungserklärung auf eine gewisse Zurückhaltung seitens der österreichisch-ungarischen Faktoren schliessen lässt. Infolgedessen ist mit einer Verschärfung der Verstimmung bei den deutschen Sozialdemokraten zu rechnen. Ob es unter solchen Umständen noch möglich ist, auf die zumindest passive Assistenz der Sozialdemokraten bei der Sicherung des Budgetprovisoriums zu rechnen, ist noch ungewiss, da andererseits auch noch die Verhandlungen des Ministerpräsidenten und der Parteien mit der sozialistischen Gruppe fortdauern. Sollte nach Wiederaufnahme der Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses in der nächsten Woche sich ergeben, dass die Mehrheit für ein Budgetprovisorium zweifelhaft ist, so werden die Plenarsitzungen mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Verhandlungen des Ausschusses für Aeusseres der österreichischen Delegation auf unbestimmte Zeit unterbrochen werden. Die Motivierung der Dringlichkeit der Verhandlungen des Ausschusses für Aeusseres könnte mit den bevorstehenden Friedensverhandlungen mit Rumänien begründet werden, die die Anwesenheit des Grafen Czernin in Bukarest erfordern werden. Von einer Vertagung oder Schliessung des Hauses ist vorläufig keine Rede, selbst wenn die Frist für das Budgetprovisorium, die Ende Februar abläuft, verstreichen sollte. Man würde nach dem Stande der heutigen Verhältni-

se es vorziehen, unter Umständen einen kurzfristigen Ex-lex=Zustand eintreten zu lassen.
Nach Aeusserungen des Grafen Czernin zu führenden Parlamentariern sei die Einbeziehung des Cholmer Gebietes in die Grenzen der Ukraine seitens der ukrainischen Friedensunterhändler als eine conditio sine qua non aufgestellt worden. Die ukrainischen Friedensverhändler erklärten, die Verhandlungen eher abzubrechen, als auf die Einverleibung dieses Territoriums zu verzichten. Für den Grafen Czernin handelte es sich bei dem Frieden in erster Linie darum, so rasch als möglich die für die Ernährung der Monarchie notwendige Menge von Brotfrüchten sicherzustellen. Tatsächlich wurde die Sicherstellung von 1 Million Tonnen Getreide erreicht. Das Vorhandensein dieser Menge von Brotfrucht wurde von unseren eigenen Kommissionen festgestellt und zugleich auch gesichert. Die Gerüchte, die speziell von polnischer-Seite über das angebliche Nichtvorhandensein so grosser Getreidemengen in der Ukraine verbreitet werden, sind deshalb vollkommen unrichtig. Eine Schwierigkeit bietet allerdings der Abtransport der Getreidemengen.

Die Haltung des Abg. Dr. Glombinski.

Der Führer der nationaldemokratischen Gruppe des Polenklubs, Abg. G l o m b i n s k i, seines Zeichens Professor für Staatsrecht an der Lemberger Universität, der eine Zeitlang Obmann des Polenklubs und im Kabinett Bienerth Eisenbahnminister gewesen ist, hat an den Kaiser nachstehenden Brief gerichtet, dessen Veröffentlichung von der Zensur nicht zugelassen wurde:
" Euere k.u.k.Apostolische Majestät ! Der durch die k.u.k.Regierung in Brest-Litowsk mit der Ukraine auf Kosten der unveräusserlichen Rechte Polens geschlossene Friedensvertrag hat die ganze polnische Nation in tiefste Trauer versetzt. Nach dem Inhalte dieses Vertrages soll das Königreich Polen zerrissen und der geheiligte Boden Cholms mit anderen dazugehörigen, rein polnischen Gebieten der Ukraine ausgeliefert werden. Diese Verabredung steht in krassem Widerspruch sowohl zum internationalen Rechte und insbesondere zu den Akten des Wiener Kongresses vom Jahre 1815, die doch feierlich die Einheit und Unteilbarkeit des Königreiches Polen verbürgen, wie auch zu den Beschlüssen der Londoner Konferenz vom Jahre 1873 und dem Rechte der polnischen Nation auf Selbstbestimmung. Die Trauer meiner Nation ist auch meine persönliche Trauer und angesichts der schweren Unbill, die meiner ganzen Nation durch die Regierung Euerer k.u.k.Apostolischen Majestät zugefügt worden ist und angesichts der dadurch verursachten allgemeinen Trauer der polnischen Nation ist es für mich eine Sache der Unmöglichkeit, weiterhin Teilhaber der Ehrungen und Auszeichnungen zu bleiben, die mir Seine k.u.k. Apostolische Majestät Kaiser Franz Josef seinerzeit zugedacht hat, als noch die österreichische Regierung die polnische Nation gerecht zu behandeln versuchte. Euere k.u.k.Apostolische Majestät geruhen daher allergnädigst zu gestatten, dass ich hiemit das Komturkreuz des Leopold-Ordens und die Würde eines k.u.k.Geheimen Rates niederlege."
Abg.Dr.Glombinski hat am letzten Mittwoch in Lemberg eine grosse antidynastische Kundgebung veranstaltet, indem er an der Spitze einer grossen Schaar von halbwüchsigen jungen Leuten, zum grössten Teile Gymnasiasten, demonstrierte.
Die Partei des Abgeordneten Glombinski hat übrigens schon zu Beginn des Krieges die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gelenkt. Bekanntlich standen sowohl D.Glombinski wie sein egnster Gesinnungsgenosse Graf S k a r b e c k im Verdachte, mit dem Feinde zugunsten der Unabhängigkeit Polens und der Einverleibung Galiziens zum Königreiche zu konspirieren. Graf Skarbeck flüchtete damals in die Schweiz. Dr. Glombinski stand längere Zeit unter Bewachung.

Die Tschechen und I t a l i e n.

Journal des Debats vom 17.ds.schreibt: Die tschechisch-slovakische Armee in Frankreich bildet ihre Kadres. Sie bereitet sich vor, Beweise ihres militärischen Wertes abzulegen. Die Erregung in Oesterreich-Ungarn über die Bildung dieser Armee würde als Beweis für ihren moralischen Wert gengen. Die von deutschen Abgeordneten am 5.ds. eingebrachte Interpellation über die Haltung der Tschechen während des Krieges, die eine Denkschrift von 640 Seiten ausfüllt, beweist mit überzeugender Macht, dass die tschechische Nation während des ganzen Krieges ein aktiver Kämpfer im Lager der Alliierten war; der moralische Wert der tschechischen Armee und deren Bedeutung wurde auch in Italien vollauf gewürdigt. Am 20.Dezember entbot der Deputierte Arco in der italienischen Kammer "der Nation", die mit ihrem Banner unter den Alliierten erscheint", den begeisterten Gruss Italiens und begrüsst diesen Akt als ein Vorzeichen der Befreiung aller unter dem Joche der Zentralmächte schmachtenden Völker. Der Präsident der Kammer erklärte unter dem stürmischen Beifalle aller Anwesenden, diese schliesse sich der Kundgebung an, welche Sympathiekundgebung sich bei Verlesung der Dankesbotschaft des Nationalrates der tschechischen Länder erneuerte. Einige Tage später richtete der Deputierte Agnelli an den Minister des Aeussern und an den Kriegsminister die Anfrage, ob sie es nicht für dringend geboten hielten, nach dem Beispiele Frankreichs eine den tschechischen Kriegsgefangenen entnommene Legion tschechischer Freiwilliger zu formieren, die an der Südwest- oder noch besser an der Westfront in Aktion treten könnte. Die tschechischen Kriegsgefangenen, 22.000 an der Zahl, werden in Italien schon seit langem in besonderen Lagern gehalten werden, sehr gut behandelt werden und sich selbst verwalten. Die Annäherung zwischen Italien und den Tschechen ist interessant und bezeichnend. Italien hat die Tschechen entdeckt und dabei aber auch die Entdeckung gemacht, dass sie seine natürlichen Verbündeten gegen Oesterreich sind.
Die Tschechen sind aber gleichzeitig die treuen Verbündeten der slawischen Rassen und sie könnten viel dazu beitragen, dass in Italien das Misstrauen gegen diese verschwindet. Italien hat anlässlich seines militärischen Unglückes gesehen, dass die tschechen an dem Erfolge des Staates, der sie unterdrückt, nicht teilnehmen wollen.- Und dieses Verhalten der Tschechen gegenüber dem scheinbaren Triumphe Oesterreichs kennzeichnet die wahre Situation des schwachen und ohnmächtigen Unterdrückers gegenüber kraftvollen jugendfrischen Völkern, die sich mit der Forderung nach Befreiung gegen ihn erheben.

* * * * * *
* * *
* *
*

Ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, dass meine heutigen Mitteilungen das Interesse Euer E x z e l l e n z gefunden haben und zeichne mit dem Ausdrucke vorzüglichster

Hochachtung

Julius Benesch

Geheim!

ülius Benesch,
rausgeber der "Deutschböhmi-
hen Korrespondenz" Wien, I.,
Parlament.

Streng vertraulich !
Nur zur persönlichen
Information !

Wien, den 23.Februar 1918.

Euer Exzellenz !

Ich erlaube mir heute Euer Exzellenz wieder einen streng vertraulichen Bericht zu übersenden, knüpfe jedoch daran die Bitte, dritten Personen keinen Einblick zu gewähren.-

- - - - -

Die Krone und das Parlament.

Mittwoch wurde der Obmann der christlichsozialen Vereinigung des Abgeordnetenhauses, Abg. Prälat Hauser vom Kaiser in Audienz empfangen. Tags darauf hielt Abg. Hauser zum Budgetprovisorium eine Rede, in welcher er unter nicht missverständlichem Hinweis auf diese Audienz dem Abgeordnetenhaus vor Augen hielt, dass es in Gefahr sei. Dieser Passus seiner Rede hat berechtigtes Aufsehen erregt und ich erfahre von vollkommen verlässlicher Seite über dessen Vorgeschichte folgendes:
Abg. Hauser war mit dem festen Vorsatze in Audienz erschienen, dem Kaiser ein Plaidoyer für die Notwendigkeit des Bestandes des Parlamentes zu halten. Als er eben im Begriffe war, damit zu beginnen, wurde der Kaiser telephonisch vom Ministerpräsidenten Dr.Ernst Ritter von Seidler angerufen. Abg.Hauser wollte sich entfernen, der Kaiser forderte ihn jedoch auf, zu bleiben. Aus den Antworten des Kaisers konnte Abg.Hauser entnehmen, dass der Ministerpräsident eben über die kritischen Vorgänge berichtete, die an jenem Nachmittage sich im Abgeordnetenhause wegen des Antrages der Czechen, dem Wehrausschusse eine achttätige Frist zur Berichterstattung über die § 14 Verordnung betreffend die Erweiterung der Landsturmdienstpflicht abgespielt hatten. Wäre dieser Antrag eingebracht worden, so bestand bekanntlich die Gefahr, dass angesichts des Mangels einer Regierungsmehrheit diese Verordnung einfach aufgehoben worden wäre ohne sie durch ein entsprechendes Gesetz zu ersetzen, was wieder gleichbedeutend gewesen wäre mit der sofortigen Entlassung aller Landsturmdienstpflichtigen über 42 Jahre. Der Kaiser war über diese Vorgänge sichtlich empört und sagte zum Abg.Hauser: "Das Abgeordnetenhaus soll sich in Acht nehmen. Wenn es an der Wehrmacht rührt, kenne ich keinen Pardon !"
In der vom Ministerpräsidenten einberufenen Obmännerkonferenz ist sodann bekanntlich ein Kompromiss in dieser Angelegenheit zustandegekommen, dahingehend, dass die Parteien für den Wehrausschuss eine Frist von 4 Wochen zur Berichterstattung festsetzten, während die Regierung sich verpflichtete, in dieser Zeit entsprechende Vorschläge über den sukzessiven Abbau der Landsturmdienstpflicht zu machen.
Wie ich erfahre, wurde dieses Entgegenkommen seitens der Parteien hauptsächlich durch einen Aufruf des Landesverteidigungsministers Czapp erreicht, der erklärte, dass, wenn die Parteien auf ihrer Auffassung bestehen, sämmtliche Enthebungen annulliert werden müssten.

Zur innerpolitischen Situation.

Im Abgeordnetenhause herrscht gegenwärtig eine pessimistischere Auffassung über die Entwicklung der parlamentarischen Situation. Man weiss heute weder im Ministerratspräsidium, noch im Präsidium

des Abgeordnetenhauses, wie die am Mittwoch stattfindende Abstimmung über das Budgetprovisorium ausfallen wird. Eine ausgesprochene Mehrheit ist infolge der oppsotionellen Haltung des Polenklubs nicht vorhanden. Alle Berechnungen, die auf Grund von mutmasslichen Absenzen aufgestellt werden, sind ganz und gar willkürlich. Tatsache ist, dass bei einer vollständigen Absentierung der deutschen Sozialdemokraten die Chancen auf beiden Seiten ungefähr gleich stehen würden. Nunmehr verlautet jedoch, dass ein Teil der deutschen Sozialdemokraten gegen das Budget stimmen werde und nur ein Teil bereit wäre, sich zu absentieren. Diese Stimmen würden natürlich den Ausschlag geben und auf eine Mehrheit für das Budgetprovisorium wäre dann nicht mehr zu rechnen.

Aber selbst wenn die Optimisten recht behalten und das Budgetprovisorium mit wenigen Stimmen angenommen würde, ist die Situation noch keineswegs geklärt. Es wäre auch dann nur eine Zufallsmehrheit. Damit ist auf die Dauer weder im Plenum, noch in den Ausschüssen ein Auskommen möglich. Die Krise würde akut bleiben, selbst dann, wenn durch einen Zufall sich eine kleine Mehrheit von wenigen Stimmen für das Budgetprovisorium fände. Wird am Mittwoch das Budgetprovisorium abgelehnt, so rechnet man mit einer sofortigen Schliessung des Hauses und einem ex lex Zustand von kürzerer Dauer. Die Regierung würde dann nach einigen Wochen das Haus wieder einberufen und die Indemnität aussprechen.

Zur letzten Sitzung der Verfassungspartei.

In parlamentarischen Kreisen erregt ein Zwischenfall Aufsehen, der sich kürzlich in einer Sitzung der Verfassungspartei des Herrenhauses abgespielt hat.
Geheimer Rat Dr. S i e g h a r t richtete in dieser Sitzung einen ziemlich vehementen Angriff gegen die Leitung dieser Partei, die in dem Exekutivkomitee dieser Gruppe repräsentiert ist. Diesem Angriffe wurde noch in der Sitzung selbst von mehreren Seiten entgegengetreten. Der Obmann der Gruppe, Fürst F ü r s t e n b e r g, erblickte in diesen Vorwürfen eine persönliche Spitze gegen seine Geschäftsführung. Es verlautet, dass dieser Zwischenfall auch an Allerhöchster Stelle sehr missfällig bemerkt wurde. Man führt das Vorgehen des GR. Dr. Sieghart auf eine Misstimmung zurück, die dadurch hervorgerufen wurde, dass es ihm infolge gewisser traditioneller Rücksichten unmöglich gemacht wurde, in die Delegation als Vertreter des Herrenhauses zu kommen.